

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Die nordungarischen Panflaven.

B u d a p e s t, 7. September.

Die Verhandlungen des evangelischen Distrikts-Konvents in Preßburg haben die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf den Panflavismus in Verbindung mit der evangelischen Kirche gelenkt und eine tiefe Spaltung enthüllt, welche in dieser Kirche schon seit längerer Zeit besteht. Sie hat in der Vergangenheit große Verdienste um die Kultur unseres Vaterlandes; das evangelische Glaubensbekenntnis ist ja die Religion eines bedeutenden Theiles der Städtebevölkerung längs der Karpaten, die es von jeher verstanden hat, ihre deutsche Kultur mit dem warmen ungarischen Patriotismus in Einklang zu bringen. Neben diesem bürgerlichen Elemente fand die Reformation Luther's ihre Anhänger in der oberen Gegend, hauptsächlich unter der slavischen Bevölkerung, welche in den Karpaten-Thälern in drei ethnographische Gruppen zerfällt. Im Osten wohnen die ursprünglichen orthodoxen Ruthenen, welche sich aber im Laufe der Zeit mit der katholischen Kirche geeinigt haben, den Einflüssen der Reformation jedoch immer fremd blieben. An diese grenzen jene Slowaken, welche im Zempliner, Sároszer, Abauzer und Zypser Komitat einen Dialekt sprechen, der zwischen dem polnischen und böhmischen die Mitte hält. Ein Theil von diesen ist lutherisch, da aber die slavische Bibelübersetzung eine böhmische ist und ihre Sprache zur Kirchensprache wurde, verstehen die Gläubigen sehr oft kaum die Hälfte der Predigt ihrer Geistlichen, denn das Böhmische kann sich dort nicht einbürgern und verbreiten, wo es im gesellschaftlichen Verkehr nie gesprochen wird, wo selbst der katholische Geistliche sich in seinen Predigten des volkstümlichen Dialektes bedient. Dieser Theil der Slaven wurde auch nie vom Panflavismus berührt, denn trotz aller Bemühungen der slavischen Agitatoren konnten sie hier den Haß gegen die ungarische Sprache und Sitte, sowie gegen Alles, was ungarisch heißt, nicht anfachen. Die Slowaken jener Gegend sind ein harmloses, gutmüthiges Völkchen, das mit der ganzen Welt in Frieden leben will, und für politische und nationale Agitation keine Empfänglichkeit zeigt. Kräftiger und offensiver ist der slavische Stamm, welcher in Gömör, Sohl, Neograd, Gont, Bars, Liptau, Arva, Turóc, Neutra, Trencsin und Preßburg seinen Sitz hat und dessen Sprache von

der böhmischen weniger abweicht. Hier zeigte sich die große Masse der Bevölkerung empfänglicher für die nationale Agitation, seitdem die czechische Sprache in Böhmen auch bei einem Theile der gebildeten Klassen in Aufnahme kam und sich unter diesen ein literarisches Leben entwickelte. Es nahmen daher an diesem auch manche slavische Streber in Oberungarn Theil und die nationale Idee der Slaven fand unter den Studenten in Preßburg und den Schulmeistern und Geistlichen in den Gebirgsthalern manchen eifrigen Apostel. Merkwürdig ist es aber, daß bei dieser Richtung von vornherein der Haß gegen die Ungarn viel mehr zur Geltung kommt, als die Liebe zum eigenen Volksstamme. Schon in den Zwanziger-Jahren, also in einer Zeit, da bei der allgemeinen Apathie von einer nationalen Propaganda oder Unterdrückung noch überhaupt keine Rede sein konnte, finden wir in den Sonetten des Pester slavischen Pfarrers Kollár jenen Ingrimm gegen die Ungarn, welcher das Hauptmerkmal des Panflavismus ist.

Die Slaven empfinden es schwer, daß die Ungarn wie ein trennender Keil sich vor tausend Jahren zwischen Nord- und Südslaven angefügt und von den Karpaten bis zur Save und zur Donau ein mächtiges Reich gegründet haben. Mit Ausnahme der Polen und Ruthenen, welche stets ungarngeneigend waren, können sich alle übrigen slavischen Stämme noch jetzt nicht mit dem historischen Faktum ausöhnen, daß Arpad das großmarahatische Reich der Söhne Svatopluchs zerstört hat. Merkwürdigerweise ist das Gefühl der slavischen Nationalität bei den Agitatoren in den Karpatenthälern sogar stärker, als die Religion, welche hier zum Deckmantel nationaler Agitation geworden ist. Und dies ist es, was wir den Panflaven am meisten vorwerfen, daß sie nämlich die Kirche und Schule zur Volksversammlung herabwürdigten und statt der Religion der Liebe den Haß gegen Ungarn predigen. Wir wollen gern glauben, daß die Panflaven sich durchaus nicht nach der russischen Knete sehnen, daß sie ebenso sehr, wie die Montenegriner und Serben, an ihrer nationalen Eigenständigkeit festhalten wollen, aber ebenso gern wie Serben und Montenegriner würden sie doch die Protektion und Unterstützung Rußlands annehmen, zunächst die moralische, im Nothfalle selbst die physische. Man nennt dies im slavischen Lager: „die Gegenseitigkeit und Solidarität der slavischen Stämme“ und protestirt dann

doch ganz naiv gegen die Beschuldigung des Panflavismus, als ob dies nur eine verbrecherische Zustimmung und Hilfeleistung für die Vergrößerung Rußlands bedeutete, als ob wir nicht wüßten, daß es den Panflaven von Moskau in erster Linie nicht um die physische Annexion der slavischen Völker zu thun sei, sondern um den moralischen Einfluß, der von Moskau aus alle Slaven beherrschen soll.

Dieses panslavistische Treiben im nordwestlichen Theile Ungarns wurde in der Bach'schen und Schmerling'schen Epoche als Gegengewicht gegen die Ungarn gerne gesehen und verbreitete sich nicht nur unter den Protestanten, sondern auch unter den katholischen Kaplänen und Priestern in der Diözese des Neusohler und Neutraer Bischofs. Das Centrum dieser Bewegung war die Matica in Turóc-Szent-Márton, eine literarische Gesellschaft, welche, wie die Omlabina in Südungarn, unter dem Deckmantel der schönen Wissenschaften die slavische Agitation geschäftsmäßig betrieb. Die konstitutionelle Regierung löste diese Gesellschaft auf, der gelehrte Bischof von Neusohl, Arnold J p o l y i, wußte mit eben so taktvoller, als kräftiger Hand die Agitation in seiner Diözese zu unterdrücken. Jetzt will sie sich unter den Schutz der Autonomie der protestantischen Kirche stellen. Dieser neue Schachzug machte sich bei dem Distrikts-Konvente in Preßburg geltend, in welchem gegen die bekannte Verordnung des Unterrichtsministers auf Ausschließung der relegirten Studenten aus allen Lehraufträgen Ungarns energisch protestirt und Beschwerde erhoben wurde. Dies beschloß eine Majorität von einer einzigen Stimme bei acht Senioratsvoten, und selbst dies nur, nachdem die Abgeordneten des Liptauer Seniorats einander widersprachen, indem die zwei g e i t l i c h e n (!) Repräsentanten gegen ihre ausdrückliche Instruktion, welcher die zwei weltlichen Inspektoren treu blieben, sich der panslavistischen Richtung von vier anderen Senioraten angeschlossen und auf diese Art das Votum ihres Seniorats zunichte machten. Natürlich ist damit diese Angelegenheit nicht beendet, sie kommt ja an den Generalkonvent und wir zweifeln nicht, daß dieser in der Panflavistenfrage energisch auftreten und sich auch praktisch gegen jene Richtung verwahren wird, welche den Haß gegen die Ungarn und die ungarische Sprache mit der Liebe zum Vaterland gleichnerisch verbinden zu können vorgibt.

## Saisonbild aus Ostende.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

O s t e n d e, 1. September.

Auch unser Seebad pflegt von der Hitzequal des August nicht frei zu sein, ja, sie wirkt hier womöglich noch drückender, weil kein Wald die erhoffte Schattentüfte bietet, und auch an der Brandung die Wellen nur träge einherfließen, so daß sich's kaum der Mühe lohnen mag, in die See zu tauchen. Heuer aber genossen wir des herrlichsten Septemberwetters schon um einen vollen Monat früher; der Sturm heulte, daß tagsüber die Hüte in der Luft umherflogen und des Nachts die Thüren und Fenster in ihren Angeln knarrten, daß es seine Art hatte; das Meer war förmlich aufgepeitscht, und an der Brandung brüllte es, wie ein Rudel zorniger Löwen — solgerichtig sind schon seit Beginn des vorigen Monats alle Miethäuser besetzt, alle Hotels überfüllt, alle Restaurants bis in den späten Abend hinein vollgepfropft, alle Strandhütten dicht bevölkert, alle Badekarren mit Beschlag belegt, alle Vorräthe in den Konfekt- und Konfektionsläden ausverkauft, und dabei machen auch noch die mannigfachen stabilen und ambulanten Vergnügungs-Etablissements, wie Theater, eine Singspielhalle, eine Rollschuhbahn und — last not the least — einige fashionable Spielklubs brillante Geschäfte, und selbst das kleine Seewald, das entweder am Strande als Baigneurs seine Dienste oder auf der Escalade Ausflugsboote, Fischerneze, erlegte Delphine u. dgl. zur Benützung und anschaulichen Belehrung anbietet, kann sich heuer reichlich nähren und manchen Franc für den harten Winter zurücklegen.

Für die Gäste, die alljährlich aus allen Welt-

gegenden zu Tausenden hieherströmen — numerisch sind in der Regel Süddeutschland und Oesterreich-Ungarn am stärksten vertreten — für alle berechtigten Ansprüche dieses internationalen Publikums in großem Stile ist in Ostende auch in großem Stile vorgesorgt. Die Einrichtungen sind die denkbar besten und zeugen bis ins Detail von zielbewußtem Studium. Das seit vier Jahren vollendete neue Kurgebäude — in der Großartigkeit seiner Anlage und in der soliden Vornehmheit seiner Ausstattung gegenwärtig wohl ohnegleichen in Europa — bildet allabendlich für 6000 bis 8000 Personen ein angenehmes Rendezvous, wo in vortrefflichen Restaurants auch der vermögende Gourmet (allerdings nicht gerade wohlfeil) nach Wunsch bedient wird, und praktisch situierte Leser, Konversations-, Kaffee-, Billard- und Ballsalons so ziemlich Jedermann gestatten, sich nach seiner Fagon zu amüsiren. In dem riesigen Hauptsaal — ein kleines Wunder von geschmackvoller Eisenkonstruktion — wechseln eine tüchtige Militärkapelle und ein ausgiebiges Streichorchester miteinander ab, und so gibt's hier allabendlich ein Bischen genießbare Musik, die sich nicht selten — wenn sich der hiesigen Kapelle just auswärtige musikalische Korporationen attachiren — auch zu höherer Ambition emporschwingt. Da pflegen zumeist die Gesangsvereine aus den benachbarten Städten Gent, Brüssel, Antwerpen und anderen aufzumarschiren, und auch die ersten Gesangskräfte der Brüsseler Hofoper verschmähen es nicht, manchmal als Gäste im „Grand Kurfaal“ zu erscheinen, und so entwickeln sich oft kleine musikalische Feste, an denen auch ein vermögendes Ohr sein Gefallen haben mag. Bemerklich mag hierbei ausdrücklich werden, daß bei solchen Gelegenheiten in der Regel nicht nur Schubert und Vater Haydn, sondern weit mehr noch

die „ungarischen Rhapsodien“ Meister List's und die sozusagen von Brahms arrangirten „ungarischen Tänze“ zu hohen Ehren kommen.

Doch ist die auswärtige Mithilfe beileibe nicht unerlässlich, um dem Publikum des Kurfaals den Aufenthalt daselbst angenehm zu gestalten. Bildet dieses Publikum in seinem häufigen Wechsel schon für sich eine nie versiegende Quelle gegenseitiger Beobachtung, so ist ihm in den mannigfachen Arrangements, welche von unsichtbarer Hand hier geleitet werden, eine noch ergiebigere Quelle anregender Unterhaltung geboten. Von den täglichen Kurfaalbällen will ich hier lieber schweigen — sie präferiren sich hinsichtlich der Zusammensetzung ihres Publikums nicht um Vieles besser, als etwa die schon ziemlich außer Kurs gerathenen öffentlichen Gartenbälle der Seinstadt — aber sie gehören dazu, und wer just seinen Eliteball nach allen Regeln der Etikette haben will, dem bietet sich ein solcher allbonnertäglich in den distinguirten Sälen des Kasino, wo auch für herrliche Toilettenstudien das exquisiteste Material an ihm vorüberrauscht. Aber eine Ballspezialität des Kurfaales, wie sie niedlicher und amüsanter kaum gedacht werden kann, bilden die „Kinderbälle“, welche häufig genug hier stattfinden, und zwar je nach der Betheiligung im großen oder im kleinen Saale (nota bene der „kleine“ faßt auch ein paar tausend solcher Persönchen). Nichts Lustigeres, als dieses putzige Völkchen zu sehen, mit welcher Grandezza es sich in den vornehmen Phantasie-Kostümen gibt, wie ernsthaft da ein Tanz erbeten und bewilligt wird, und wie sich das Alles gegenseitig beobachtet und einander hoffirt. Die glücklichen Eltern bilden ringsumher einen heiteren Zuschauerkreis, in vorkommenden Streitfällen wohl auch ein ernsthaftes Schiedsgericht, vor

Wir wollen die slavischen Protestanten noch daran erinnern, daß sie die Freiheit ihrer Religionsübung ausschließlich den Ungarn zu verdanken haben. In Ungarn allein, sonst in keinem anderen Lande konnte sich die Reformation unter den Slaven aufrecht erhalten; in den Erbstaaten wurde sie ausgerottet, selbst die Polen haben die Protestanten verjagt; daß sie in Ungarn bestehen konnten, verdanken sie ausschließlich dem ungarischen Schwerte Bocskay's, Bethlen's und Rákóczy's. Ihre Ahnen waren stets gute Patrioten, der Haß gegen Alles, was ungarisch heißt, ist eine moderne Importation halbgelehrter Agitatoren. Als noch das Lateinische die Sprache des Unterrichts und der Kultur war, erhielten die slavischen Jünglinge, welche sich den Wissenschaften weiheten, selbst im schlimmsten Falle wenigstens einen äußerlichen Anstrich von Bildung, seitdem aber der höhere Unterricht in ganz Europa in modernen Sprachen ertheilt wird, verwildern sie bei ihrem Haße gegen alles Deutsche und Ungarische von Tag zu Tag, da das Slavische in unserer Zeit für eine allgemeine Bildung nicht ausreicht. Selbst der große Slavenapostel Nieger hat dies eingesehen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Slaven dies beherzigten und bedächten, daß der Haß gegen die eigene Nation unfruchtbar bleibt.

Franz Pulschy.

### Die Achtung Arabi Pascha's.

B u d a p e s t, 7. September.

Welches immer der Ausgang des zur Zeit bereits gründlich in's Stocken gerathenen Feldzuges der Engländer in Egypten sein möge, die Politik des Cabinets von St. James ist nur eine Kette von Erfolgen. Gladstone hat Europa zu einer ergebenen Zuschauerrolle gezwungen und nun ist es ihm auch gelungen, mit der Pforte reinen Tisch zu machen. Die englisch-türkische Militärkonvention ist nach vielem Ach und Weh endlich zu Stande gekommen, nachdem ihre Verwirklichung noch in allerletzter Stunde in Frage gestellt erschien. Nachdem man sich am Goldenen Horn zu allen demüthigenden Bedingungen Lord Dufferin's verstanden hatte, präsentirte der britische Botschafter in Konstantinopel den türkischen Staatsmännern noch einen letzten bitteren Kelch, den sie selbstverständlich schließlichs auch leeren mußten, ob sie wollten oder nicht. Die Pforte gedachte ihr Truppenkorps in Alexandrien landen zu lassen, die Engländer aber, welche die türkischen Soldaten nur mit Mißtrauen egyptischen Boden betreten sehen, wollten die Landung nur in Abukir, Rosette und Damiette gestatten, um die verdächtige Streitkraft des Großherrn sofort zu theilen und dadurch unschädlich zu machen. Als die Dinge auf der Linie Ismailia-Kassasin schlecht zu gehen begannen, bebot Dufferin mit einem anderen Projekt, das im Sternentrost Gnade fand: die Türken sollen in Port-Said ausgeschifft werden. Dort dürfen sie, von den britischen Panzerkolossen in Schach gehalten, den Garnisonsdienst am Suezkanal versehen, damit die Engländer ihre dortigen Besatzungstruppen bis Kassasin vordringen können. Diese Kom-

ination steht umso mehr im Dienste der britischen Interessen, als sich der Sultan auch dazu verstanden hat, in einer besonderen Proklamation die Achtung Arabi Pascha's zu vollziehen. Die Leser kennen dieses Schriftstück bereits aus den Depeschen unseres letzten Blattes. Alle die Sünden und Verbrechen, deren die Pforte in einer Anzahl von Notizen an die Mächte bisher das englische Kabinet beschuldigt hat, werden urplötzlich auf das Haupt Arabi Pascha's gewälzt, er wird feierlich als Rebell erklärt und die Türkei sucht nach einer plausiblen Entschuldigung der ihm zu Theil gewordenen hohen Ordensdekoration. Die Proklamation ist übrigens nicht ganz frei von einem mephistophelischen Geiste. Nach jedem Passus, der die Vergehen Arabi's aufzählt, werden sofort die Verdienste des Chidive gerühmt, Tewfik Pascha ist aber in allen egyptischen Landen so verhaßt, daß die bloße Nennung seines Namens genügt, um in dem Herzen jedes Muselmannes neuen Groll und Unmuth zu erzeugen.

Aber Farbe hat die Türkei in diesem Schriftstück doch bekannt und es ist abzuwarten, von welcher Wirkung dasselbe auf die Araber Egyptens werde. Es hieß jedenfalls sich einer Täuschung hingeben, wollte man der Proklamation der Pforte eine übergroße Bedeutung zuerkennen. Arabi Pascha ist heute ein mohamedanischer Nationalheld, er wird als Heiliger verehrt, er kämpft gegen die Ghaurs und in allen Moscheen von den Felsklüften Dmans bis zu den Bergriesen Marokko's stehen die Gebete aller Gläubigen um das Gelingen seines Werkes. Wenn Sultan Abdul Hamid bisher gezögert hat, die Proklamation gegen den Fellachen-Herführer zu erlassen, so geschah es immer nur in Erwägung der Gefahren, die er damit gegen sein Khalifat heraufbeschwört. In Egypten bestand ja einmal bereits ein selbstständiges Khalifat, bevor es die türkischen Sultane an sich gerissen, es kann wiedererstehen und jene Proklamation zum Beile dienen, mit dem die religiös-politische Autorität Abdul Hamid's niedergeschlagen wird. Die revolutionslustigen Beduinen Arabiens haben immer einen frommen Scheich in Bereitschaft, den sie als Khalifen ausrufen möchten, um das Reich Harun-al-Raschids neu erstehen zu lassen, und Mohamed-es-Senuffi, das mächtige Haupt des Senuffi-Ordens, der sich durch die Propagierung panislamitischer Ideen in ganz Nordafrika, von der Mittelmeerküste bis Borun und Wadai, vom Nil-Delta bis in die entlegensten Dasen der marokkanischen Sahara einen allgewaltigen Einfluß zu erringen wußte, soll sich bereits für Arabi Pascha erklärt haben. Und wenn es nicht bisher geschehen ist, wird es in allernächster Zukunft geschehen, denn Mohamed-es-Sonuffi haßt die Dynastie Mehemed Ali's, die seinen Vater aus Egypten vertrieben hat. Der Sultan hat sich durch seine Proklamation gegen Arabi von der panislamitischen Bewegung losgesagt, es ist aber Gefahr vorhanden, daß der Panislamismus über den Sultan hinweg einen blutigen Kampf in allen orientalischen Ländern beginne. Im Berliner Reichskanzleramt ist man in der Regel über die Stimmungen und Strömun-

gen fremder Völkerschaften gut unterrichtet und es geschah sicherlich nicht zum bloßen Zeitvertreibe, daß Fürst Bismarck an den Sultan in einer besonderen Note die Aufforderung ergehen ließ, bei Zeiten für den Schutz der Christen in seinem Reich Sorge zu tragen. Die Frage ist heute nur, ob Abdul Hamid ihnen diesen Schutz auch wird gewähren können. Ob er mit der Proklamation gegen Arabi Pascha nicht den Einfluß verloren hat, den er bisher auf die panislamitische Bewegung ausgeübt?

Budapest, 7. September.

\* Die „bosnische Frage“ dürfte in der nächsten Zeit auch in der auswärtigen Politik eine interessante Rolle spielen. Wenn Serbiens gemäßigter Politiker — sagt die „Köln. Ztg.“ in einem bemerkenswerthen Artikel — den Anschluß an Oesterreich predigen, so geschah es in der Voraussetzung, daß Habsburgs goldenes Geschenk zugleich ein Wechsel auf die Zukunft sei. Der Tag, an dem diese Erwartung zu Schanden wurde, dürfte die österreichfreundliche Partei in alle Winde zerflattern. Zur Bekräftigung dieser Ansicht theilt die „Köln. Ztg.“ einen längeren, offenbar einer offiziösen Feder entstammenden sogenannten Stimmungsbericht aus Belgrad mit, in welchem offen herausgesagt wird, daß auch die gemäßigten Parteien Serbiens ganz ernstlich die Hoffnung hegt oder sich wenigstens den Anschein gibt, als hegte sie diese Hoffnung, daß Oesterreich-Ungarn Bosnien schließlich dem serbischen Königreiche als Lohn für dessen freundnachbarliche Gefinnung überlassen werde. „Die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina durch die habsburgische Monarchie — meint der Korrespondent aus Belgrad — würde man als einen Akt der ausgeprochenen Eroberungspolitik nicht nur in Belgrad, Cetinje und Athen, sondern auch in Sophia, möglicherweise in Budapest, ganz sicher aber in Petersburg ansehen. Es wäre demnach geradezu ungerechtfertigt, wollte man das Auge vor einer Erscheinung verschließen, welche über kurz oder lang eine gewichtige Rolle in der Lage und im gegenseitigen Verhältnisse der Mächte spielen dürfte.“

\* Die von uns bereits signalisirten Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz behufs Feststellung der Durchführungsbestimmungen zum Handelsvertrag mit Serbien werden hier am 12. d. beginnen.

\* Das Kommunikations-Ministerium hat angeordnet, daß alle geschwibrig angelegten Wasserläufe, durch welche das Niederschlagswasser von den zwischen der Theiß und Donau befindlichen Bodenerhöhungen gegen Szegedin abgeleitet wird, zu befestigen seien. Für die Durchführung dieser großen Aufgabe wurde das gewesene Mitglied des Szegediner Kommissariatsbeirathes, Herr Nikolaus J a n o s i c s zum Ministerialkommissar ernannt.

\* Um die dritte Universität, welche in Ungarn vom Staate errichtet werden soll, bewerben sich bekanntlich die Städte Szegedin, Bressburg und Kaschau. Die letztgenannte Stadt hat nun an das Unterrichtsministerium und an den Reichstag ein Memorandum gerichtet, worin sie die Argumente entwickelt, welche für die Errichtung der dritten Universität in Kaschau sprechen. Es wird ausgeführt, daß die Universität eben im Interesse des Ungarthums in Kaschau zu errichten sei, daß Kaschau von 1660 bis 1777 schon eine Universität besaß, daß das dortige, gut dotirte öffentliche Krankenhaus leicht zu einer Klinik umgestaltet werden kann, daß Kaschau die soziale

welchem plötzlich die ganze Noblesse der schwarzbebrachten jungen Herren in Nichts und die ganze Anmuth der bouquetgeschmückten jungen Dämchen in Thränen zerbricht. Inzwischen pflegt wohl im Konversationssaale, wo ein trefflicher Flügel von Pleyel zur Verfügung steht, eine Sängerin von Beruf oder eine sonstige „Stimme aus dem Publikum“ sich hören zu lassen, oder wird daselbst ein kleines Tänzchen für größere Kinder arrangirt. An dem letzteren finden zumeist die Engländer ihr Gaudium, denn sie tragen beim Walzen eine so feierliche Miene zur Schau, wie etwa der böhmische Militär-Kapellmeister, wenn er einen Csárdás dirigirt. Der Wiener Walzerkönig führt übrigens auch hier das Szepter. Wo eine Strauß'sche Weise erklingt, da macht sie, sind schon die Weine zu schwer, die Herzen hüpfen; ich war jüngsthin Zeuge, wie ein Oesterreicher, der sich an's Piano gesetzt und ein paar Walzer — mittelmäßig genug — zum Besten gegeben hatte, wohl gegen zwei Stunden daselbst festgehalten wurde; schließlich drängte sich eine ganze Damendeputation an ihn mit der Bitte heran, doch nur noch einmal „Le beau Danube bleu“ zu spielen. Der Unglückliche hätte sich zu Tode arbeiten müssen, wäre ihm nicht ein willkommener Retter in der Person eines gewandten Csárdáspieler's erstanden. Den Herren Franzosen und Engländern klingt derlei immer ungemein interessant, und auch diesmal wollte die Herrlichkeit schier kein Ende nehmen, da wurde glücklicherweise — es war Mitternacht geworden — das Gas abgedreht. Ein Wischen Erschreden, ein Wischen Geschrei, schließlich lacht man und geht hübsch nachhause.

Die Ordnung, welche trotz des immensen Verkehres im großen Kurzaale herrscht und fast niemals eine Störung erfährt, die Aufmerksamkeit und Raschzeit, mit welcher auch den geringsten Wünschen des

Publikums daselbst entsprochen wird, bilden ein glänzendes Zeugniß dafür, wie musterhaft hier nach allen Richtungen hin der Dienst organisiert ist. Ueberall stramme Disziplin, wodurch allein es möglich ist, bei einem Verkehr von mehr als 20,000 (nicht selten auch noch der Landessprachen unfundigen) Fremden die Ordnung aufrechtzuerhalten.

An Sonn- und Feiertagen trägt Ostende eine durchaus veränderte Physiognomie. Da bringt vom frühesten Morgen bis in den sinkenden Tag ein Lokalzug nach dem anderen Tausende von Vergnügungszüglern aus Brügge, Gent, Brüssel und Antwerpen, und an der Digue, wo in und vor den in barocker Roketterie sich hinziehenden Häusern der reichen Engländer und belgischen Patrizier sich den Sommer hindurch ein prunkvolles Leben entfaltet, wie nur die Gastfreundschaft im vornehmsten Zuschnitt es zu erwecken vermag, gesellt sich an solchen Tagen zu den steifen Gentlemen und Ladies die stets heitere und schäfernde Menge der belgischen und französischen Merkurjünger und der wackeren Bürger- und Handwerkerfamilien, die nach einer Woche ehrlicher Arbeit nun auch ihren Sonntag voll und ehrlich genießen wollen. Aber auch das Schiffsvolk ist nicht blöde, und von der Hafenstraße tönt um die Ecke her aus zahlreichen Tavernen der matte Ton eines schwindstüchtigen Klaviers oder einer schrillen Drehorgel, welcher inbeß häufig genug in dem Gejohle der betrunkenen Matrosen oder in dem Gestrampe der schweren olamischen Weiber untergeht; in den Hauptstraßen aber, wo die unterschiedlichen Gesellschaftsvereine aus der Umgegend mit ihren stolzen Vereinsbannern aufgezoogen sind, blasen nicht selten drei oder vier Lokalmusikpellen ihre verschiedenen Märsche gleichzeitig durcheinander — ein Konzert, das civilisirten Nerven eine harte Probe auferlegt. Im Ganzen

hat das Bild, welches sich an solchen Tagen in Ostende entfaltet, etwas Kirmehartiges. Die Hauptsache ist, daß es bei dem Trubel ohne Konflikte, also auch ohne Aerger abgeht, und daß die Schaar der lustigen Vergnügungszüglern mit dem hereinbrechenden Abend in den fast duzendweise heimstürmenden Exprektrains, so artig wie sie gekommen, auch wieder abzieht. Gegen Mitternacht herrscht in der Regel wieder die gewohnte Ruhe und am folgenden Morgen gelangen die Rechte und Ansprüche des Badegastes sowohl am Strande, wie in den Restaurants wieder zur vollen, unverkürzten Geltung — auch im Cercle internationale, den ich mich wohl hüten werde als vornehme Spielhölle zu bezeichnen, obwohl daselbst der Spielteufel wüthet, wie kaum anderswo, und — man erzählt von „Umfassen“ von 600,000 bis 800,000 Francs per Abend — auch häufig genug seine Opfer fordert.

Vom Cercle international in's Meer ist es — hier kann die alte Feuilletonisten-Phrase wieder einmal recht zu Ehren kommen — nur ein Sprung. Allein wie schwer wird es manchem Menschenfunde oft gemacht, diesen Sprung zu thun! Um die paar Hundert Badefarren gibt es gewöhnlich drei- bis viermal soviel Bewerber, und wer da während der vormittägigen Badestunden indifferenter Zuschauer sein kann, für den mag der tausendfältige und in mannigfachen Formen sich abspielende „Kampf um den Badefarren“ des amüsanten Reizes nicht entbehren. Minder amüsant gestaltet sich dieser Kampf für diejenigen, die ihn kämpfen müssen, und Legion ist die Zahl der Unglücklichen, welche — ihrer Toilette gegenüber eine wahre Todesverachtung entwickelnd — gestiefelt und gespornt in's Meer waten, um eine der zurückfahrenden Rabinen noch rechtzeitig mit Beschlag, respektive mit ihrer Badewäsche belegen zu können. Diese alltäglich wiederkeh-

und intellektuelle Metropole Nordungarns sei, endlich daß die Stadt bereit ist, alle für die Universität erforderlichen Baugründe unentgeltlich zu überlassen, Bauholz, Bausteine und Kalk nach Bedarf unentgeltlich beizustellen und außerdem 200,000 fl. baar für die Universität zu widmen. Der Gesamtwerth der angebotenen Leistungen beträgt ungefähr 350,000 fl. — Nach einer heute hier eingetroffenen Mittheilung soll Preßburg Aussicht haben, zu einer Universität zu gelangen, selbst wenn der Staat die projekirte dritte Universität nicht in Preßburg errichten würde. Die „Preßburger Ztg.“ meldet nämlich:

Von höchst unterrichteter Seite erhalten wir die Nachricht, daß zwischen den Spitzen des ungarischen hohen Klerus gegenwärtig ein sehr reger Gedankenaustausch stattfindet, welcher die Frage der Errichtung einer katholischen Universität zum Gegenstande hat. Von anderer, ebenfalls höchst verlässlicher Seite erfahren wir weiter, der Obergespan der Stadt und des Komitats Preßburg, Graf Stephan Esterházy, habe dieser Tage mit dem Kardinal-Fürstprimas von Ungarn in derselben Angelegenheit eine längere Unterredung in Gran gehabt, deren Resultat der Obergespan in der von ihm auf den 18. d. einberufenen Sitzung jener Kommission bekannt geben wird, welche behufs Verathung über die Frage der dritten Landesuniversität von den Municipipalitäten der Stadt und des Komitats Preßburg entsendet wurde.

Das vom Kultusministerium ausgearbeitete Statut in Betreff der einheitlichen Führung der israelitischen Matrifeln soll bekanntlich im Einvernehmen mit den Ministern für Inneres und Justiz erlassen werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen unter den drei Ministern sind bereits im Zuge und dürften noch im Laufe dieses Jahres zum Abschlusse gelangen, so daß dieses Statut schon zu Beginn des nächsten Jahres in das Leben treten können. Wie „Nemzet“ meldet, wird das Statut die Befugnisse und Pflichten der Kultusgemeinden, die bezüglichen Pflichten der Matrifelführer, Geburtshelferinnen, Kultusvorstände, sowie die diesfälligen Rechte und Pflichten der Jurisdiktionen präzisiren, das Amtsverfahren vorschreiben und spezielle Uebergangsbestimmungen enthalten.

Wie von offiziöser Seite mitgetheilt wird, hat der Fürst Nikolaus von Montenegro seine Anwesenheit in Wien dazu benützt, um eine Verständigung mit der dortigen Regierung betreffs der Höhe jenes Betrages zu erzielen, welcher als Entschädigung für den mehrmonatlichen Lebensunterhalt herzegowinischer und Krivocianer Flüchtlinge in Montenegro an das Fürstenthum gezahlt werden soll. Die Wühewaltung des Fürsten in dieser Angelegenheit soll von Erfolg begleitet gewesen sein.

### Ausland.

Budapest, 7. September.

#### Zur Tagesgeschichte.

Eine Depesche der „Office Reuter“ meldet, daß die Verstärkung der englischen Vorposten bei Kasas in die Ägypter gezwungen habe, sich zurückzuziehen, allein die letzten Berichte des „Times“-Korrespondenten behaupten ganz im Gegentheil, daß die Ägypter eine ungewöhnliche Kühnheit bezuogen, in der unmittelbaren Nähe des englischen Lagers erscheinen, die Vorposten und selbst größere Abtheilungen angreifen. — Der Korrespondent des „Daily News“ in Ismailia telegraphirte ferner gestern: „Unsere Aufgabe ist schwieriger, als die Ausländer in Ägypten zugeben wollen. Der verachtete ägyptische Soldat, wenn er auch nicht gegen unsere Regimenter im Felde aufkommen kann, ist doch entschlossener, als die besten Renner vermuteten. Er scheint jetzt gründlich aufgerüttelt und bereit zu sein, den Befehlen des Diktators zu gehorchen. Aber selbst wenn wir Tel-el-Kebir mit Leichtigkeit stürmen könnten, kann eine Verfolgung nicht ohne

rende Kalamität ist die partie honteuse Ostende's, und Abhilfe wird da schließlich getroffen werden müssen. Der Badestrand wird nolens volens weiter hinausgedehnt, die Zahl der Baderkarren wird der starken Frequenz entsprechend vermehrt werden müssen, soll dem Publikum das Vergnügen des Seebades nicht gründlich durch diese zeitraubenden und auch sonst schändlichen Karrenjagden verleidet werden. Ob das „Paradies“ — der Platz, wo man eben auch im paradisißchen Kostüme baden darf — ein paar Hundert Schritte entfernter ist, kann wohl kaum in Frage kommen: damit ein verschwundenes Häuflein sich des Paradieses erfreue, braucht nicht eine überwiegende Majorität die Hölle zu ertragen.

Im Uebrigen ist das Leben am Strande je nach dem Wetter eintönig oder abwechslungsreich. An sonnigen Tagen — und seit ehedem genießen wir deren — bieten die mächtigen Segeltuchhütten mit ihren oft reizenden Insassen, die fröhliche Kinderschar, welche während der Ebbe immer wieder aus dem Meeressande Festungswälle aufführt, die dann von der heranwirbelnden Fluth ebenso konsequent weggerissen werden, die ewigen Nuschelsucher, die empfindsamen Liebespaare, die auf Beute auslugenden Industrieller u. s. w. interessante Gruppen, die sich hier zu einem ebenso bunten wie bewegungsreichen Bilde vereinigen — zu einem Augenblicksbilde möchte man fast sagen, denn dieses ganze Leben und diese ganzen Herrlichkeiten feiern täglich ihr Entstehen nur, um wenige Stunden darnach auch schon durch einen soliden Rückzug auf's Trockene zu vergehen. Denn auch mit des Meeres Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und auch die Woge schreitet schnell, Alles machtvoll und unnahsichtlich von dannen spülend, was ihr nicht bei Zeiten aus dem Wege geht . . . I. Schnitzer.

reichlichen Mundvorrath von Kaffasin aus unternommen werden. Das aber geht nicht leicht. Die Versuche, die Landbewohner zur Herbeibringung von Lebensmitteln zu bewegen, sind mißlungen, da dieselben die Rache Arabi's fürchten, wenn derselbe von der Verproviantirung des englischen Lagers durch Eingeborene hört. Das für die englischen Truppen gelieferte Brod ist ungenießbar und mußte vernichtet werden. Alle Gerüchte über zahlreiche Desertionen von Arabi's Offizieren und Mannschaften sind nach der Angabe des englischen Regierungsblattes unwahr. — Betreffs der Meldung über baldigen Kohlenmangel im Lager Arabi's berichtet der frühere ägyptische Lokomotiv-Inspektor Gardwood in der „Times“, daß Ägypten beim Ausbruche des Krieges über 100,000 Tonnen verfügte, so daß bei einem täglichen Konsum von 50 Tonnen der Vorrath noch für lange Zeit ausreicht. Gardwood fügt hinzu, daß sein Nachfolger ein kenntnißreicher, in England ausgebildeter Eisenbahn-Ingenieur sei. Arabi Pascha kann augenblicklich Truppen-Dislokationen mit größter Leichtigkeit vornehmen. Alexandria ist thatsächlich belagert von 10,000 Mann in Kasr-el-Dauar, 3000 in Metz, 3000 in Abukir, so daß General Wood gegen einen Angriff machtlos wäre. Die Ueberfluthung des Mareotis-Sees begann vorgestern. Die Breite des durchstochenen Dammes beträgt zwanzig Fuß. Nach einer Berechnung würden zwei Monate erforderlich sein, um das Wasser des Sees auf acht Fuß Höhe zu bringen, was den Engländern ermöglichen würde, Arabi's Position vermittelst Kanonenbooten im Rücken zu nehmen. Die englische Regierung beschloß die sofortige Armirung des Hafens von Aden und die Errichtung von Forts auf dem kürzlich erworbenen Terrain, das sich sechs Meilen von Aden befindet. Ueber die Chancen der Belagerung von Tel-el-Kebir theilt der militärische Berichterstatler der „Post“ in Ägypten das Folgende mit:

Die Hauptschwierigkeit des Angriffs der Stellung von Tel-el-Kebir beruht in dem Mangel an Artillerie. Arabi besitzt 80 Krupp'sche Hinterlader und zwei Batterien Mitrailleusen; seine Artilleristen sind gut ausgebildet und haben sich in den bisherigen Gefechten tapfer gehalten. Man muß gewärtig sein, daß der größte Theil der ägyptischen Artillerie in den Befestigungen von Tel-el-Kebir steht, und man vermag derselben nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen. Die britischen Feldgeschütze sind Vorderlader, die Krupp'schen Geschütze nach und führen Sprenggeschosse, deren Zünder — wie sich inzwischen erweisen hat — sehr häufig versagen. Die sechzehn schweren Belagerungsgeschütze des Expeditionskorps stehen zum Theil in den Werken von Ramlah, zum Theil in Ismailia und sind nicht leicht vor die Stellung von Tel-el-Kebir zu bringen. Die Zahl der verfügbaren Feldgeschütze ist zu gering, um eine genügende artilleristische Vorbereitung des Angriffs auf die von der numerisch überlegenen Hauptmacht des Feindes besetzte Stellung zu ermöglichen, deshalb sollen nun noch 36 Belagerungsgeschütze nebst 1136 Artilleristen von Woolwich über Ismailia nachgeschickt werden, worüber voraussichtlich zwei Wochen vergehen werden.

Der Zusammentritt eines europäischen Kongresses zur endgiltigen Regelung der ägyptischen Frage ist, wie man der „N. Fr. Pr.“ berichtet, durchaus nicht zweifelhaft, da sogleich bei Beginn der Verhandlungen am Nil sämtliche Mächte die ägyptische Angelegenheit ausdrücklich als eine europäische erklärt haben und England selbst dieser Erklärung formell beigetreten ist. Es sind somit auch alle Mächte darüber einig, daß die Frage auf dem Kongresswege ausgetragen werden muß. In diplomatischen Kreisen ist man sogar der Ansicht, daß die formelle Einladung zu diesem Kongresse nicht, wie beim Berliner Kongresse, von Europa, sondern von England selbst ausgehen werde. Verfrüht wäre es natürlich, ehe die englische Aktion am Nil irgend bestimmte Ergebnisse aufzuweisen hat, über das eventuelle Arbeitsprogramm dieses Kongresses zu diskutiren.

Das päpstliche Schreiben, welches der Erzbischof von Paris, Kardinal Guibert, erhielt und in welchem Leo XIII. der französischen Regierung wegen ihrer Aktion zur Befreiung des Unterrißes vom klerikalen Einflusse den Fehdehandschuh hinwirft, liegt uns heute in Wiener „Vaterland“ im Wortlaute vor. Wir entnehmen dem interessanten Schriftstücke die folgenden charakteristischen Stellen:

Die Kundgebungen der Bischöfe Frankreichs haben die Folge gehabt, daß die Einheit unter dem französischen Episkopate gegen die perfiden Pläne der Gottlosigkeit noch größer geworden ist, sie haben ferner den Muth jener hervorragenden Laien und jener zahlreichen Familienväter neu belebt, welche über die verbrecherischen Unternehmungen empört sind. Man sah sie nun bereit, Allen die Spitze zu bieten, Mühen, Bekümmernisse, Opfer, ja selbst Gefahren über sich ergehen zu lassen, um von den Kindern und der Jugend ein Unglück abzuwenden, welches in gleicher Weise der Ruin der Religion, des Vaterlandes, der Familie und der Gesellschaft wäre. Die bewunderungswürdige Uebereinstimmung der Hirten und des christlichen Volkes in einer so wichtigen Angelegenheit hat eine doppelte Folge gehabt: sie setzte einmal die ebeno gläubige wie hochherzige Gesinnung des französischen Volkes in helles Licht und fügte zum Ruhme dieses Volkes noch den besonderen Glanz, den bei großen Werken die Schwierigkeit des Unternehmens, die Weisheit der Rathschläge und der Muth bei der Ausführung verleihen. So weiß die göttliche Vorsehung das Schlimmste zum Guten zu wenden. Deshalb wundern wir uns auch nicht, daß die Mission, welche wir Dir anvertraut haben, nicht nur den ehrwürdigen Erzbischof von Rheims mit Freude erfüllt hat, sondern auch alle Bischöfe und Prälaten, sowie das ganze zu der Feier erschienene treue Volk. Der Herr gebe, daß diese schönen und pietätvollen Proteste Frankreich zum größten Heile gereichen und den göttlichen Born

befähigen, der durch so viele Ausschreitungen herausgefordert wird!

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. September.

\* Die Verantwortlichkeit der Stadtrepräsentanten. Eine kleine, unansehnliche Kommunalnachricht in einer unserer letzten Nummern wird nicht verfehlen, seinerzeit viel Staub aufzuwirbeln. Ehe wir dieselbe des Näheren beleuchten, wollen wir einer Reminiscenz aus dem Repräsentantenjaale Raum geben. Es war vor einigen Monaten. Auf der Tagesordnung des Municipalausschusses stand der scheinbar geringfügige Gegenstand, in welchen Instituten die disponiblen Gelder der Waisenkasse fruchtbringend zu placiren seien. Die Vorlage war im Handumdrehen im Sinne des Magistratsantrages erledigt und es wurden zu dem erwähnten Zwecke die vier solidesten und hervorragendsten Geldinstitute der Hauptstadt designirt. Da bemerkte der Vorsitzende, er werde nunmehr namentlich abstimmen lassen, da im Sinne des Waisen- und Vormundschaftsgegesetzes die Repräsentanten für die Sicherheit der placirten Waisengelder persönlich und materiell verantwortlich sind und bei einem Verluste von fruchtbringend angelegten Waisengeldern zur Entschädigung herangezogen werden. Nun eröffneten sich die Schleusen der Beredsamkeit von Neuem und Aller Intention war auf eine Vertagung gerichtet. Der Vorsitzende war mit gewohnter, eindringlicher Suada bemüht, es den Herren nahezu legen, daß der Gegenstand bereits vollkommen erledigt sei und nur mehr der wahrscheinlich einstimmigen Beschlußfassung im Wege der Abstimmung harre; daß man die denkbar solidesten Firmen auswähle; daß die Bestimmungen immer von Halbjahr zu Halbjahr erfolgen, innerhalb dessen feste Bürgen wohl nicht warten und zusammenbrechen werden — vergebens! Die Lippen überströmten von allerlei Einwendungen, Protesten, Vorbehalten und Ausflüchten, es erfolgte eine massenhafte Fahnenflucht in den Konversationsaal und erst nach langem Zureden ließen sich sodann die zurückgebliebenen kühnen Reden zu einer namentlichen, „persönlich und materiell verantwortlichen“ Abstimmung bewegen. Nun hat die Stadt bekanntlich in Folge der verschiedenen Defraudationen ein neues Kassenstatut geschaffen und im Anschlusse daran auch das Normale über die fruchtbringende Placirung der hauptstädtischen Gelder modifizirt. Dieses Normale hat der Minister, wie wir in einer unserer jüngsten Nummern mittheilten, mit dem Vorbehalte genehmigt, daß auch bei dieser Geldplacirung nach dem Statute betreffs Placirung der Waisengelder vorzugehen sei, d. h. daß der Municipalausschuß für die sichere Anlage der städtischen Gelder verantwortlich ist. Die Konsequenzen dieser ministeriellen Entscheidung sind nicht so leicht abzusehen. Zwischen Waisengeldern und von Zeit zu Zeit disponiblen Geldern der hauptstädtischen Kammerkasse besteht ein wesentlicher Unterschied. Das Gesetz über die Art der Verwaltung der ersteren ist für das ganze Land gebracht und richtet sich mit seiner Spitze — womit wir übrigens der Hauptstadt kein Moralitätszeugniß ausstellen wollen — vornehmlich gegen die Mißwirthschaft in den Komitaten. Seine Anwendung auf die Hauptstadt ist einfach mitinbegriffen. Anders stellen sich die Verhältnisse in der Kammerkasse. Die Fluktuationen sind daselbst ungemein groß und die heute oder morgen gänzlich überflüssigen, aber in einem Monate oder vielleicht nur in Wochen dringend benötigten Summen gehen mitunter in die Hunderttausende. Hier handelt es sich einfach darum, daß man bald fünfzigtausend Gulden, bald wieder eine halbe Million flüssigen Kapitals einerseits nicht brach liegen lasse und andererseits diese Beträge trotzdem jeden Moment behufs Behebung und Verwendung zur Verfügung stehen. Wir sehen es, an die oben erwähnte Reminiscenz anknüpfend, kommen, daß sich gegen diese ministerielle Auffassung ein wahrer Sturm erheben wird. So ungefährlich die Verantwortlichkeit auch bei genügender Vorsicht scheinen mag, werden die Repräsentanten es dennoch vorziehen, zur gegebenen Stunde lieber den Sitzungssaal zu meiden, als mit ihrem Vermögen für die Sicherheit des Gutes der Kommune einzustehen. Die Folgen dieser Seccession ergeben sich dann von selbst. Entweder die Gelder werden, aus Mangel einer Disposition, in den eisernen Schränken, ohne Zins und ohne Ertragniß, ruhen, bis man ihrer bedarf, oder man wird, wie dies auch bereits einmal angeregt, glücklicherweise aber fallen gelassen wurde, zu dem zweischneidigen Expediens greifen, mit Zinsencoupons versehene, allen möglichen Börseschwankungen ausgesetzte Papiere zu kaufen. Was wir vollkommen billigen, ist, daß der Minister die oberste Administrationsbehörde, den Magistrat, welcher ohnehin berufen ist, die Spreu vom Weizen zu sondern, beauftragt, die solidesten Geldinstitute auszuwählen und in Vorschlag zu bringen, nach Maßgabe ihrer finanziellen Kräfte die Höhe der ihnen auf kurzen Termin zu überlassenden Summen zeitweilig zu bestimmen — daß der Minister den Magistrat in corpore und individuell auch in diesem Falle verantwortlich mache, aber es geht denn doch nicht an, den Repräsentanten zur Würde eine solch außerordentliche Bürde aufzuladen.

\* Zu den Kommunalwahlen. Der hauptstädtische Verifikationsauschuß macht die Wahlberechtigten neuerdings aufmerksam, daß sie betreffs der Kommu-

nalwahlen bis inklusive 11. d. vor den Konfektions-Kommissionen erscheinen mögen, um ihres Wahlrechtes nicht verlustig zu werden.

\* **Pesther Denkmal.** Oberbürgermeister Rath ladet, als Präses der Pesther-Denkmal-Kommission, den Magistrat ein, an der am 15. Oktober stattfindenden Pesther-Denkmal-Entwässerungsfeierlichkeit Theil nehmen zu wollen, gleichzeitig appellirt Rath betreffs der unbedeckten Denkmalauslagen an den Patriotismus und den bewährten Kunstsinne der Stadtbehörde.

\* **Deutsches Theater.** Die Direktion des deutschen Theaters in der Wollgasse zeigt dem Magistrat an, daß die Polizei die Erlaubniß zur Eröffnung dieses Theaters am 15. September mit dem Bemerkten ertheilt, daß die Direktion früher noch die Benützungslizenz des Magistrats zu erwerben und vorzulegen habe.

\* **Ungarische Csárda.** Der Magistrat hat das Projekt des Baumeisters Brunnhuber, betreffs des Baues einer „ungarischen Csárda“ im Stadtwaldchen, abgelehnt.

\* **Die Gasbeleuchtungsanstalt** hat heute vom Magistrat die Bewilligung zur Durchführung der beim Gaswerk in Ofen, Landstraße, nöthigen Zubauten erhalten.

\* **Das Resultat der Offertverhandlung** betreffs des Baues der Laßlovszkystraße im Auwinkel und der Regulirung des Pestherplatzes hat der Magistrat acceptirt.

\* **Fialer Standplatz.** Der Magistrat beschloß über Ansuchen mehrerer Parteien, im fünften Bezirk, Baigner-Boulevard, nächst der Hausnummer 56 einen Standplatz zu errichten und ersucht die Polizei, vom Széchenyiplatz 12 Fialer auf den neuen Standplatz zu dirigiren.

\* **Zur Circus Fremder** wurde am 1. d. eine bei kontraktlich bedingenen Vorstellungen zu Gunsten städtischer Institute abgehalten. Unter Kontrolle der Vorsteherin des fünften Bezirkes sind an diesem Abend 608 fl. 85 fr. eingeblieben, wovon 402 fl. Spesen abgerechnet und die verbleibenden 206 fl. 85 fr. der städtischen Depositenkasse übergeben wurden.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 7. September.

\* **Unsere heutigen Zeitungen.** Auf der ersten befinden sich: Die Feuilleton-Zeitung (Das Madchen von Miskolcz, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Rose Nojier“), sowie Inzerate; — die zweite enthält: Gerichthalle (Die Duell-Affaire Repes-Bidacs), Lotterziehungen, die Fremdenliste, die Kurstabelle und Inzerate.

\* **Wetterbericht.** Das Wetter war heute nicht minder schön als gestern, denn wir hatten einen sonnigen, warmen, windstillen Tag mit zeitweiliger unbedeutender Bewölkung. Das Thermometer zeigte Mittags beinahe 21 Gr. N., das Barometer steht auf 763 Mm. Ähnliches Wetter wird aus dem ganzen Lande gemeldet, bloß in Septi-Szt.-György hat es geregnet und gehagelt. Die Unterchiede im Luftdruck sind auf dem ganzen Kontinente unbedeutend (759-760 Mm. auf der Balkanhalbinsel, 764-765 in Frankreich und Deutschland). Die heutige Wetterkarte stellt meistens heiteres, mit zeitweiliger Trübung abwechselndes Wetter, hie und da mit lokalem Regen und Gewittern in Aussicht.

\* **Zur Kaiserreise.** Der Kaiser tritt morgen, Freitag, um 6 Uhr 30 Minuten Früh, mittelst Separat-Hofzuges der Südbahn von Hengendorf aus die Reise nach den südlichen Provinzen der Monarchie an. Die Kaiserin wird am 15. d., Abends um 8 Uhr 30 Minuten, mittelst Separat-Hofzuges der Südbahn von Wien abreisen und am 16. d., um 11 Uhr Vormittags, in Miramar eintreffen. Das Kronprinzenpaar, welches am 16. d., um 7 Uhr Früh, mit dem Sitze der Südbahn Wien verläßt, langt in Miramar um 10 Uhr Abends an. Am nächstfolgenden Tage, Früh zwischen 6 und 7 Uhr, trifft auch der Kaiser mittelst Dampfer aus Pola in Miramar ein und verbleibt dort bis 9 Uhr 30 Minuten Vormittags, um welche Zeit er mit der Kaiserin und dem Kronprinzenpaare gemeinschaftlich von der Station Miramar die Fahrt mittelst Separat-Hofzuges nach Triest antreten wird. Die Ankunft in Triest erfolgt um 9 Uhr 45 Minuten Vormittags, worauf der feierliche Einzug in die Stadt vor sich geht. Am 19. d., Abends um 8 Uhr, erfolgt die Rückreise des Kaisers über Laibach, Pragerhof, Ranjsa nach Budapest, beziehungsweise Gödöllö.

\* **Nichterliche Ernennungen.** Zum Richter am Szeghärder Gerichthofe wurde der dortige Bezirks-Unter-Richter Stephan Agoston; zum Unter-Richter beim Pápaer Bezirksgericht der Notar am Vespriemer Gerichthofe Dr. Koloman Levatic; zum Vize-Staatsanwalt bei der Komorner Staatsanwaltschaft der dortige Gerichtsnotar Ludwig Farkas ernannt.

\* **Personalnachrichten.** Das Munizipium der Stadt Fiume hat den gewesenen Kommunikationsminister Paul Dröbby auf Antrag des Dr. Nikolaus Gellert einstimmig zum Ehrenbürger von Fiume gewählt. — Hof- und Ministerialrath Ludwig v. Döczy hat in der jüngsten Nacht mit seiner Frau Budapest passiert. Er geht direkt nach Konstantinopel, von wo er sich nach zweiwöchentlichem Aufenthalte nach Athen und Korfu begibt und sodann über Italien zurückkehrt. — Frau Kornelia Prielle ist vor einiger Zeit bedenklich erkrankt. Das Befinden der ausgezeichneten Künstlerin war sogar besorgnißerregend. Zur Freude ihrer zahlreichen Freunde

wandte sich ihr Zustand jedoch zum Besseren, nur vermochte sie die Füße nicht zu bewegen. Glücklicherweise ist nun auch dieses Uebel, wenn auch nicht gänzlich, behoben und Frau Prielle kann bereits auf der Margaretheninsel, wo sie sich aufhält, kleine Spaziergänge zu Fuß machen. — Oberbürgermeister Karl Rath hat den auf einer Kunstreise in Amerika (zur Zeit in Chicago) befindlichen Virtuosen Eward Reinyt, als einen der Initiatoren des Pesther-Denkmals, in einem warm konzipirten Schreiben zur Theilnahme an der am 15. Oktober stattfindenden Enthüllungsfest eingeladen. — Frau Josephine Eble von Troll, Schwiegermutter des bekannten Schriftstellers Ferdinand Borostyani, ist in Salzburg im 77. Lebensjahre gestorben. — Der von der Hauptstadt und der Regierung zum Studium der Nürnberger Industrie-Ausstellung entsendete Direktor Johann Bidely ist von seiner Studienreise zurückgekehrt und wird seinen eingehenden Bericht demnächst erstatten.

\* **Namensänderungen** (aus dem Amtsblatte): Stephan Tirtsch (Obalsalva) in Törz; Ludwig Popper (Budapest) in Pápai; Leopold Fürchtegott (Ny.-Zyanka) in Nyitrai.

\* **Aus den Advokatenkammern.** Dedenburg. Dr. Eugen Artner, in Folge seiner Ernennung zum Dedenburger Notar, gestrichen; Mossefer von Dedenburg nach Kapuvár überfiedelt. — Kesztemet. Johann Széles, in Folge Ablebens, gestrichen.

\* **Stephan v. Fábry.** Die königliche Kurie hat heute Mittags 12 Uhr unter Präsidium des Juber Gariae Georg v. Majláth eine Plenarsitzung gehalten. Der Präsident gab schmerzliche Kunde vom dem Ableben des zweiten Präsidenten der Kurie und eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des ungarischen Richterstandes, Stephan v. Fábry. Er gedachte mit warm empfundenen Worten der hohen, zahlreichen Verdienste des Verbliebenen und beantragte, das Andenken Fábrys protokollarisch zu verewigen. Der Antrag wurde einhellig angenommen und überdies wurde beschlossen, an die Witwe ein Beileidschreiben zu richten und an dem Sarge im Namen der Kurie einen Kranz niederlegen zu lassen. Bei der morgen Nachmittags zu Bártfa-Ujfalú stattfindenden Bestattungsfest wird die Kurie durch die Richter W. Dapfy, S. Harris, J. Bepremy und den Präsidialsekretär Ignaz Daniell vertreten sein, die noch heute die Reise nach Bártfa-Ujfalú antreten.

\* **Zum Empfang der Eskadron** hat sich aus Ofner Bürgern ein Komite gebildet. Gestern machte dasselbe, geführt von dem Vorsteher des 2. Bezirkes, k. Rath Ladislaus Paulovics, seine Aufwartung beim Vize-Bürgermeister Gerlóczy, der das heimkehrende Hausregiment im Namen der Stadtbehörde begrüßen wird. — Wir werden um die Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Der „Brinz Koburg-Militär-Veteranen-Verein“ hat zum Zwecke des festlichen Empfanges des Regiments Esie bei der hiesigen Direktion der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft das Schiff „Minerva“ gemiethet und wird dem Regimente mit Fahne und Musik bis gegen Waizen am 10. d. entgegenfahren. Abfahrt halb 7 Uhr Früh vom Wiener Steg. Jene Vereinsmitglieder, welche an diesem Empfange partizipiren wollen, erhalten Eintrittskarten auf's Schiff gegen Ertrag von 1 fl. öst. W. bei den Vereinsdienern oder im Vereinslokale. Das Präsidium. — Die Ofner Bürger hielten heute Abends in Angelegenheit des festlichen Empfanges des heimkehrenden Regiments eine Konferenz ab. Zum Vorsitzenden wurde der Vorsteher des zweiten Bezirkes, k. Rath Ladislaus Paulovics, gewählt, welcher auseinandersetzte, es sei gemeint, daß das Regiment, welches sechzig Jahre lang auf fremdem Boden gewieilt, bei seiner Rückkehr herzlich empfangen werde. Er empfiehlt folgende vorläufige Verfügungen, welche auch angenommen werden: Das Regiment wird vom Vizebürgermeister Karl Gerlóczy mit einer Rede begrüßt. Die Bürger werden durch Plakate ersucht, je zahlreicher bei dem Empfange, am 10. Mittags, zu erscheinen. Die Mannschaft des Regiments wird bewirthet werden. Zur Feststellung der Details des Empfanges wird ein engeres Sechsenddreißiger-Komite entsendet, welches aus folgenden Mitgliedern besteht:

Dr. Ignaz Daranyi, Paul Freyberger, Franz Erzheygy, Johann Lindenbach, Michael Dhoics, Karl Scheich, Franz Muchmayer, Friedrich Barafowics, Dr. Alexander Drágagh, Alex. Kanó, Georg Schiler, Joseph Reumann, Alex. Szilágyi, Stephan Peh, Johann Söfö, Alex. Komoroczy, Georg Kreszbauer, Georg Duma, Joseph Fischer, F. M. Szabó, Johann Fránits, Andreas Holzpach, August Szovirát, Andreas Weizenbacher, Karl Friedrich, Robert Auspich, Alexander Deisler, Dr. Karl Morzányi, Johann Vánhegyi, Heinrich Hagenmacher, Joseph Höbel, Emerich Lintner, Joseph Salsovszky, Joh. Gagitscher, Stephan Forgó, Paul Harrer, Friedrich Tichl, Sigmund Gere.

Schriftführer Julius Virág verliest den an die Bürger zu richtenden Aufruf, welcher angenommen wurde. Derselbe lautet folgendermaßen:

Wir sind heute am 10. d. (Sonntag) in den Mittagsstunden am Bombenplatz erfolgenden Anknüpfung des zumeist aus Budapester Kindern bestehenden Linien-Infanterie-Regimentes „Ferdinand d'Este“ Nr. 32 findet die zum feierlichen Empfange ins Leben gerufene Bewegung in der ganzen Hauptstadt lebhafteste Theilnahme und Unterstützung. Es entspricht aber der Würde der Hauptstadt Ungarns, daß wir unsere nach 61jähriger Abwesenheit heimkehrenden Söhne, Brüder und Freunde mit echt ungarischer Gastfreundschaft empfangen. Zum Zwecke der für die Bewirthung erforderlichen Spenden hat das gefertigte Komite Sammelbogen ausgegeben, welche bei der Vorsteherung des 2. Bezirkes (Wasserstadt, Hauptgasse 3)

zu heben sind. Wir ersuchen unsere Mitbürger, nach Kräften zu den Spenden beizutragen, die Art derselben auf den Sammelbogen zu verzeichnen, die Spenden selbst aber bis längstens 9. d., 6 Uhr Abends, dem Komite-Kassier Gottlieb Wille (Wasserstadt, Corvinplatz 5) zu übermitteln. Die Hauseigenthümer und Bewohner am Bombenplatz, in der Hauptgasse, auf der Albrechtstraße und in der Festung werden ersucht, Häuser und Fenster mit Fahnen, Teppichen und Blumen zu dekoriren. Gleichzeitig stellen wir an die Gesamtbürgerchaft das Ansuchen, Sonntag, den 10. d., in den Mittagsstunden, nächst der Dampfschiffs-Station am Bombenplatz massenhaft zu erscheinen, damit unseren Brüdern aus tausenden und abertausenden Reihen der Willkommensruf entgegenhalle: „Isten hozott!“

Das Exekutivkomite. Spenden an Geld, Wein und Cigarren für die Mannschaft sind bis 9. d., 6 Uhr Abends, an den Kassier des Empfangskomite's, Gottlieb Wille (zweiter Bezirk, Corvinplatz 5) zu senden.

\* **Fremde Gäste.** In Budapest weilen gegenwärtig zwei hervorragende russische Gelehrte, der Archäolog Terentjewitsch Solbatenkoff und Dr. Tugendhold aus Moskau. Die Herren, welche eine Studienreise durch Europa machen, statten dem Nationalmuseum einen längeren Besuch ab und äußern sich über den Reichthum der archäologischen Abtheilung sehr anerkennend. — Seit gestern weilt eine aus acht vornehmen Engländern bestehende Gesellschaft in der Hauptstadt. In ihrer Mitte befindet sich auch Dr. Deger, welcher Ungarn bereits vor drei Jahren besuchte und in einer englischen Revue unserer in sehr warmen Worten gedachte. Die Engländer nehmen die Sehenwürdigkeiten der Hauptstadt mit großem Eifer in Augenschein. — Die vier Amerikanerinnen, von deren Besuch wir bereits geschrieben, die Damen Pittman, Cuttnig, Mayer und Stow, weilen noch immer in der Hauptstadt, beziehungsweise in der Umgebung derselben. Neuestens hat sich ihnen der Bombayer Ingenieur Petro Fernandez angeschlossen. Sonntag war die Gesellschaft beim Abgeordneten Alexander Drágagh in Szt.-Lörincz zu Gast. Montag besuchten sie die Grotte in Vábolna und Kisbér, über welche sie außerordentlich entzückt waren. Ihr nächster Besuch gilt der Stadt Komorn.

\* **Ueberreichung des Großordens des Nischan-Zintiaz-Ordens an den Kaiser.** Se. Majestät der Kaiser hat, wie Wiener Blätter melden, gestern Nachmittags um 3 Uhr die türkische Mission unter Führung des Marschalls Fuad Pascha, welche im Auftrage des Sultans den Großorden des Nischan-Zintiaz-Ordens überbrachte, empfangen und den Orden, sowie ein Handschreiben des türkischen Großherrn entgegengenommen. Marschall Fuad Pascha und die beiden anderen Herren der Mission, Nazim Bey und Zeky Bey, wurden von dem zur Begleitung bestimmten Oberlieutenant Ritter v. Benkiffer in einem reich mit Gold geschmückten Hofgalamagen in die Hofburg eingeholt. Die Audienz dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Die Abfahrt von der Hofburg und die Rückkehr in das Botenpostshotel erfolgte mit demselben Ceremoniel, wie die Einholung. Nachmittags um 5 Uhr fand in der großen Galerie des kaiserlichen Lustschlosses zu Schönbrunn ein Galabier statt, welchem Se. Majestät der Kaiser, Marschall Fuad Pascha mit seinen Begleitern Nazim Bey und Zeky Bey, der Minister des Neukern Graf Kálnoky, der türkische Botschafter Edhem Pascha mit den Mitgliedern der Botschaft, die Minister, die Chefs der Hofämter, Statthalter Baron Pöfingner, Generaladjutant G. d. R. Baron Mondel, Polizeipräsident Ritter v. Krticzka, die Flügeladjutanten und der Ehrenkavaliere vom Tage beizwohnten.

\* **Die „Times“ über Budapest und Ungarn.** Die heute Abends hier eingelangte Nummer der „Times“ enthält einen sehr sympathisch geschriebenen Bericht über eine Reise durch Budapest und Ungarn von einem „gelegentlichen Korrespondenten“ (an occasional correspondent). Wir glauben nicht irrezugehen, wenn wir annehmen, daß der (ungenannte) Verfasser des Artikels der Professor des Marlborough-College, F. No well, ist, der — wie unsere Leser sich erinnern dürften — der Debrecziner Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher beigewohnt und auf derselben sogar einen Vortrag gehalten hat. Der Korrespondent wundert sich darüber, daß Budapest, welches nicht nur eine überaus pittoresk gelegene, sondern auch eine eminent fröhliche Stadt ist, von Reisenden so wenig aufgesucht wird. Er schildert kurz die Schönheiten unserer Hauptstadt mit ihren köstlichen Weinen, Fischen, Obst und Wildpret, ihrer ausgezeichneten Nationalmusik und ihrer frohsinnigen Bevölkerung, welche „stets Csárdás tanzt oder die Villeggiatur in den benachbarten Bergen oder auf der Margaretheninsel genießt“. Das Landesvolksfest am St. Stephanstage mit seinen verschiedenartigen Belustigungen hat dem Korrespondenten ausnehmend gefallen. „Allein — sagt er — wir dürfen nicht zu lange in Budapest verweilen, denn wir haben eine Anzeige erhalten, des Inhaltes, daß „Doctores Medicinae et Naturae Scrutatores Hungariae, hoc anno Debrecini a 20-27 mensis Augusti, Congregationem Scientificam sunt Celebraturi“ (die Aerzte und Naturforscher Ungarns werden in diesem Jahre zu Debreczin vom 20.-27. August eine wissenschaftliche Versammlung abhalten), und wir sind zu derselben feierlich eingeladen worden. Der Korrespondent geht also nach Debreczin und berichtet über die Wanderversammlung, die er in einer, für diese sehr schmeichelhaften Weise mit der berühmten „British Association for the Advancement of Science“ veraleicht, von welcher er jedoch

bedauert, daß sie „die ungarische Wissenschaft nicht vollständig repräsentirt“. Die Abwesenheit der Budapestener Universitätsprofessoren von der Wanderversammlung ist ihm aufgefallen; von den Vorträgen rühmt er jene Prof. Török's und Prof. Antolik's. Von Debreczin machte der Korrespondent einen Abstecher nach Tokaj, wobei er sich sehr eingehend mit der dortigen Weinproduktion befaßt und die Zubereitung der „Tokajer Essenz“, des Ausbruchs und des Mäslás schildert. Bei dieser Gelegenheit spricht er sein Bedauern darüber aus, daß aus Tokaj, dessen Weine zu kosten er in den Kellern des Grafen Degenfeld Gelegenheit hatte, nicht Weine direkt nach England exportirt werden. Zu Schiffe über Fiume, meint er, könnte echter Ausbruch und Mäslás nach England transportirt werden. Er schließt mit der Beschreibung der Tarzaler staatlichen Wingerschule, die er gleichfalls besucht und deren Einrichtung ihm sehr gefallen hat.

\* **Schadenfeuer.** Aus Neupest wird uns geschrieben: Heute in den frühen Morgenstunden ist das riesige Eisgruben-Etablissement S. Junger's ein Raub der Flammen geworden. Es ist dies der zweite Unglücksfall, welcher den Genannten seit wenigen Tagen getroffen; der erste war der Einsturz einer viele tausend Zentner Eis bergenden Grube. Der Eis-Export Junger's erstreckt sich bis nach Frankreich. — In Veleb (Oedenburger Komitat) brannten, wie uns von dort geschrieben wird, am 5. d., Nachmittags 4 Uhr, das große Gasthaus (nagy vendéglő) und ein benachbartes Haus nieder.

\* **Ein reicher Sonderling,** der Privatier Anton Dörny, ist gestern im 71. Lebensjahre in der Hauptstadt verschieden. Die Absonderlichkeiten Dörny's traten besonders in den letzten acht Jahren hervor. Er erschien niemals am Tage, sondern erst nach 7 Uhr Abends auf der Gasse und auch dann ging er nicht zu Fuß, sondern ließ sich durch seinen Diener im Rollwagen schieben. Er aß kein Fleisch, war niemals im Theater, empfing nie Besuche. Er hielt sich acht Hunde, die einen eigenen Wärter hatten. Monatlich vertheilte er 50 fl. an zehn Arme. Seine Schwester und seinen Schwager sah er seit acht Jahren nicht und berief sie erst vorgetern, als er seinen Tod herannahen fühlte, zu sich.

\* **Schulnachricht.** In dem öffentlichen Obergymnasium und der Realschule des Dr. László Neuweltgasse Nr. 21) finden die Einschreibungen täglich bis 18. September statt. Die sich später meldenden Zöglinge werden bei Begründung der Verpätung aufgenommen.

\* **Raubanfall.** Gestern Nachts 11 Uhr wurde der Kondukteur der Straßenbahn F. Nádler nahe der Arena von zwei jungen Strolchen räuberisch angefallen. Der Kondukteur hatte die Geistesgegenwart, seine Signalleuchte hervorzuholen und damit ein Alarmzeichen zu geben, auf welches hin ein Polizist herbeieilte. Die Strolche nahmen Fernsegeil.

\* **Unglücksfall.** Die Bewohner des dreistöckigen Hauses Nr. 49 der Königsgasse waren heute Vormittags 11 Uhr Zeugen einer grauerregenden Szene. Der Ziegelbeder Jakob Funk war daselbst mit der Ausbesserung des Daches beschäftigt. Ohne sich den üblichen Riemen umgeschmalt zu haben, trat er durch das Bodensfenster auf das Dach. Kaum hatte er hier einige Schritte gemacht, als er das Gleichgewicht verlor und mit einem Wehruf in die Tiefe stürzte. Die herbeigeeilten Hausleute fanden ihn mit zertrümmertem Schädel todt auf dem Pflaster. Funk wohnte in Ofen, auf dem sogenannten Spitzberg und hinterläßt eine Frau mit vier unmündigen Kindern. Die Unglückliche wurde von dem schrecklichen Tode ihres Gatten, dessen Leiche man ins Nothspital beförderte, sofort verständigigt.

\* **Das 25jährige Schauspielers-Zubilarium der Frau Feleki** wird von den Verehrern der Künstlerin, in erster Linie von der Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler, festlich begangen werden. Das zu diesem Zwecke bereits im Mai zusammengetretene Komitee hielt heute unter Vorsitz Ludwig Urváry's eine Sitzung, in welcher der Sekretär Julius Dolinay über die bisherigen Festvorbereitungen referirte: Der Jubilarin wird ein prachtvolles Album überreicht, welches die Porträts sämtlicher Autoren enthalten soll, in deren Stücken Frau Feleki aufgetreten ist. Das Album ist bereits fertig, auch ein Theil der Porträts ist bereits gesammelt. Ferner wird der Künstlerin ein goldener Lorbeerfranz im Werthe von tausend Gulden verabsolgt. Endlich wird der Jubilarin zu Ehren wahrscheinlich eine Festvorstellung nebst Banket veranstaltet werden. An dem Jubilarium werden sich nicht bloß die Schriftsteller und Künstler, sondern auch andere Kreise, namentlich Vereine, betheiligen. Mit Rücksicht hierauf ergängt sich das ursprüngliche 60 Köpfe zählende Komitee auf 100; zugleich theilt es sich in drei Subkomitees: für das Arrangement, die finanziellen Angelegenheiten und das Album. Auf Wunsch der Frau Feleki wird das Fest am 24. November, ihrem Namenstage, abgehalten.

\* **Verhaftungen.** Der hauptstädtische Kohlenhändler Samuel Kán ist seit dem 2. d. aus seiner Wohnung, Radialstraße Nr. 98, verschwunden.

\* **Cholera.** Aus Manila wird gemeldet, daß daselbst am 4. September 253 Eingeborene und 4 Europäer an der Cholera gestorben sind. In achtzehn Dörfern der Provinz sind 368 Personen gestorben. Unter den Opfern befindet sich der Konful der Vereinigten Staaten.

\* **Elektrische Beleuchtung in Newyork.** Ein Kabeltelegramm aus Newyork meldet: Edison's Centralstation hat heute Nachts auf einer Leitung von sechs Meilen Länge die elektrische Beleuchtung begonnen, und zwar in hundert Gebäuden, welche rund um die Centralstation in Entfernungen bis zu 1000 Metern liegen und unter denen es mehrere gibt, in denen an hundert Lampen brennen. Täglich werden zehn bis zwanzig Gebäude neu hinzugefügt. Alle Abonnenten

können ihr Licht Tag und Nacht ohne Unterbrechung haben und zahlen hiefür den gleichen Preis wie für Gas. Die heutigen Newyorker Morgenblätter berichten überaus anerkennend über den Erfolg dieser Beleuchtung. Die „Newyork Times“ sagt: „Edison's Riesendynamo-Maschinen haben gestern Nachmittags um 3 Uhr angefangen zu arbeiten und werden fortfahren in alle Ewigkeit, wenn sie nicht durch ein Erdbeben zerstört werden. Das Licht ist glänzender und hundertfach beständiger als Gas. Durch 27 Lampen in unseren Redaktionsjalen und 25 in den übrigen Lokalitäten waren die Räume taghell beleuchtet, ohne irgend einen unangenehmen Reflex. Wir haben vier Stunden unter dem Lichte gearbeitet, ohne zu bemerken, daß es ein künstliches sei. Es ist sanft, dem Auge angenehm, flackert nicht und entwickelt keine Hitze. Es wurde von Leuten erprobt, deren Auge durch jahrelange Nachtarbeiten angegriffen sind und welche die guten und schlechten Seiten jedes Lichtes beurtheilen können; Alle lobten einstimmig das Edison-Licht, besonders im Vergleiche mit dem Gas.“ Auch alle anderen Newyorker Blätter sprechen von dem Ereignisse in einem fast enthusiastischen Tone.

**Das Eisenbahnunglück bei Freiburg.**

Die badischen und Elsässer Blätter sind noch immer mit der Schilderung der Schreckensszenen, von denen die Eisenbahn-Katastrophe bei Freiburg begleitet war, angefüllt. Mehrere von Augenzeugen verfaßte Berichte stimmen darin überein, daß der Anblick der mit Trümmern und Leichen bedeckten Unglücksstätte schrecklicher war, als jener eines Schlachtfeldes.

Einem Schreiben aus Freiburg entnehmen wir, daß an dem Unglückstage zwei Vergnügungszüge daselbst eintrafen, einer von Basel, der andere aus Münster und Colmar, der ein so entsetzliches Ende nahm. Wie ein Korrespondent der „Straßburger Post“, welcher in dem verunglückten Zuge saß, berichtet, fuhr der badische Zugführer, um eine Verpätung von 5-6 Minuten einzuholen, statt die für die Rückkehr gestattete Schnelligkeit von etwa 40 Kilometer für die Stunde einzuhalten, so mit der doppelten Schnelligkeit. Fünf Kilometer von Freiburg weg scheint der ungeheure Nachdruck der 26 Wagen die Maschine gehoben zu haben und nun trat die Katastrophe ein. Zwei in der Mitte des Zuges sich befindende Waggons sind ganz übereinander gehöhrt und der Boden des einen ganz nach oben geföhrt; hier hat die Gewalt des Stoßes die meisten Opfer an Leben geföhrt. An dieser Stelle bietet sich jetzt noch das entsetzliche Schauspiel von furchtbar verstümmelten Leichen dar, welche aus ihrer Lage unter den Trümmern noch nicht entfernt werden konnten. So fand sich die Leiche eines Mannes, welche ganz in's Rad verschlungen und in den Roth gebrückt war; unter dem gleichen Wagen lag eine weibliche Leiche mit zerdrückter Brust. Kein Schlachtfeld kann solch' einen gräßlichen Eindruck hervorrufen, als dieses Leichenfeld, dieses Chaos! Da der Bahndamm natürlich ganz zerstört ist, läßt sich zur Stunde noch nicht eruiren, ob nicht eine andere Version, wonach durch den wolkenbrudartigen Regen der Bahndamm unterwaschen worden war und unter dem Gewichte des Zuges zu rutschen begann, wodurch der Zug zur Entgleisung kam, die richtigere ist.

Augenzeugen, welche das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld von Gravelotte gesehen, behaupten, daß jenes an Grausamkeiten den sich hier dem Auge darbietenden Bildern lange nicht gleichkomme. So schauten in einem Waggon, auf den der nachfolgende hinaufgefahren und der von diesem derart zusammengebrückt war, daß er fast ein gleichseitiges Dreieck bildete, auf der einen Seite der Kopf der Unglücklichen heraus, während auf der anderen Seite der Rumpf oder einzelne Glieder hervorgezogen werden mußten. Die Gräßlichkeit dieser Szenen spottet jeder Beschreibung. Einige Leichen, wie auch mehrere der Verwundeten waren fast nackt. Eine weibliche Leiche, die außerdem gräßlich verstümmelt war, konnte von ihrem Manne nur an einem am Leibe hängenden Feser Tuch mit dem Portemonnaie erkannt werden; manche der Toten sind derart entstellt, daß bis jetzt ihre mutmaßlichen Angehörigen sie nicht zu erkennen vermochten.

Ein anderer Berichterstatter schreibt: „Die Verwundung in der stockfinsternen Nacht, im Walde, in dem aufgeweichten Boden muß schrecklich gewesen sein. Ein Reisender von Colmar, der mit seiner Frau im ersten Personenzug hinter der Lokomotive saß, erzählte, daß ein einziger Ruck verpätirt wurde, der ihn in die Höhe warf, während die Rückwand des Wagens hereinbrach, ihn aber nicht verletzte, wogegen links und rechts Leute neben ihm verwundet wurden. Aus dem halb umgestürzten Wagen fet er herausgetroffen und habe seine Frau ebenfalls gerettet; die Anderen konnten sich schon nicht mehr helfen. Blühe erhellten für Augenblicke die grausige Scene, dazu das herzerregende Jammern der Verwundeten und das Rufen der Kinder nach den Eltern und der Eltern nach den Kindern. ... Einer Frau wurden beim Herausfallen beide Füße durch die Federn über einem Rade und der Längsschiene eingeklemmt. Die Arme hing kopfüber herunter, bis es möglich war, mittelst Brettern ihren Körper zu stützen, worauf Bauersleute mit Axten und Hebeisen die Wagen zu zertrümmern und die einfließenden Eisenstücke zu lockern suchten, wodurch die Füße der Frau auch frei wurden, aber in welchem Zustande! Die Arme, Bein- und Schädeldrühe, welche Augenzeugen wahrgenommen, lassen sich nicht beschreiben. Die schwerste Arbeit ist das Freistellen der vier übereinandergehöhrteten Waggons, deren Zusammenlösen größtentheils erdrückt sein müssen. Als die Freiburger Feuerwehr zur Stelle kam, fand sie furchterliche Arbeit vor. Hier galt es kein langes Besinnen; zum Theil bis an die Hüfte im Wasser und Morast stehend, suchten die Leute so schnell wie möglich die Unglücklichen aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Tode und Verwundete wurden unter dem Scheine einer Menge von Fackeln in Sicherheit gebracht und nach Freiburg in das Blatternspital transportirt, allwo zahlreiche Aerzte der Verwundeten harrten. Bis Mitternacht waren bereits

dem Bahnhofe in Freiburg gebracht worden und immer noch, während der ganzen Nacht und des Montag Vormittags hörte der Transport der Verwundeten und Todten nicht auf. Die Verwundeten mußten stundenlang theils auf der Unglücksstätte, theils im Walde unter strömendem Regen liegen bleiben. Die schwerer Verletzten wurden zunächst nach dem Bahnhofe von Freiburg gebracht, wo man ihnen die erste Hilfe angebeihen ließ, sodann in das klinische Hospital und das Blatternlazareth übergeführt.

Ein weiterer Bericht aus Freiburg besagt: „Die Verwundeten sind theils in Freiburg, theils in Hugstetten und Umgebung untergebracht. Es geschieht selbstverständlich Alles, um ihre Lage zu erleichtern. Professoren, Aerzte und Bürger wetteifern in der Pflege derselben. Leider sind viele Amputationen nothwendig geworden, da eine große Anzahl Verwundeter Schenkelbrüche davongetragen hat. Die Todten gehören der Mehrzahl nach dem weiblichen Geschlecht an; dieselben sind furchterlich, theilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Todten wurden einstweilen in die Akademie gebracht. Verbandmaterial war sofort hinreichend zur Stelle. Der Zugmeister des Trains kam merkwürdigerweise mit einigen Hautabschürfungen davon; auch sollen der Führer und der Heizer nicht schwer verletzt sein. Einem zehnjährigen Knaben mußten im Wartesaal zweiter Klasse beide Beine abgenommen werden; eine Frau verlor ihren Mann und zwei Kinder. — Es dürften zwei Tage vergehen, bis die Bahn wieder betriebsfähig ist.“

Ein Frankfurter Blatt bringt bereits eine Verlustliste, die der eines großen Gefechtes nicht nachsteht. Es sind da vorläufig 19 Todte, 65 Schwer- und 44 Leichtverwundete verzeichnet. Die meisten sind Angehörige des Gewerbestandes, Beamte, Arbeiter. Betroffen sind namentlich Beamtenfamilien, besonders sollen die Zollbeamten ein sehr zahlreiches Kontingent gestellt haben. Einzelne Beamte hatten gleich ein paar Duzend Billets für ihre Freunde gekauft. Auch von höheren Beamten war eine große Anzahl betheiligt. Aber nicht nur um die Männer handelt es sich, ganze Familien, Mann, Weib und Kinder, hat das furchtbare Geschick ereilt und vernichtet. Aus Colmar waren gegen sechshundert Personen in dem Unglückzuge.

Die Ursache des Unglücks bei Hugstetten ist nach der Aussage von Technikern nicht in der Entgleisung in Folge eines plötzlichen Hindernisses oder Erdrückens zu suchen. Es fand auch keine Unterwaschung des Bahnkörpers statt, sondern nur die mangelhafte Ausrüstung und ungeschickte Führung des Zuges sind Schuld an der Katastrophe. Die schwere Güterzugmaschine mit kleinen Riederädern war nicht für so schnelles Fahren brauchbar; ferner waren zu wenig Bremsen im Zuge; eine Bitte des Zugmeisters um Verlangsamung der Bremsen wurde angeblich in Freiburg abgeschlagen. Die Geleise wurden förmlich ausgebrückt und zu allem Ueberflus ward zuletzt noch unrichtig gebremst. In Freiburg herrschte völlige Kopslosigkeit. Der fahrplanmäßige Zug wurde ohne das vorgeschriebene Signal von der nächsten Station Hugstetten abgelassen und die Hilfe kam sehr verspätet.

Die Anzahl der Todten beträgt 104, die der Verwundeten an 300. Bisher sind 57 Leichen agnoszirt; heute sind wieder drei Verwundete gestorben. In Freiburg fand gestern die Beerdigung der dorthin gebrachten Leichen statt.

Die neuesten Berichte liegen in der „Schweizer Grenzpost“ und in einem Freiburger Briefe des „Schwäbischen Merkur“ vor. Diesen Berichten entnehmen wir: Heute (4. d.) den ganzen Tag über wurde weiter gearbeitet, um das Schienengeleise frei zu bringen und insbesondere die noch unter den Trümmern befindlichen Leichen zu bergen. Leider werden fortwährend solche unter den zertrümmerten Wagen hervorgezogen; drei Wagen sind noch derart ineinander gefeilt, daß die Wagenteile einzeln losgeschraubt werden müssen, eine langwierige, schwere Arbeit. Unter dem einen Wagengrad steckt noch im Bahnkörper ein weiblicher Körper, von dem nur zwei mit weißen Strümpfen und neuen Zugsstiefeln bekleidete Füße, sowie die beiden Hände zu sehen sind. Dicht neben ihr liegt ein Mann, von dem nur der Oberkörper sichtbar ist. Wie man mir erzählt, soll der Mann längere Zeit nach der Katastrophe noch gelebt und nach Wasser verlangt haben, was ihm gereicht wurde, leider sind aber alle menschlichen Anstrengungen nicht hinreichend gewesen, um den Unglücklichen aus seiner furchterlichen Lage zu erlösen, und es hat dann der Tod seinen Qualen ein rasches Ende bereitet. Ein Mann lag mit zerstücktem Weine auf seiner noch lebenden Frau, die ebenfalls verwundet war, konnte sich nicht weg bewegen und drückte die Frau in den Sumpf, wo sie vor seinen Augen ertrinken mußte.

In den süddeutschen Blättern werden sehr schwere Beschuldigungen gegen die Bahnerwaltung in Freiburg erhoben und derselben ein großer Theil des Unglücks zur Last gelegt. Hauptsächlich wird darüber Klage geführt, daß die Rettungsmaßregeln über Gebühr verzögert worden sind und dem Publikum der wahre Umfang der Katastrophe lange Zeit verheimlicht worden ist.

**Offener Sprechsaal\*)**  
**Promessen**

13774 auf  
**Theiss-Lose** | **Pálffy-Lose**  
à fl. 1½ und 50 fr. Stpl. | à fl. 2½ und 50 fr. Stpl.  
**fl. 100,000 Haupttreffer fl. 42,000**  
verkauft Parfümerie M. LUEFF, Waisnergasse Nr. 2

**Dombossy Ella,**  
Uj-Szöny,  
**Lövi Zsigmond,**  
Bécs,  
**Jegyesek.** 13789

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Salon-Garnituren.

eigenes Erzeugniß, sind in großer Auswahl in jeder Form und ausgezeichnete Verfertigung bei mir zu haben.

Josef Karner, Tapezierer-Meister, Budapest, IV., Franziskanerbazar 1. Stod.

Das Vermächtniß eines franz. Arztes der Armee Napoleon I. ist das Rezept zur Bereitung des „Pariser-Universal-Plasters“ von Dr. Duran, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Geßör, Brandwunden u. s. w. einen europäischen Ruf erworben u. bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst verlag hätte.

Erklärung.

Um allen Mißverständnissen auszuweichen, machen wir ein p. t. landwirtschaftliches Publikum darauf aufmerksam, daß wir die am 6. d. M. in Rimasombat abgehaltenen Pflug-Konferenz mit unseren Plügen nicht besichtigten, der Probe nicht anwohnten und auch Niemandem bevollmächtigten uns daselbst zu vertreten.

Clayton & Shuttleworth,

Telegramme.

Der Krieg in Egypten.

London, 7. September. (Privat-Telegramm.) Den letzten ägyptischen Meldungen zufolge hegt man dort Besorgnisse für die Sicherheit der Suezkanal-Ufer, die auf der Strecke Suez-Smailia von Beduinenschaaren umschwärmt werden.

London, 7. September. General Wolseley meldet aus Smailia: Die feindliche Kavallerie unternahm am 6. d. eine Rekognoszierung gegen Kassasin; es entstand ein Gewehrfeuer.

Alexandrien, 7. September. „Office Reuter“ meldet: Eine erhebliche Verstärkung der englischen Vorposten bei Kassasin zwang den Feind, sich zurückzuziehen.

Konstantinopel, 7. September. Die türkischen Journale billigen die Proklamation und hoffen, die Ägypter werden sich, sobald die Türken ankommen, unterwerfen im Vertrauen auf die Versicherungen Englands bezüglich Egyptens.

Konstantinopel, 7. September. Die türkischen Blätter wurden angewiesen, Arabien nicht mehr den Titel eines Pascha's beizulegen.

Wien, 7. September. (Privat-Telegramm.) Nach einer Londoner Zuschrift der „Pol. Korr.“ erwartet man in englischen Regierungskreisen Schwierigkeiten in Betreff der ägyptischen Politik nicht so sehr von Deutschland, als von Rußland, welches aus seiner vortheilhaften Stellung Nutzen zu ziehen suchen dürfte.

Alexandrien, 7. September. Die Quarantaine für Provenienzen aus Bombay und Aden wurde aufgehoben, für jene aus Java und den Philippinen jedoch aufrechterhalten.

Englisch-türkische Militär-Konvention.

Konstantinopel, 7. September. Lord Dufferin nahm die paraphirte Militär-Konvention ad referendum, weil er früher nicht Kenntniß hatte von dem gestern veröffentlichten Wortlaute der Proklamation, welcher von dem ursprünglich mitgetheilten abweicht.

London, 7. September. Die „Times“ meldet aus Paris: Es verlautet, England und die Türkei unterzeichneten gleichzeitig mit der Militär-Konvention einen geheimen Vertrag über die Reorganisation der Verwaltung Egyptens nach der Niederwerfung Arabi Pascha's.

Konstantinopel, 7. September. Nachdem die englisch-türkische Differenz bezüglich

der Fassung der Proklamation geendet ist, wird die Pforte heute ihren Vertretern ein die Proklamation enthaltendes Rundschreiben telegraphiren.

Fürst Bismarck über Polen.

Wien, 7. September. (Privat-Telegramm.) Der „Osaz“, ein über polnisch-nationale Angelegenheiten wohlvertrautes, hochernstes Blatt, bringt eine Unterredung eines hochgestellten Polen mit Bismarck, der über Einladung des Kanzlers Aufschlüsse über die Stimmung seiner Nation gibt.

Auf die Antwort des Polen, daß, solange nichts durch Polen gemacht ist, nichts gegen Rußland gethan wird, erwiderte Bismarck, es sei schwer, hierüber mit einem Polen zu sprechen. Auf die Bemerkung des Polen, daß eine Territorial-Veränderung zu Ungunsten Rußlands nicht ohne Krieg erfolgen könnte, erwidert Bismarck: Deutschland sei stark und mächtig genug, einen solchen Krieg ohne fremde Hilfe zu führen.

Wien, 7. September. (Privat-Telegramm.) Wie die „Deutsche Zeitung“ erfährt, soll der Polizei anlässlich der Nachforschungen nach den Mitgliedern der radikalen Arbeiterpartei unter Anderem auch ein Programm über die Errichtung von Arbeiterkammern in die Hände gelangt sein, für welches nach gleichzeitig vorgefundenen Aufzeichnungen bereits bestimmte Zusagen einflußreicher Mitglieder der Rechte des Abgeordnetenhauses vorliegen sollen.

Serajewo, 7. September. („U. P.“) Se. Majestät hat sich durch den Landeskommandirenden Baron Appel telegraphisch nach dem Befinden des Ministers Kállay erkundigen lassen.

Breslau, 7. September. Das Fernbleiben des Kaisers vom Diner und vom Manöver erfolgte, weil von Seite der Aerzte nach den vorhergegangenen Anstrengungen dem Kaiser Ruhe empfohlen wurde.

Konstantinopel, 7. September. Der kurdische Scheik Dbeidullah flehte telegraphisch die Gnade des Sultans an. Dbeidullah rechtfertigte seine Flucht mit dem ungesunden Klima Konstantinopels und erklärte, er werde sich an einen anderen ihm zugewiesenen Ort begeben.

Nyiregyháza, 7. September. („U. P.“) Der königliche Oberstaatsanwalt Rozma hat heute Morgens telegraphisch den Staatsanwalt für den Bester Landbezirk, Emerich Havas, nach Nyiregyháza beordert.

Fiume, 7. September. („U. P.“) Der Dampfer „Baron Kemény“ ist heute Nachts auf dem Wege nach Fiume an der Mündung des Quarnero mit einer mit Holz beladenen Barke zusammengestoßen.

Triest, 7. September. („U. P.“) Gestern wurde Michael Gasparics, der seit dem Bombenattentate in Spitaler liegt, einer Fuß-Amputation unterzogen.

Würzburg, 7. September. Heute Morgens verunglückte im Bahnhofe von Spoh-

render Güterzug durch falsche Wechselseinstellung. Die Lokomotive durchbrach die Drehscheibe. Drei Personen wurden getödtet und fünf verwundet. Sechshundert Schafe wurden gleichfalls getödtet.

Berlin, 7. September. (Schluß.) Papier-Rente 65.90, 5perzent. österr. Papierrrente 80.—, Silber-Rente 66.40, Ultimo Goldrente 82.10, 6perzent. ung. Goldrente 102.80, dto. 4perzentige Goldrente 76.10, 5perz. ungar. Papierrrente 75.10, ungar. Otbahn-Obligationen 94.80, Otbahn-Prioritäten 77.75, österr. Kreditaktien 549.—, ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 607.—, Südbahnaktien 268.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 136.90, Kaschau-Oberberger 64.10, Rumän. Bahnaaktien —, russische Banknoten 203.20, Wechsel per Wien 171.80, orientalische Anleihe zweiter Em. 56.50, österr. Goldrente —, Matt. Unbestätigte Gerüchte über die Erkrankung des Kaisers verstimmt. Russische Werthe fest, Uebrigens gedrückt.

Frankfurt, 7. September. (Schluß.) Papier-Rente 65 7/8, 5perz. österr. Papierrrente 80.—, Silber-Rente 66.25, 4perz. österr. Goldrente 82.06, ungar. Goldrente 102.37, 5perz. Papier-Rente 75.31, österr. Kredit 277.25, österr.-ung. Bankaktien 713.—, österr. Staatsbahn-Aktien 305.25, Karl Ludwigsbahn 276.50, Südbahn 135.50, Elisabeth-Westbahn 183.62, ungar.-galizische Bahn 141.87, Theißbahn-Prioritäten 86.—, Wechsel per Wien 172.—, 4 1/2perz. Bodenkredit-Pfandbriefe 80.81, ungar. Es-komptebank —, Fest. — Nachbörse: Oester. Kreditaktien 275.50, österreichische Staatsbahn 303.25, Südbahnaktien 134.50.

Frankfurt, 7. September. (Abendkurse.) Papierrrente —, österr. Kredit 274.12, Silberrente —, österreichische Goldrente —, österr. Staatsbahn 303.12, österr.-ungarische Bankaktien —, Karl Ludwigsbahn 274.62, Südbahn 133.87, Matt.

Paris, 7. September. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 83.30, fünfperzentige Rente 116.50, amortisirbare Rente 83.45, öst. Staatsbahn 755.—, Südbahn 336.—, 6perz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit —, 4perzent. ung. Goldrente —, Italiener —, 6perzent. österr. Goldrente —, Matt.

Berlin, 7. September. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per September-Oktober Rm. 169.—, per April-Mai Rm. 175.50, Roggen loco Rm. 134.75, per September-Oktober Rm. 135.—, per Oktober-November Rm. —, per April-Mai Rm. —, Hafer per September-Oktober Rm. 122.—, per Oktober-November Rm. 121.50, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 61.30, per September-Oktober Rm. 60.80, per April-Mai Rm. —, Spiritus loco Rm. 51.70, per September Rm. 52.20, per September-Oktober Rm. —, per April-Mai Rm. —, Weizen gemischt, Roggen matt, Hafer flau, Del besser, Spiritus matt.

Breslau, 7. September. (Produktenmarkt.) Weizen 20.80, Roggen 14.30, Hafer 13.50, Reys 27.20, Spiritus per August 51.50, per Herbst 51.—, Mais 16.50.

Paris, 6. September. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizen per laufenden Monat 26.40, per Oktober 26.—, per vier Monate vom November 25.75, per vier ersten Monate 25.75. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 58.40, per Oktober 56.10, per vier Monate vom November 54.75, per vier ersten Monate 54.60. — Rüböl per laufenden Monat 76.25, per Oktober 77.50, per November-Dezember 78.75, per vier ersten Monate 79.25. — Spiritus per laufenden Monat 52.50, per Oktober 51.75, per November-Dezember 51.50, per vier ersten Monate 51.75. — Weizen und Mehl still, Del Baiße, Spiritus still. — Veränderlich.

Bremen, 6. September. Petroleum loco Rm. 6.75, per Frühjahr Rm. —, Fester.

Antwerpen, 6. September. Petroleum in Newyork 6 3/4, in Philadelphia 6 5/8, Mehl 4.90, rother Winterweizen 109.50, Weizen loco 108 7/8, per August 110.25, per September-Oktober 111 7/8, Getreidefracht 4 1/4, Mais 87.

Der Kapitalist.

Wiener Saatenmarkt.

(Privat-Telegramm des „Neuen Bester Journal“.)

Der diesjährige Wiener Saatenmarkt hat, wie sich heute, am zweiten Markttag, mit Gewißheit konstatiren läßt, geschäftlich ein vollständiges Fiasko gemacht, und es hat sich wieder herausgestellt, daß bei günstiger Geschäftskonjunktur die Saatenmärkte nicht nöthig sind, und daß sie bei ungünstigen Geschäftsverhältnissen nicht im Stande sind, dem Verkehre eine lebhaftere Gestalt zu geben.

Erwies sich sonach der Saatenmarkt in geschäftlicher Beziehung als bedeutungslos, so konnte er auch

in Betreff der Möglichkeit der Orientierung kaum den Werth beanspruchen, den ihm seine Arrangeure gerne vindizieren möchten. Die bei Eröffnung des Saatenmarktes veröffentlichten Ernteschätzungen konnten vielleicht Mitte August, zu welcher Zeit sonst der Saatenmarkt flutzufinden pflegt, für einen Theil der Getreidehändler und Produzenten einigen Werth besitzen, am 6. September dürften sie aber kaum jemandem etwas Neues geboten haben. Der Präsident der Wiener Frucht- und Mehlbörse äußerte sich ja selbst über den Werth dieser Publikationen ziemlich reservirt; er gab zu, daß die größeren Getreidehändler sich durch ihre zahlreichen Geschäftsfreunde und Korrespondenten schon kurz nach der Ernte einen ziemlich zutreffenden Ueberblick über die Erträge der verschiedenen Länder, über die vorhandenen Ueberschüsse und die Möglichkeit der Verwerthung derselben zu verschaffen wissen, daß aber die bei Gelegenheit des Saatenmarktes veröffentlichten Daten den Zweck haben sollen, die Nachrichten über die Ernteergebnisse auch den kleineren Kaufleuten allgemein zugänglich zu machen. Auch in der letzteren Beziehung glauben wir, daß die Tagespresse für die Verbreitung der einschlägigen Nachrichten in so umfassender Weise sorgt, daß dem Saatenmarktkomitee kaum noch irgend Erhebliches zu thun übrig bleibt.

Aber trotz dieses entschiedenen Mißerfolges des diesjährigen Wiener Saatenmarktes ist kaum zu erwarten, daß die Wiener Frucht- und Mehlbörse die Institution fallen lasse, denn in einer Beziehung hat der Saatenmarkt allerdings seine Wirkung geäußert: er hat eine große Anzahl von Fremden nach Wien gezogen. Die offiziellen Listen des Komitês weisen ca. 4500 Namen von Saatenmarktbesuchern auf, eine gewiß sehr respektable Zahl, wenn sie auch etwas hinter derjenigen des Vorjahres zurückbleibt.

Der eigentliche geschäftliche Verlauf des Saatenmarktes läßt sich ziemlich kurz resumiren. Der Beginn am ersten Tage gestaltete sich außerordentlich schwerfällig; die flauere Stimmung ließ keine Kaufkraft aufkommen und selbst die von den Besitzern zugestanden Preisnachlässe vermochten nicht, eine nennenswerthe Nachfrage hervorzurufen. Die Preise von Weizen ermäßigten sich im Laufe des gestrigen Tages um 30 bis 40 Kr. und es wurden zu diesen reduzierten Preisen etwa 30,000 Mtr. theils für inländischen Konsum, theils für den Export abgesetzt. In Roggen war der Verkehr ganz unbedeutend, Preise um 20 bis 30 Kr. billiger. Von Gerste fand Prima Brauware einige Beachtung, aber auch bei dieser Fruchtgattung mußten sich Verkäufer zu einem Preisnachlaß verstehen. Für Keps zeigte sich einige Kaufkraft, doch war sehr wenig offerirt und Besitzer forderten höhere Preise.

Heute waren alle Besucher, welche noch in Wien zurückgeblieben — ein Theil ist nämlich schon gestern abgereist — der Meinung, daß sich das Geschäft doch etwas reger gestalten werde. Die Disposition der fremden Käufer war thatsächlich eine etwas bessere, es wollte doch Mancher nicht ganz umsonst auf dem Saatenmarkte gewesen sein und war daher williger, halbwegs konvenirendes zu kaufen. In Weizen und Gerste entwickelte sich daher doch einiges Geschäft, wenn dasselbe auch keineswegs einen größeren Umfang erreichte; auch in Roggen wurden einige Einkäufe gemacht. Die Preise blieben ungefähr die gestrigen.

Wien, 7. September. (Privat-Telegramm.) Der Saatenmarkt lieferte heute ein etwas befriedigenderes Ergebnis; größere Posten Mehl fanden Absatz nach Süddeutschland, wohl zu gedrückten Preisen, jedoch belebte dies den Verkehr in Weizen sowohl für inländische Mühlen, wie für den Export. In Gerste entsprach der Umsatz den gehegten Erwartungen nicht, doch sind Preise nicht wesentlich zurückgegangen. Der amtliche Bericht tagirt den Umsatz auf 120,000 Mtr. Weizen, 160,000 Mtr. Gerste, 30,000 Mtr. Roggen, 10,000 Mtr. Hafer, 100,000 Sack Mehl, davon 40,000 für den Export.

(Vom Wiener Saaten- und Getreidemarkte.) Das Fiasko des zehnten Wiener Saaten- und Getreidemarktes ist eine so offensichtliche Thatsache, daß dieselbe selbst von den Wiener Blättern eingestanden wird. So sagt unter Anderem das „Neue Tagblatt“ rund heraus, daß der erste Tag des Saatenmarktes auch die bescheidensten Erwartungen unerfüllt gelassen hat. In der „Wiener Allg. Ztg.“ heißt es: „Es ist keineswegs Entstellung, sondern objektive Wahrheit, wenn wir die Stimmung, welche sich während des heutigen Verkehrs geltend machte, als eine so gedrückte bezeichnen, wie sie bisher noch auf keinem Saatenmarkte und glücklicherweise auch sonst nur in seltenen Ausnahmefällen an der hiesigen Getreidebörse zu bemerken war. Nicht der Umstand, daß die Zahl der Teilnehmer beträchtlich hinter derjenigen in den Vorjahren zurückblieb, noch die geringe Ziffer, mit welcher die Vertreter unserer Absatzgebiete an derselben partizipirten, waren Ursache, daß sich sehr bald nach Beginn des Verkehrs jene bedauerliche gedrückte Stimmung etablierte und den Markt auch während seines weiteren Verlaufes beherrschte, sondern vielmehr der Umstand, daß unter den Besuchern die Produzenten, respektive Eigener weit aus überwiegen und überdies noch der ohnehin schwach vertretene Konsum nur geringe Kaufkraft zeigte, der Export sich aber vollständig reservirt verhielt. Nahezu beängstigend wirkte diese Theilnahmslosigkeit des Exportes und nur der eigenen Zurückhaltung haben es die Eigener zu danken, daß nicht eine neuerliche Deroute platzgegriffen hat, was unsehbar geschehen wäre, wenn sich das weit überwiegende Angebot noch dringlicher gestaltet hätte.“ — In der „Pester“ endlich lesen wir: „Der erste Saatenmarkttag hat ein noch spärlicheres Verkehrsergebnis ergeben, als man erwartete und nach der

Erfahrung der früheren Jahre bezüglich des Eröffnungsergebnisses erwarten konnte. Von einem Fiasko zu sprechen ist aber umföweniger Ursache vorhanden, als man sich darüber im Vorhinein keiner Täuschung hingab, daß die ausnahmsweisen Ernte- und Exportverhältnisse des heurigen Jahres im Zusammenhange mit dem späten Termine, welcher für die Abhaltung des Saatenmarktes festgesetzt wurde, nur bescheidene Ergebnisse in Aussicht stellen.“

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Reich und Kaspari, protokollirte Firma in Birkhalm; Gregor Ladstätter, Kaufmann in Temesvár; Juda Weiser, Landfrämer in Czernowitz; Groß Manó, Schneidermeister in Budapest, 7. Bez., Pfeisergasse Nr. 10; Moriz Haas, Gemischtwaarenhändler in Werschetz; W. Augustinowicz, Gemischtwaarenhändler in Czernowitz; David Lar, Kaufmann in Sziget; Salomon Brünner, Manufakturwaarenhändler in Neu-Sandec; Samuel Horowiz, Psaidler in Wien, 1. Bez., Fleischmarkt Nr. 15; Franz Bednar, Krämer in Refor; Adolph Klein, prot. Firma in Keszmarck; Herich Wollisch, Manufakturwaarenhändler in Stanislaw.

Steinbruch, 7. September. (Originalbericht der Steinbrucher Borstenviehhändlerhalle.) Das Geschäft verlief ruhig.

(Wiener Viehmarkt vom 7. September.) (Privat-Telegramm.) Vorhanden waren heute 2481 Kälber, 1268 lebende, 215 Weidner Schafe, 15,721 lebende, 384 Weidner Schafe, 18 Lämmer und 30,700 Kilo aufgearbeitetes Fleisch und bedeutende Quantitäten Haar- und Federwolle. Die Haufe am letzten Schlachtviehmarkt übertrug sich theilweise auch auf andere Artikel und wurden heute lebende Kälber mit 42 bis 54 fl., Weidner Schafe mit 48 bis 58 fl., lebende Schafe mit 38 bis 52 fl. per 100 Kilo und von 12 bis 26 fl. per Paar, Weidner Schafe mit 30 bis 46 fl. per 100 Kilo und Lämmer von fl. 6 bis fl. 10 per Paar bezahlt.

Paris (La Bilette), 4. September. Der Auftrieb betrug heute 4053 Stück Ochsen und 22,656 Stück Schafe. Unter dem Einflusse des schlechten Verkaufes in den Schlachthäusern gingen die Preise für Ochsen um 20 bis 25 Francs pro Kopf und für Schafe um 2 bis 3 Centimes pro 1/2 Kilogramm zurück. Man zahlte für Ochsen 64 bis 84 Centimes, für Schafe im Allgemeinen 87 Centimes bis 1 Franc 4 Centimes und speziell für ungarische Schafe (6757 Stück) 95 bis 98 Centimes pro ein halbes Kilogramm. 308 Stück Ochsen und 2800 Stück Schafe blieben unverkauft.

**Wiener Börse vom 7. September.**  
(Privat-Telegramm.)

Die Börse war heute etwas flau bei geringem Geschäft, der Verkehr schließt fast durchwegs zu reduzierten Kursen; Devisen und Valuten neuerdings vertieft. Es notirten: Ungar. Kreditaktien 310, Fünfkirchner 227.25, Siebenbürger 163.75, Nordostbahn 164.50, Alsböhd 175, Staatsbahn 353.60, Dampfschiff 593, Lufower 163.50, Prioritäten der Kaiserthum-Oberberger Bahn 98.60.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Oesterreichische Kreditaktien 321.70, Anglo-Austrian 122.—, Lombarden 157.—, österreichische Staatsbahn 353.60, Goldrente 95.50, Napoleonsd'ors 9.47, London 118.99, Rente 76.85, Galizier 320.50, Kreditlose 175.—, 1864er Lose 170.50, Deutsche Bankplätze 58.12, 1860er Lose 130.50, Miluz-Dukaten 5.65, Frankfurter —, Türkenlose 25.—, österreichisch-ungarische Bankaktien 827.—, Silberrente 77.30.

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 98.50, ungarische Eisenbahn-Anlehen 134.75, Salgó-Tarjänner —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 99.—, ungarische Kreditbank 310.—, ungarische Pfandbriefe 101.25, Alsböhdbahn 175.—, Siebenbürger 163.75, ungarische Nordostbahn 164.50, Oibahn-Prioritäten 94.50, ungarische Oibahn-Obligat. 90.75, ung. Lose 118.25, Theißbahn 247.—, ung. Schatzanweisung erster Emission —, Weinzeihen-Obligationen 97.50, ungar. Eskomptebank 106.—, ungarische Goldrente 119.20, Theißthal-Lose 110.80, Kaiserthum-Oberberger 148.75, ungar. Papierrrente 87.40, 4proz. ungar. Goldrente 88.42.

Nach Börsenschluß war das Geschäft empfindlich flau auf Arbitrage-Abgaben; es notirten: Oesterr. Kreditaktien 319.50 nach 321.40 und 319.10, Staatsbahn 352.50 nach 353.75, Lombarden 156.20 nach 157, vierprozentige Goldrente 88.35 nach 88.40, Oesterr. Kreditaktien schlossen 319.80, Staatsbahn 353.

**Pester Waaren- und Effekten-Börse.**

Effektengeschäft, 7. September. Die Börse eröffnete auf die Befürchtung, daß heute in London der Zinssfuß erhöht werde, in matter und lustloser Haltung. Die Spekulationen bemühten sich, ihrer, in Eile auf die Konversationsnachrichten eingegangenen Haufe-Engagements sich zu entledigen und da keine günstigeren Nachrichten vorlagen, erlitten sowohl Banken, als Bahnen wesentliche Abschwächungen. Renten, bis auf die höher gefragte sechsprozentige Goldrente, matter. Valuten und Devisen steifer.

An der Vorbörsen verkehrten österr. Kreditaktien zwischen 322.50 bis 320.90, ungar. Kredit zu 309.50, vierprozentige Goldrente zu 88.40, Lombarden zu 136.75, Staatsbahn zu 352.75 gemacht.

An der Mittagsbörsen bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 321.90 bis 322.60, schlossen 322.60, ungarische Kredit zu 309.75 bis 310.50 geschlossen, blieben 310 G., Renten schlusslos, Kurse unverändert. Arbitrage-Obligationen zu 93.50 geschlossen. Von Mühlen wurden Elisabeth zu 223, Müller und Väder zu 353 bis 352, Victoria zu 435 bis 437 gekauft. Staatsbahn zu 353.75, Drafsche Ziegelei zu 165 bis 163.50, Salgó-Tarjänner Kohlen zu 117, Schließliche Eisengießerei zu 230, zweiter Emission zu 111, Borstenvieh-Mastanstalt zu 328 gekauft, London zu 118.90 gemacht.

Die Abendbörsen verlief äußerst bewegt; österr. Kreditaktien setzten zu 322.60 ein, erhöhten sich bis 323.20, sanken rapid bis 319.20, erholten sich wieder bis 320 und schließen 322.30, ungarische Kredit zu 308.25 ausgeben.

Getreidegeschäft. Weizen wurde auch heute

bringender offerirt; die Mühlen legten 20—25 Kr. weniger an, als gestern, worauf aber Besitzer nicht eingingen und nur nachdem sie 10—15 Kr. billiger abgaben, konnte ein Umsatz von 10,000 Mtr. in besseren Sorten erzielt werden, während untergeordnete Qualitäten ganz vernachlässigt und schwer veräußert blieben. Man zahlte:

Theiß: 100 Mtr. 81 Kr. zu 9 fl. 52 1/2 Kr., 300 Mtr. 81 Kr. zu 9 fl. 50 Kr., 100 Mtr. 81 Kr. zu 9 fl. 57 1/2 Kr., mit Zusatz, 100 Mtr. 81 Kr. zu 9 fl. 15 Kr., gelb, 100 Mtr. 81 Kr. und 100 Mtr. 79 Kr. zu 9 fl. 45 Kr., 1100 Mtr. 80.5 Kr. zu 9 fl. 50 Kr., 500 Mtr. 80.5 Kr. zu 9 fl. 45 Kr., 500 Mtr. 80.5 Kr. zu 9 fl. 45 Kr., zu 9 fl. 45 Kr., 200 Mtr. 80.5 Kr. zu 9 fl. 45 Kr., 100 Mtr. 80 Kr. zu 9 fl. 45 Kr., 200 Mtr. 80 Kr. zu 9 fl. 45 Kr., 300 Mtr. 80 Kr. zu 9 fl. 20 Kr., mit Zusatz, 200 Mtr. 79 Kr. zu 9 fl. 50 Kr., spißbrändig, 300 Mtr. 79.5 Kr. zu 9 fl. 5 Kr. — Pester Boden: 200 Mtr. 80 Kr. zu 9 fl. 50 Kr., 350 Mtr. 80 Kr. zu 9 fl. 10 Kr., gelb. — Weisenburger: 1400 Mtr. 79.5 Kr. zu 9 fl. 40 Kr., 100 Mtr. 77 Kr. zu 8 fl. 50 Kr., mit Anflug, 140 Mtr. 77 Kr. zu 8 fl. 50 Kr., mit Anflug. — Marosjer 300 Mtr. 80.5 Kr. zu 9 fl. 10 Kr. — Arader: 200 Mtr. 79 Kr. zu 8 fl. 60 Kr. — Biharar: 300 Mtr. 80.5 Kr. zu 9 fl. 25 Kr. — Nordungarischer: 100 Mtr. 78 Kr. zu 8 fl. 50 Kr. — Banater: 100 Mtr. 79.5 Kr. zu 9 fl., Alles per drei Monate.

Roggen 10—15 Kr. billiger, schöne 200 Mtr. mit 7 fl. 15 Kr., 300 Mtr. Mittelwaare mit 7 fl., 300 Mtr. nichtschöne Waare mit 6 fl. 85 Kr. verkauft.

Gerste 10 Kr. billiger, für schöne Waare zeigte sich zu billigem Preise etwas mehr Frage für den Export. Mais unverändert.

Hafer schöne Waare mit 6 fl. 20 Kr. bis 6 fl. 25 Kr. verkauft.

Termine flau eröffnend, befristigten sich um einige Kreuzer, um aber Abends, nachdem Berlin rückgängige Kurse depeßirte, wieder flau zu schließen. Herbstweizen zwischen 9 fl. 82 Kr., 9 fl. 80 Kr. und 9 fl. 86 Kr. gehandelt, schließt Abends 9 fl. 80 Kr. G., 9 fl. 82 Kr. W., Umsatz 20,000 Mtr. — Frühjahrswitzen zwischen 9 fl. 8 Kr., 9 fl. 10 Kr., 9 fl. 5 Kr. und 9 fl. 12 Kr. gehandelt, schließt Abends 9 fl. 5 Kr., wenig Geld, 9 fl. 7 Kr. Waare. Umsatz 20,000 Mtr. — Von Banater Mais per Mai-Juni 1883 wurden an 20,000 Mtr. mit 5 fl. 57 Kr., 5 fl. 55 Kr., 5 fl. 53 Kr., 5 fl. 60 Kr. und Nachmittags zu 5 fl. 55 Kr. verkauft. — Herbsthafer ab Raab notirt 6 fl. — Frühjahrshafer ab Raab 6 fl. 12 Kr., 6 fl. 11 Kr. und 6 fl. 9 Kr. bezahlt.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Qual.	Banater	Theiß
78 Kr. fl.	8.60—8.75	fl. 8.85—9.—
79 " "	8.80—8.85	" 9.05—9.15
80 " "	8.90—8.95	" 9.20—9.25
81 " "	9.——9.10	" 9.30—9.35
Qual.	Pester Boden	Weisenburger
78 Kr. fl.	8.85—9.—	fl. 8.85—9.—
79 " "	9.05—9.15	" 9.05—9.15
80 " "	9.20—9.25	" 9.20—9.25
81 " "	9.30—9.35	" 9.30—9.35
Qual.	Nordungar.	
78 Kr. fl.	8.40—8.45	
79 " "	8.55—8.60	
80 " "	8.65—8.70	
81 " "	8.75—8.80	

Roggen	70—72 Kr. fl.	6.90—7.20
Gerste, Futter	60—62 " "	6.25—6.40
Brenner	62—64 " "	6.95—7.60
Brauer	64—66 " "	7.90—8.90
Hafer	87—90 " "	6.——6.30
Mais, Banater	75 " "	8.55—8.60
anderer	73 " "	8.50—8.55
Hirse, alt	" "	" "
Rohleins	" "	127/8—133/8

Termine:	
Weizen per Frühjahr	9.10—9.12
per Herbst	8.60—8.83
Mais per Juli-August	—
per Mai-Juni 1883	5.55—5.58
Hafer per Frühjahr	6.08—6.10
per Herbst	6.——6.02
Keps, Kohle per August-Sept.	—
Spiritus, Preßhefenwaare	83 1/4—83 3/4 Kr.
Rohspiritus	80 1/2—80.75 Kr.

**Budapester Todtenliste.**

Vom 5. September. — Bertha Förster, 52 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungentzündung. Johann Zubik, 44 J., Arbeiter, 7. Bez., Schwindsucht. Anna Zubik, 22 J., Magd, 8. Bez., Schwindsucht. Johann Fek, 42 J., Schneider, 8. Bez., Lungentzündung. Johann Tibold, 35 J., Arbeiter, 8. Bez., Schwindsucht. Benzel Meyer, 55 J., Musiker, 7. Bez., Typhus. Betti Lóth, 34 J., Magd, zugereist, Krebs, Samuel Domán, 19 J., Kaufmannssohn, 7. Bez., Tuberkulose. Marie Braun-Lufács, 66 J., Beamtensgattin, 7. Bez., Mißthrankeheit. Marie Hausklement, 62 J., Tischlergattin, 9. Bez., Herzfehler. Eugenie Jmerglück, 10 J., Wirthstochter, 9. Bez., Herzfehler.

**Wasserstand vom 7. September.**

Donau:	Preßburg	2.54	abgenommen um 0.02 M.
	Komorn	2.69	abgenommen " 0.21 "
	Budapest	3.16	abgenommen " 0.17 "
	Nóhás	5.24	abgenommen " 0.12 "
	Neuhás	5.13	abgenommen " 0.03 "
	Pancsova	2.72	zugenommen " 0.01 "
	Drjow	3.16	zugenommen " 0.01 "
Theiß:	M.-Sziget	0.87	abgenommen " 0.03 "
	Tolaj	3.82	zugenommen " 0.38 "
	Spolnok	5.19	abgenommen " 0.01 "
	Szegedin	4.56	zugenommen " 0.01 "
Bega:	Temesvár	0.36	zugenommen " 0.09 "
Drau:	Gyegg	2.54	abgenommen " 0.08 "
	Barcs	1.47	unverändert " "
Sava:	Sijfet	0.80	abgenommen " 0.50 "

Herausgeber: Sigmund Bródy.  
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bezhoff.  
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Szienalagasse Nr. 5.

# JOSEPH BROGLIE,

## Maschinen- und Sieblech-Fabrik, Budapest,

empfehlte seine auf allen landwirtschaftlichen Ausstellungen best-  
prämiierten verbesserten

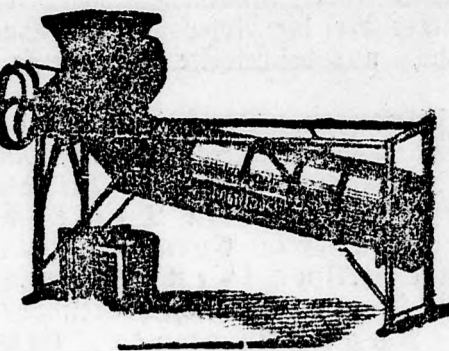
### Trienre mit Wechselfieben

solider Konstruktion.

### Körnerpflanzmaschinen mit Saugwind.

### 3scharige Pflüge, Patent Nr. 28,466.

### Dreischmaschinen-Siebe.



Fabrik: Waiguerstraße, nächst dem österreichischen Staatsbahnhofe  
Niederlage: Waiguerboulevard Nr. 68,

### Windreuter (System Bader).

### Spezialitäten für Mühlen.

### Gelochte und durchgeschnit- tene Bleche

von Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen land-  
wirtschaftliche Maschinen und Geräte. — Preis-Courant  
franko und gratis.

**Für Kranke & Reconvalescenten**  
**DECARL MIKOLASCH'S**  
**Cognac & Reconvalescenten**  
**WEINE**

Schutzmarke

Cognac Grande Champagne per Flasche fl. 1.80
1846er Malaga . . . . . 1.20
Alter Tokajer . . . . . 2.50
Spanischer Reconvalescenten- Wein . . . . . 1.-

Alle diese Weine sind von den namhaftesten ärztlichen Autoritäten, unter Anderen auch von Hofrath Prof. Dr. Braun Ritter v. Fernwald, Prof. Dr. Spach, Prof. Dr. Brasche, k. k. Sanitätsrath Director Dr. Korinzer, k. k. Landes-Sanitäts-Referent Dr. von Dieledeck, Prof. Dr. Weigel u. s. w. geprüft, als gut anerkannt und besonders als für Reconvalescenten geeignet befunden worden.

**Ausprüche von berühmten Klinikern über diese Weine:**  
"Diese Weine sind gut und werde dieselben in Anwendung bringen."  
"Ungezielte Versuche sind so glücklich ausgefallen, daß ich diese Weine Jedem, der sie braucht, auf das gewissenhafteste empfehlen kann."  
"Man verlange nur Dr. Mikolash's Weine!"  
General-Depot und Versandt für die österreichisch-ungarische Monarchie (exkl. Galizien und die Bukowina):  
**WILHELM MAAGER in Wien, III., Heumarkt Nr. 3.**

Haupt-Versandt für Galizien und die Bukowina:  
**PETER MIKOLASCH, Apotheker in Lemberg.**  
DEPOTS: Wien: Hugo Bayer, Ap., I., Wollzeile 13; B. W. Dibus, Ap., I., Schottenring 14; Alfred J. Egger, Ap., I., Hoher Markt 12; C. Haubner, Ap., I., Am Hof 6; Th. Kulisch, Ap., VI., Mariahilferstraße 55; Dr. J. Rainer, Ap., I., Kärntnerstraße 22. Budapest: Joseph v. Török, Ap.; Agram: Sign. Milbach, Ap.; Brünn: Vincenz Schönaich, Ap.; Czernowitz: Fr. v. Krzyszanowski, Ap.; Graz: Joseph Burgleitner, Ap.; Innsbruck: Fr. Wintler, Ap.; Klausenburg: Mik. v. Széthy, Ap.; Krakau: Fort. v. Galeski, Ap.; Linz: Fr. Dr. v. Haselmayr's Erben, Medicinal-Droguen-Geschäft; Prag: Joseph Zint, Ap., Ferdinandsstraße 29 neu; Salzburg: Dr. W. Sedlitzky, k. k. Hof-Ap.; Triest: Ant. Suttina, Ap., Via Dogana 10, sowie in den anderen Städten der österr.-ung. Monarchie.

## Kundmachung.

Um bei Feststellung der Pläne für die im Laufe des Herbstes zum Aufbau in Aussicht genommenen Telephon-Leitungen den Wünschen des p. t. Publikums bestens entsprechen zu können, beehrt sich die geertigte Direktion alle Jene, die in diesem oder im nächsten Jahre Telephon-Stationen wünschen, zu ersuchen, ihre diesbezüglichen Wünsche bis Ende dieses Monats der gef. Direktion gefälligst bekannt geben zu wollen.

Die Zahl der in das Netz eingeschalteten Sprechstellen hat bereits 300 überschritten und wird nach erfolgtem Ausbau der schon in Vornahme genommenen 350 betragen. Ergebenst  
13795

**die Direktion des Budapester Telephon-Netzes.**  
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

### Dr. Hartmann's

## Auxilium

heilt ohne Einsprühung

Harnröhrenentzündung, Blasenentzündung, Hämorrhoiden, etc.

schmerzlos ohne die Verwendung störende Medikamente, ohne Folgekrankheiten, ohne Berufshinderung, frisch entstandene noch so sehr veraltete (chronische), gründlich und entsprechend schnell.

Das **Auxilium**, ein streng nach medizinischen Vorschriften bereitetes Präparat, ist sammt belehrender Broschüre, Gebrauchsanweisung und einer zu einer einmaligen unentgeltlichen Konsultation in der Anstalt des Herrn Dr. Hartmann berechnenden Karte in allen renommirten Apotheken um den Preis von 2 fl. 80 kr. zu haben 12989

Haupt-Depot:  
**W. TWERDY,**  
Apoth. zum gold. Stiegen,  
I., Kohlmarkt 11, Wien.

NB. Herr Dr. Hartmann ordinirt in seiner Anstalt u. werden daselbst auch ferner wie bisher alle Haut- und geheimen Krankheiten, insbesondere Manneschwäche, nach überaus glänzend bewährter Methode, ohne Folgegeheil, Syphilis und Geschwüre aller Art bestens geheilt. Diskretion selbstverständlich. Medikamente werden besorgt. Honorar mäßig. Auch brieflich.  
Wien, Stadt, Seiler-gasse Nr. 11 (11f).

### Wichtig für

## Bruchleidende,

einzig und allein bei mir zu haben die neu verbesserten elast. Bruchbänder vom Jahre 1882, für Herren, Frauen- und Kinder, welche sich zum Gebrauch sowohl bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignen, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen derselben in den meisten Fällen eine Heilung des Bruches erzielt. Bei der Bestellung des Bruches sind Hüften-Linien, Größe des Bruches und Hüften-Linien anzugeben.

Einfache Stücke 3/4 bis 4 fl.  
Doppelte 5/6 bis 8 fl.

Berühmt prompt gegen Nachnahme. Außerdem noch großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Federn, nach den verschiedensten Konstruktionen, Eisenreifen in Tricot, Stiefelbänder, Gummi, welche letztere beide hauptsächlich bei Hohenbrüchen, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angezeigt ist, zu empfehlen sind; ferner Gebärmutter-Vorfall-Bänder, Krampfadern-Strümpfe, Klystir- und Mutterspritzen, die Pariser Irregateurs für Damen, nach Prof. Késmarsky, 1 Str. fl. 3.25, 1/2 Str. fl. 4, 2 Str. fl. 4.50, Fräseeratives, Gummi-Betteinlagen, Peridotaschen, Eisbeutel, Leibbinden, Urinalhalter, Katheder, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, Luftpistolen in allen Größen und Formen, sowie alle eilrige Gummiwaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. Für Bandagenanlegen ist separater Apparat. Gegen Unannehmlichkeiten für Herren und Damen neuester Konstruktion versperbar.

**F. Spitz, Bandagist,**  
Budapest, Dorotheagasse 3.  
Bei mir ist die berühmte Wunder-Bruchsalbe zu bekommen. Preis per Tiegel fl. 2.75.

Fabrikation und Lager von schmiedeeisernen genieteten und hart gelötheten, auf 10 Atmosphären Druck geprüften 4 Meter langen

## DAMPFHEIZUNGSROHREN

**Gustav Kuntze in Göppingen, Württemberg.**

## Strobl, Baris & Kollerich,

landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik,  
BUDAPEST, IX. Bezirk, Hasengasse Nr. 15,

empfehlte 18726

### Patent-Weinpressen

doppelt wirkende, sowie

### Trauben-Quetschen

bester Konstruktion ferner die beliebtesten echt Bader'schen verbesserte Sortier- und Brandreinigungs-Meuter, Trienre für Raben, Widen und Haser.

### Säemaschinen,

Maisrebler, Maiskolbenschnit-Mühle (Little Giant) verbesserter Konstruktion; einfache u. dreischarige Pflüge, sowie alle Gattungen landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.  
Preis-Courant gratis u. franko.

## Elegante

Ueberzieher . . . . . von fl. 12.
Ueberzieher, Trauer . . . . . 20.
Priester-Ueberzieher . . . . . 20.
Ueberzieher . . . . . 20.
Anzüge, Herbst . . . . . 18.
Anzüge, Trauer . . . . . 30.
Regen-Mantel, wasserdicht . . . . . 20.
Regen-Mantel, engl. . . . . 35.
Facon, wasserdicht . . . . . 35.
Hosen, Mode . . . . . 4.
Winter-Mod . . . . . 17.
Anaben-Anzüge . . . . . 13.
Wörter-Anzüge . . . . . 25.
Schlafrode . . . . . 11.
und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.
Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Waarenstellungen bei

**Jacob Rothberger,**  
f. und kön. Hoflieferant,  
Budapest, Christophplatz Nr. 2,  
1. Stock, zum „Großen Christof“.  
(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)  
Probingsbestellungen prompt.

Diese Anstalt wurde für ihre verdienstvollen Leistungen von der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris mit der goldenen Medaille erster Klasse ausgezeichnet.

Dieselbst zu haben das berühmte Wert „Die geschwächte Manneskraft“.

Preis des Wertes 2 fl. 50 kr.

## Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch Manneschwäche, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern, in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshinderung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wiften)

von dem  
Spezialisten **J. WEISS,**  
prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital althier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europ. wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris. Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Serren-)Gasse Nr. 8 (Wagler Gasse), Eingang an der Steige. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separirt. Medikamente werden besorgt.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 247.

Beilage des „Neues Wiener Journal“

Freitag, den 8. September 1882.

## NEMZETI SZINHÁZ.

### A szentivánéji álom.

Színmű 5 felv. Irta Shakespeare  
Thezeus Hetényi  
Egeus Pinter  
Lysander Horváth  
Demetrius Mihályi  
Philostat Faludi  
Gaczkó Ujházi  
Syaló Sántha  
Zabolyi Szilgyei J.  
Dudás Földényi  
Helene Hevley L.  
Oberon Fáy Sz.

## NEPSZINHÁZ.

### A milimári.

100 arannyal jutalmazott eredeti népszínmű dalokkal 4 felvonásban.  
Irta Almási Tihamer.  
Boros Pál Tibanyi  
Kébbi, feleségé Törtenyiné  
Ferenecz, fiok Vidor  
Sajtár Mihály Horváth  
Jóska, fia Szabó  
Vera Blaha L.-assz.  
Özvegy Korcsák Klára  
Tini Nagy I.  
Fini Réti L.

## Neues Orpheum

ehem. Boleszay-Garten. 11305

Täglich Vorstellung im Garten.

Bei starker Witterung im Salon.

Vorführung der künstlich belebten

## ZWERGE

Zitiputaner (Däumlinge) durch deren Erfinder Mr. GAUTIER.

Auftreten der dänisch-deutschen Chansonetten-Sängerin **Frl. Dora**, der vorzüglichen Velocipede-Künstler-Truppe **Leutini**, des berühmten Ventriloquist **Mr. S. VOX**, des französischen Quettistenpaars **Le souers Pascal**, des rumänischen Tänzerpaars **Frl. Adele u. Juliette**, der Wiener Viedersängerin **Frl. Josefine Berger**, des Gesangs-komikers **Herrn Sami Neumann**, der ungar. Viedersängerin **Frl. Virág Mariska**, des ung. Viedersängers **H. Molnár Józsa** und des Kopfbalancers und Tierstimmen-Imitators **Herrn Hultam**.  
Wiss. In Folge anhaltender schöner Witterung unterbleiben bis auf Weiteres die bereits angekündigten Nachmittags-Vorstellungen.

## CAFÉ ROSNER.

Wir erlauben uns, einem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß das für den heutigen Abend angekündigte **HARNER-KONZERT** der Herren

**C. Rosner und S. Rosenzweig** des heutigen Feiertages halber unterbleibt.

In Folge der an Feiertagen stattfindenden großen Frequenz ist die für die **Harner-Konzerte** unbedingt erforderliche größere Ruhe nicht herzustellen, es findet daher nur ein **grosses**

### Konzert der Gesamt-Kapelle

unter Mitwirkung des Herrn **Edmund Rosner** (Orgel) und des Herrn **H. Rosenzweig** (Piano) unter persönlicher Leitung des Herrn **Kapellmeisters J. Kaltenecker jun.** statt.

### Nächstes Harner-Konzert

Montag, den 11. September l. J.

Hochachtungsvoll

**A. Rosner & Söhne.**

## Rákospalotaer

### Barf-Lokalitäten.

heute

### Konzert und Tanzkränzchen

in den neu renovierten und umgestalteten Lokalitäten, wobei eine beliebte

### National-Musik-Kapelle

das p. t. Publikum auf das angenehmste unterhalten wird.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publikums dient die Pferdebahn bis zum Rákospalotaer Barf, das Dampf-schiff bis Neupest und die regelmäßig verkehrenden Züge der k. k. Staatsbahn. Für gute Speisen und frische Getränke ist bestens gesorgt — Um zahlreichen Besuch bittet

**Adolf Ott's Witwe, geb. Zarit.**

Bei günstiger Witterung Separat-Vergnügungszug vom österr. Staatsbahnhof. Abfahrt 4 Uhr Nachm., Rück-fahrt 10 Uhr Abends. Tour- und Retourkarten 2. Klasse 49 kr., 3. Klasse 35 kr. Tourfahrt 1. Klasse 45 kr.

## Sturm'schen Gasthaus - Garten

IX. Hasengasse Nr. 30.

heute, Freitag, d. 8. und Sonntag, den 10. September,

### Musik-Konzert.

Für gute Speisen und Getränke, sowie ordentliche Bedienung sorgt bestens

Hochachtungsvoll

**J. Hofbauer, Gastgeber.**

Entrée frei. Anfang 6 1/2 Uhr.

## Sommertheater im Stadtwaldchen.

Direktion: Siegmund Feld.

Gastvorstellung der Fräulein Emmy Krüger, Juliane Sittner und des Herrn Karl von Rémay.

### Eine verfolgte Unschuld.

Basse in einem Akt von A. Sanger.

Sorenz Mayer Sr. Rémay

Jidor Mayer Sr. Reizmann

Eine fremde Dame Frl. Sittner

### Er ist nicht eifersüchtig.

Stückspiel in einem Akt von H. Cl.

Dr. Hohenberg

Cécilie Frl. Krüger

Baumann Siegm. Feld

### Der Zigeuner.

Genrebild in einem Akt von Alois Berla.

Herr von Carl Sr. Rémay

Moja, seine Nichte Frl. Krüger

Herr v. Sándori Sr. Reizmann

Beti, ein Zigeuner Sr. Rémay

## Circus August Krembser

Ecke Waitznerstrasse und Alkotmánygasse.

Heute, Freitag, den 8. September:

### Zwei große Fest-Vorstellungen.

Um 4 Uhr Nachmittags und 7 1/2 Uhr Abends.

Jeder Besucher der Nachmittags-Vorstellung ist berechtigt ein Kind frei einzuführen.

Alles Nähere befragen die Lokale u. Antragezettel.

## Kiosk Elisabeth - Promenade.

heute, Freitag, den 8., ferner den 9. und 10. September,

### Musik-Konzert

der

### Nationalmusik-Kapelle RÁCZ PÁL sen.

Anfang halb 4 Uhr.

Hochachtungsvoll

**J. REICH.**

18787

## F. KLEEBERG'S Menagerie,

die grösste der Welt.

VII. Bezirk,

Stephansplatz

Täglich geöffnet v.

9 Uhr Morgens v.

10 Uhr Abends.

Dressur und Fütterung täglich 4 Uhr Nachmittags und

7 Uhr Abends. 18595

Entrée: 1. Platz 70 kr., 2. Platz 40 kr., 3. Platz 20 kr.

### Eröffnungs-Anzeige.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich auf der Radialstrasse 24 ein

### Kurz- u. Modewaaren-Geschäft

etabliert habe.

Alle anerkannt guten Sorten Strickgarne, angefangene Tapissierarbeiten, ein reiches Lager sämmtlicher Sommer- u. Winterwirthschaftswaren, sowie mit besonderer Sorgfalt gearbeitete Herren- und Damen-Wäsche sind stets in größter Auswahl bei mir vorrätig, so daß ich hoffen darf, meine geehrten Kunden befriedigen zu können.

Hochachtungsvoll **Markus Lajos,**

18734 Budapest, Radialstrasse Nr. 24.

## TERNÓ!

Alles übertrifft die neueste raffinierte Lottopielart des Mathematikers 18773

### M. PERCI,

Budapest, Palatingasse, der den raschen Gewinn Jedem garantirt. Näheres gegen Retourkarte.

## Kaiser-Bad,

grosser Kurhof.

heute, Freitag, den 8. September, Nachmittags

4 Uhr 18796

### Abchieds-Monstre-Konzert

durch die vollständige Regiments-Kapelle des 33. Linien-Inf.-Regiments **KUSSEVICH** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Herrn E. Hulka**. — Gleichzeitig Auftreten des Herrn

### Ernst Bohlig,

Turner aus New-York,

von der sachverständigen Turnerverwelt anerkannt als

der stärkste Mann der Erde.

Urtheile der Presse, der Turnvereine, selbst fürstliche Dokumente, unter Anderem ein ausgezeichnetes Diplom mit Siegel von Ihren Majestäten dem König und der Königin liegen in der Restauration des Kaiserbades auf.

Herr **Bohlig** zahlt Jedem 1000 fl., der ihm an Kraft gleich kommt.

Beginn des Konzertes 4 Uhr, Auftreten des Herrn **Bohlig** 5 Uhr. ENTREE 30 kr.

Dr. Krabek,

Restaurateur im Kaiserbad.

## Zur Weinlese, Ausfügen empfiehlt die

**I. ung. Feuerwerk-Fabrik, Bócsiufoza 5**

alle Gattungen geruchlose Salon- und Land-

### Feuerwerke,

Fackeln, bengal. Feuer, Lampions, Luftballons on gros u. en détail. Ferner daselbst Niederlage in allen Sorten

### Korbwaaren, Kinderwagen,

Chinasilber. 12802

Preisourante u. Zeichnungen auf Verlangen franco.

## AVIS.

Ich habe die Ehre, meinen sehr geehrten Kunden und einem p. t. Publikum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mein Geschäft vom **Elisabethplatz Nr. 3** in die

**Hatvanergasse 4,**

im Polizeigebäude, vis-à-vis dem Franziskaner-Bazar, verlegt habe und lade höflich zur Befichtigung der neuesten Herbst-Stoffe, Jacken, Regen-Mäntel, Umhüllen etc., welche ich in sehr großer Auswahl und zu den billigsten Preisen am Lager habe.

### Mandel Jenö.

### Ausstattung für Schulkinder.

Alle Sorten Hemden und Hosen, Bettwäsche, Strümpfe, Knaben-Herbst-Anzüge, Mädchen-Kleider und Mäntel, Alles fertig, so auch nach Maß, liefert in bester und billigster Ausführung die Wäsche- und Kleider-Fabrik von

### ARMINCSÁKY,

Budapest, VI., Radialstrasse, Oktogonplatz 63.

Großes Lager in Herren-Wäsche und Herbst-Anzügen, so auch in Damen-Wäsche, fertigen Toiletten und Umbillern. 13683

Ausführliche Preislisten auf Verlangen gratis.

## PROMESSEN

auf

### Theiss - Lose Wiener - Lose

á fl. 1.50 á fl. 2.50

und Stempel. und Stempel.

Haupttreffer á fl. 100,000 fl. Haupttreffer á fl. 200,000 fl.

Ziehung 15. Septemb. Ziehung 1. Oktober.

### Türken-Coupons

werden bestens gefaßt.

### Triester Ausstellungs-Lose 50 kr.

Haupttreffer fl. 50,000.

Vorschüsse auf alle Gattungen Werthpapiere, Lose und Aktien zum vollen Kurswerthe bei 13598

### G. E. SCHREIBER,

Bank- u. Wechselgeschäft, Budapest, Christophplatz Nr. 6.

## Grünfleischige Turkestan- und gelbfleischige Pariser Cantaloup

### Zucker-Melonen

aus der Melonenplantage Sr. Hochw. Herrn L. v. Szabó in täglich frischen Sendungen zu haben bei

### Földessy Lajos, Samenhandlung,

Budapest, Maria-Valeriautzca 7. sz.

## Für Militär

Uniform-Sorten, sowie Kleider, Csako, Mützen, Säbel, Kuppel, Porte-épée, Feldbinden, Handschuhe und Kravaten und alles Sonstige in grosser Auswahl bei 13521

### H. TILLER,

Kronprinzgasse 8.

Sendungen für die Provinz mittelst Nachnahme

## Das Mädchen von Miskolcz.

Von Moriz Jókai. \*)

Zweihundertachtzigtausend Mann sendete der russische Czar, um Ungarn zu überschwemmen. Da war die glänzende Garde-Kavallerie-Brigade, bei welcher das eine Regiment lauter braune Pferde, das andere lauter Apfelschimmel, das dritte lauter isabelfarbige Pferde, das vierte lauter Rapen hatte; voran ritt eine Musikpelle in bunter Uniform. Dann kamen die Tscherkessen in glänzenden Besämet, mit dem spitzen Papas auf dem Kopfe; sie trugen über den Rücken geworfene lange Gewehre, mit welchen sie, zu Pferde sitzend, Salven auf den anrückenden Feind abgaben. Ferner die donischen und zaporogischen Kosaken, welche ihre dritthalb Klafter langen Lanzen, mit beiden Händen ergreifend, in der Schlacht auf den Feind schleudern. Das ganze Regiment singt, wenn es sich in den Kampf stürzt. Welch fürchterlicher Chor! Dann gab es Baschkiren, Anbeter Mohameds und Buddha's und heidnische Götzendiener, deren Sprache selbst die russischen Offiziere nicht verstehen.

Der Befehlshaber dieser Völkerwanderung der Neuzeit war Fürst Paskeiwitsch, der Sieger von Erivan, der Ueberwinder des Balkan, der Vernichter Polens, welcher in Warschau „Ordnung“ herstellte.

Und dieser eines Batu Khan würdigen Armees, diesem schrecklichen Heerführer war e i n Ungar beigegeben; jetzt nennt man ihn „Ruffenführer“. Die Russen brauchen übrigens keinen Führer; sie hatten Landkavallerie in der Hand und gingen so lange vorwärts, bis ihnen die ungarische Armee den Weg verlegte und einen Riß in ihren Kriegsplan machte.

Wenn es auf der Erde irgend eine nicht für Menschen geschaffene Qual gibt, so war es die Qual, welche der e i n e, der russischen Armee beigegebene Ungar auszustehen hatte. Welche Qual, Tag um Tag dort zu stehen zwischen dem Zorn des russischen Generals und der verzweifeltsten Erbitterung der eigenen Nation; jede Bein des Besiegten zu empfinden und vor den Augen des Siegers zu lächeln; den Zorn des über den unerwarteten Widerstand wütenden Generals zu besänftigen und in den besetzten Städten die Ordnung mit eiferfüchtiger Strenge aufrecht zu halten; zu gleicher Zeit die Launen des mißtrauischen, hochmüthigen russischen Tyrannen, die gütigen Intriguen der heimtückischen russischen Höflinge und den erbitterten Nachdurst, die Verwünschungen seiner eigenen Landsleute gegen sich herauszufordern! Denn im russischen Lager haßte man die ganze ungarische Nation, aber diesen „e i n e n“ Ungar, der den Russen beigegeben war, haßten diese am meisten.

Als das russische Heer nach Sator-Mja-Ujhely kam, wurden in irgend einem Walde einige requirirende Kosaken von ungarischen Guerillas getödtet. Paskeiwitsch erfuhr den Fall und erklärte dem ihm beigegebenen ungarischen Magnaten, wenn er die Mörder nicht augenblicklich herbeischaffe, werde die ganze Stadt niedergebrannt. Der ungarische Kommissär schaffte binnen 24 Stunden die vier Guerillas herbei, welche die Kosaken erschlagen hatten. Der russische Heerführer ließ sie aufhängen und Ujhely war gerettet.

Als das russische Heer weitermarschirte fand sich im Gefolge des obersten Befehlshabers ein russischer General, Fürst D..., ein, dessen Aufgabe es war, diesen e i n e n Ungar zu überwachen. General D... ging zum Feldmarschall und sagte: „Wir sind da schon überhäuft worden. Die vier Schlingel, die wir aufgehängt haben, waren aus dem Komitatsgefängnisse herbeigeschafft; der eine war ein Vatermörder, die drei anderen waren Straßenräuber; sie sollten ohnehin gehängt werden. Nun hat uns der ungarische Kommissär diese vier Missethäter statt der wahren Guerillas ausgeliefert.“

\*) Nach „Memjet“.

Paskeiwitsch sagte kein Wort, doch ließ er von dieser Zeit an jeden Schritt des ungarischen Zivilkommissärs überwachen. Als sich dann bei Losoncz der Fall wiederholte, daß ungarische Guerillas zwei Kosaken tödteten, erließ Paskeiwitsch den schrecklichen Befehl, daß die Stadt geplündert und dann niedergebrannt werde.

Das ist das taktische System der russischen Kriegführung.

Man erbat die Vermittlung des ungarischen Kommissärs nicht mehr. Losoncz wurde der Erde gleichgemacht. Dann folgte Miskolcz.

Hier war der russische Befehlshaber schon wütend, denn Görgey hatte seinen ganzen Kriegsplan über den Haufen geworfen, in der Schlacht bei Waißen die beste russische Armee geschlagen und war der durch die russischen Strategeme versuchten Umschließung entchlüpft. Nun stand Görgey hinter der Theiß; der ganze Feldzug mußte von Neuem begonnen werden. Und die russischen Soldaten starben wie die Fliegen. Denn es war ihnen noch ein anderer Zivilkommissär beigegeben — die Cholera. Sie war der Quartiermacher! Auf jedem Lagerplatz hinterließ die russische Armee einen Friedhof.

Damals ereignete es sich in Miskolcz, daß zwei Tscherkessen in das Haus eines Landwirthes einquartiert wurden. Der Landwirth war mit seinem Sohne draußen auf dem Felde, denn es war dringend notwendig, die Ernte einzuharben. Im Hause befand sich bloß ein vierzehnjähriges Mädchen, welches die Stelle der Hausfrau verjah und das Mittagmahl für die auf dem Felde Arbeitenden kochte.

Auch die zwei Tscherkessen empfanden Hunger; es gelüftete sie aber nicht nach dem Mittagmahl, sondern nach dem Mädchen.

Vergeblich waren die Thränen, war das Flehen des unschuldigen Kindes; die wilden Krieger achteten nicht darauf, daß das Mädchen erst eine Knospe war; welche Lust, die Knospe zu pflücken.

Der Bruder des Mädchens wartete auf dem Felde vergebens auf das Mittagmahl. Endlich fuhr er hungrig mit dem schwer beladenen Wagen nach Hause.

Als er dort ankam hauchte seine unglückselige Schwester den letzten Athemzug aus. Sie lag auf der Erde und vermochte nur so viel zu sagen, daß die zwei Tscherkessen sie so unmenschlich behandelt hatten; dann starb sie in den Armen ihres Bruders.

Der junge Mann eilte nun in den Hof, wo die zwei Tscherkessen schon zu Pferde saßen, um gewezureiten. Sie waren mit Säbeln, Gewehren und Pistolen bewaffnet, er hatte aber nichts Anderes zur Hand, als den Heubaum. In zwei Minuten hatte er Beide wie tolle Hunde erschlagen.

Dann begab er sich eiligen Laufes in das Quartier des russischen Oberbefehlshabers. Man ließ ihn ein, denn er war ja unbewaffnet. Dann rief er noch immer in Zorn und Wuth aus:

— Hier bin ich! Ich habe jene zwei Tscherkessen erschlagen!

Paskeiwitsch wurde wütend, als man ihm dies auseinandersetzte.

— Man hat meine Schwester geschändet! Die Verdammten haben mein armes, kleines, unschuldiges Schwesterchen zu Tode gequält! — Ich habe Beide getödtet.

— Den Galgen dem Mörder! Feuer und Eisen der Stadt! brüllte der russische Heerführer in seiner Wuth. Da erküßte sich jener „eine“ Ungar, seinem gewaltigen Zorne entgegenzutreten.

— Nicht so, mein Herr! Jene zwei Tscherkessen haben den Tod verdient, sie haben die Schwester dieses Knaben zu Tode gemartert.

— Sie wagen den Mörder zu vertheidigen?

— Nicht den Mörder; aber die Frauenehre. Sie selbst sind auch Vater; was thäten Sie, wenn ihnen eine solche Schmach angethan würde?

— Ich würde tödten. Ist das aber auch wahr?

— Gew. Durchlaucht wollen Ihren Oberarzt entsenden, daß er den Fall untersuche.

Paskeiwitsch sagte, es sei gut und gab sofort dem Oberarzt den Befehl, sich zu dem Hause zu begeben, in welchem die zwei getödteten Tscherkessen sich befanden; dann aber wandte er dem ungarischen Herrn den Rücken, und bis der Arzt zurückkehrte, sprach er fortwährend mit dem Fürsten D. Wenn das, was der Junge gesagt hat, nicht wahr ist, dann ist es um den ungarischen Herrn geschehen. Er hat verrathen, daß er ein Herz hat und daß dieses seinem Stamme zugewendet ist. Das ist ein Kapitalverbrechen.

Kurze Zeit darauf kehrte der Oberarzt zurück. Er berichtete, daß die Schwester des Gefangenen in der That in Folge thierischer Gewaltthätigkeit gestorben ist; in ihrer zusammengepreßten Faust befand sich noch ein Kupferknopf vom Besämet des Tscherkessen, den sie während des Handgemenges abgerissen hatte.

Darauf trat der russische Feldherr zu dem ungarischen Magnaten hin und brumpte ihn an:

— Schicken Sie diesen Knaben nach Hause und geben Sie ihm Geld zum Begräbniß seiner Schwester; dann sagen Sie ihm, daß er weit weg aus meinem Wege gehe.

— Und die Stadt Miskolcz?

— Wird nicht niedergebrannt.

Der Jüngling, der die Tscherkessen getödtet, wurde auf freien Fuß gesetzt.

— Und nun wollen Gew. Durchlaucht auch mir sagen, nach welcher Richtung ich gehen kann, sagte der ungarische Magnat.

— Sie wollen mich verlassen?

— Ich sehe, daß hier kein Vertrauen zu mir vorhanden ist.

— Ich bitte Sie, zu bleiben.

— Dann bitte ich, daß Fürst D. nicht hier bleibe.

Ich kenne die Ungarn sehr gut. Man kann ihnen Alles nehmen, nur die Ehre nicht!

Und Paskeiwitsch schickte den Fürsten D. aus seinem Gefolge weg.

Und seitdem, wenn er die Ungarn auch mit Füßen trat, haßte er sie doch nicht mehr.

Als er sie vollständig besiegt hatte, da hatte er sie auch schon achten gelernt.

Debreczin eroberte er nach hartem Kampfe, aber er zerstörte es nicht mehr. Mit den Vorstehern der Stadt ging er menschlich um. Einst ging er zur Zeit großen Morastes in Begleitung des ungarischen Zivilkommissärs über die Hauptgasse; ein Brett war die Brücke, welche über den Morast führte. Wer das alte Debreczin kannte, wußte, was der „Morast“ in den Gassen heiße. Eben kam ein städtischer Bürger — damals „civis“ genannt — mit stolzen Schritten ihnen entgegen. In der Mitte des Morastes trafen Paskeiwitsch und der Civis zusammen. Dieser blieb halbstarrig stehen. Paskeiwitsch konnte über den Balkanpaß gehen und konnte Warschau auf den Rücken treten, aber einen Debrecziner Civis konnte er durch keine Macht der Welt veranlassen, daß er von dem engen Brettstiege vor seiner schreckenerregenden Person in den Koth hinausstrete. Paskeiwitsch schlug mit verletztem Stolz an sein Schwert, allein den Bürger brachte das nicht im Mindesten aus der Fassung. Da sprach der Ungar hinter ihm:

— Lieber Kompatriot, machen Sie doch gefälligst dem Herrn General Platz!

— Das ist was Anderes! Wenn man mich schön bittet! Darauf trat der städtische Bürger in den Morast hinab, machte dem General auf dem Stege Platz, küßte den Hut und sagte noch: „adj' Isten!“

Als die Russen das Land verlassen sollten, war Paskeiwitsch mit seinem ganzen Stabe längere Zeit im Schlosse eines ungarischen Grundbesitzers einquartiert. Der Hauswirth war ein wackerer, guter Patriot, nichts-

Feindin, da sie es ist, die uns von einander trennt... Sie tragen Trauer, Marguerite, Trauer... um mich?

Sie machte ein behandelndes Zeichen.

— Sie sollen keine tragen; ich lebe und ich liebe Sie! Unsere Liebe lebt, Marguerite, und Niemand kann sie uns nehmen. Man kann thun, was man will, wir werden uns immer lieben, nicht wahr? So sprechen Sie doch, damit ich Ihre so süße, so liebe Stimme höre, die ich fast so liebe, wie Ihre Augen... So sprechen Sie doch... .

— Ich kann nicht! machten die Lippen des jungen Mädchens; aber sie brachte keinen einzigen Laut hervor.

André wandte sich erschreckt an Claire, die sich näherte.

— Ich kann nicht sprechen, wiederholten die stummen Lippen Margueritens; das thut nichts, erschrecke nicht, es ist die Ueberraschung... .

Der junge Mann neigte sich bestürzt gegen sie.

— Meine Theure, sagte er, indem er ihr die Hände fester drückte, wie haben Sie gelitten! Man merkt es Ihrem Gesichte, Ihrem ganzen reizenden Wesen an... . Sie müssen leben, Marguerite, wir sind jung, man weiß nicht, was die Zukunft uns vorbeihält... . Wir müssen leben und uns lieben... .

— Ich würde lieber sterben! machten die Lippen des jungen Mädchens.

André erröthete an an der Bewegung der Lippen, was Marguerite sagen wollte.

— Sterben! Wer denkt daran! sagte er, sie an seine Brust drückend. Wir müssen leben, wir werden eines Tages glücklich sein. Sie werden sehen!

Marguerite lächelte mit resignirter Miene und fuhr mit der Hand langsam über das Gesicht André's, mit der Geberde eines scheuen Kindes.

(67. Fortsetzung.)

## Noje Nozier.

Roman nach dem Französischen des Henry Gréville.

Zweiter Theil.

28.

— Dann liegt mir nichts daran, wenn ich sterbe, murmelte sie.

Claire zog sie sanft zur Kirche hin. Marguerite ließ ohne Widerstand mit sich machen; sie war wieder passiv geworden.

Sie begaben sich in die Kirche und bemühten sich, dem, was sie sahen, Interesse abzugewinnen, aber es gelang weder der Einen, noch der Anderen. Zeitweilig fühlte Claire den gebrechlichen Körper ihrer Schwester wanken. Sie fragte sich, wie sie sie nachhause bringen würde, was das Resultat dieser neuen Prüfung sein werde, und ihr unruhiges Herz befürchtete schon das Schlimmste.

Als sie die Kirche verließen, überzog das Antlitz Margueritens, welches nach dem Thore des Palais gerichtet war, plötzlich ein Lächeln.

Claire folgte ihrem Blicke und an der Schwelle des Thores bemerkte sie Juste André.

Es war zu spät, um zu hindern, daß die jungen Leute sich sehen; und selbst wenn sie es vermocht hätte, fühlte Frau Langlois nicht mehr den Muth in sich, sie zu trennen.

André näherte sich rasch Margueriten und nahm sie bei den Händen, ohne ein Wort zu hervorbringen. So blieben Sie einen Augenblick wie geblendet, Alles vergessend, selbst Claire; sie hatten sich endlich wieder-

gefunden: die Vergangenheit existirte nicht mehr, eben so wenig die Zukunft.

Frau Langlois zögerte eine Sekunde, dann erhob sie sich ohne Affectation und ging in wenig zur Seite. Ihre Schwester merkte dies gar nicht, André dankte ihr mit einem Lächeln und, ohne die Hände Margueritens loszulassen, setzte er sich neben sie. Sie wandte ihm sanft ihr Antlitz zu und blickte ihn an.

— Marguerite, sagte er mit verhaltener Stimme, im Tone unfähiger Liebe, Marguerite, ich hatte Sie gesehen, ich dachte, Sie kämen hierher, ich wollte Ihnen begegnen... . Wir sind nicht getrennt worden, nicht wahr, Ihre Seele? Es ist ein schlimmer Traum! Jetzt ist die Wirklichkeit, nicht wahr?

Sie lächelte fortwährend; sie neigte sanft den Kopf, mit einer Bewegung von unbeschränkter Liebe und Vertrauen.

— Sie wissen wohl, daß ich Sie immer liebe, nicht wahr? daß ich Sie nie so sehr geliebt habe? D, meine Theure, im Augenblicke, da ich Ihren Platz leer gesehen, dort — er zeigte auf den Justizpalast — habe ich geglaubt, daß mein Herz in Trümmern gehe und ich sofort todt zu Boden fallen müßte.

Sie folgte der Bewegung seiner Lippen, wie wenn sie gefürchtet hätte, eines seiner Worte zu verlieren, wenn sie sich von ihm abwendete.

— Sie haben an mir nicht gezweifelt, nicht wahr? Ich bin gezwungen, mit dieser Frau zu leben, aber Sie wissen wohl, daß ich sie nicht leiden kann, daß sie für mich ärger ist, als eine Fremde; sie ist mir eine Feindin... .

Marguerite schauerte und ihre Augen richteten sich fragend auf André.

— Nein, sie thut mir jetzt nichts Böses und ich kann ihr nichts anhaben, denn sie thut ihr Möglichstes, um mir neuen Kummer zu ersparen; aber sie ist eine

bestenwenger war er gezwungen, die ungerufenen Gäste freundlich zu behandeln.

Als sie weiterziehen wollten, legte der Fürst nach dem letzten Mahle zweihundert russische Imperials auf den Tisch nieder.

— Was wollen Sie, Durchlaucht mit diesem Haufen Golde? fragte der Hauswirth.

— Nun, für die freundliche Bewirthung.

— Gew. Durchlaucht wollen nicht glauben, daß man diese in Ungarn für Geld hergibt. Wer mein Gast ist, ist bei mir zuhause, wenn er auch mein Feind ist. Wenn ich kein Wort darüber gesprochen, daß Ihre Armee mein Besitzthum verheert hat, so werde ich doch für den Wein, den ich selbst auf den Tisch gegeben, mit keiner Kellnerrechnung hervortreten! Stecken Sie Ihr Geld wieder ein!

Pastkewitsch schüttelte den Kopf. Er steckte das Gold wieder ein, ließ jedoch den Schaden, welchen seine Heere auf dem Gute des Grundherrn angerichtet hatten, abschätzen und aus der Kriegskasse ersetzen.

Aus dem ungarischen Feldzuge nahmen die Russen die Sehnsucht nach Freiheit mit sich nachhause.

Von dem „einen“ Ungar im Lager Pastkewitsch wurde der eine Sohn in der neuen Neia konstitutioneller ungarischer Minister, der zweite kann es gleichfalls werden!

Allerlei.

(Die Thränen eines Ministers.) Der jetzige chinesische Minister des Auswärtigen, Li-hong-tzang, ist ein eifriger Gründer und einer der Hauptaktionäre der 1872 von englischen und chinesischen Kapitalisten gegründeten chinesischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Jetzt möchte er gerne wieder die Konzession zu einem großen chinesischen Eisenbahnneze erlangen, wovon jedoch die Kaiserin-Regentin nichts wissen mag. Der Minister hat sich daher mit einem darauf bezüglichen Memorandum an den jungen Kaiser Quang zu gewendet, in welchem es nach der „Peking Zeitung“ heißt: „Wie oft, wenn ich in der Nacht vom Fenster meines Schlafzimmers den gestirnten Himmel betrachte und mich so an die Pflichten erinnere, die ich gegen Eure Majestät, den Sohn des Himmels, habe, muß ich bittere Thränen weinen, weil ich fürchte, daß wir Chinesen, da wir die Vertheidigung unseres Reiches noch nicht so vervollkommenet haben, wie es die moderne Kriegskunst erfordert, eines Tages von den Europäern werden erdrückt werden. Majestät! Weilen wir uns daher, unser Reich halbirt zu einer besseren Vertheidigung mit einem großen Eisenbahnneze zu versehen und möge dessen Bau der Leitung Ihres getreuen Dieners anvertraut werden.“

(Ein Branntweinbrunnen.) In dem Vorort Bistow bei Prag hat man jüngst eine gar seltsame Entdeckung gemacht: ein Brunnen, der bisher treffliches Wasser gab, zeigte bei dem Letzteren plötzlich einen von Branntwein herrührenden Geschmack. Da man sich die Sache nicht erklären konnte, wurde die Larrain-Formation einer kommissionellen Untersuchung unterzogen und diese ergab, daß in einer etwa zwei Kilometer entfernten Gegend, wo sich eine Kapselabrik befindet, nämlich beim Kochen von Natron, viel Spiritus gebraucht werde, welcher dann mit den Abfallwässern in ein Reservoir kommt, von wo er einen natürlichen Abfluß hat. Durch mehrere Jahre wußte sich der Spiritus durch die Schieferschichten bis zu dem erwähnten und noch einem zweiten eben dort befindlichen Brunnen den Weg zu brechen und bringt jetzt dort ein. Herr Professor Krejci ist der Ansicht, daß, wenn in der Fabrik die Abfälle in das erwähnte Reservoir nicht mehr eingelassen werden, das Wasser in den Brunnen binnen sechs Monaten wieder seine ursprüngliche Güte erhält. Ueber Beschluß der Kommission wurden beide Brunnen gesperrt.

(Sarah Bernhardt und ihre Schwester.) Der Frau Damala ist Europa zu klein geworden und Nordamerika scheint ihr schon zu sehr „abgebraucht“ zu sein für Gastspielreisen. Demzufolge hat sie in Manchester einen Vertrag unterzeichnet, nach welchem sie sich vom 1. Mai bis 30. September kommenden Jahres zu 50 Vorstellungen in S u d a m e r i k a verpflichtet. Als

„Kunststationen“ sind nur die drei Städte: Rio de Janeiro, Montevideo, und Buenos-Ayres auszuzeichnen. Das Honorar für dieses Gastspiel beträgt rund eine Million Francs, doch muß Sarah Bernhardt ihre Hotelrechnungen selbst zahlen. Im Londoner Bankhause Rothschild soll bereits vom Impresario dieser Tournee eine „Angabe“ von 300,000 Francs erlegt worden sein. — Mad. Jeanne Bernhardt, von deren Flucht aus dem Theater wir gestern berichteten, hat einen Selbstmordversuch gemacht; die Dame nahm eine so große Dosis Laudanum, daß sie nur durch schleunigst herbeigerufene ärztliche Hilfe gerettet werden konnte. Die Schwester Sarahs veröffentlicht von ihrem Krankenbette aus einen Entschuldigungsbrief in den Journalen, worin sie bittet, sie wieder in Gnaden aufzunehmen, welches Ansuchen aber wahrscheinlich schon an der großen Erbitterung ihres Direktors scheitern dürfte.

(Ein wirklich wunderbares Beispiel) des oft besprochenen Wachstums amerikanischer Städte ist die Seeförigin Chicago, welche in fünfzig Jahren vom Fischerdorf zu einer halben Millionenstadt emporwuchs. Noch im Jahre 1830 existirte an der Südspitze des Michigan-Sees eine unbedeutende Niederlassung von Fallensjägern, welche man Chicago nannte und welche bereits unter diesem Namen auf den Landkarten verzeichnet war, die seitens einiger französischen Missionäre über die Gegenden an den großen nordamerikanischen Seen während des 17. und 18. Jahrhunderts angefertigt worden sind. Die Regierung der Vereinigten Staaten errichtete bald danach zu Chicago ein Fort, um die Indianer in der Nachbarschaft in Respekt zu halten. Soldaten, Fallensjäger und Steuerpächter lebten friedlich unter dem Schutze dieser Forts, und das war Alles. Als aber der Strom der Pionniere, welche Ohio urbar zu machen und zu kolonisieren kamen, nach und nach weiter vorwärts rückte, bevölkerte sich dieser Theil des Landes allmählig mehr und mehr und im Jahre 1837 wurde Chicago bereits legal als eine Stadtgemeinde anerkannt. Dasselbe zählte zu dieser Zeit kaum 4000 Einwohner. Allein die Bevölkerung nahm von jetzt ab ungeheuer schnell zu; vornehmlich waren es Einwanderer, andererseits aber auch Einheimische, welche sich in der Stadt immer mehr und mehr konzentrierten, so daß Chicago im Jahre 1867 bereits bei einer Bevölkerung von 225,000 Einwohnern angelangt war. Die Volkszahl wuchs von jetzt ab mit Riesenschritten; im folgenden Jahre zählte man bereits gegen 250,000 und im Jahre 1874 über 300,000 Einwohner. Gegenwärtig aber wird die Volkszahl, nach den Ergebnissen des 10. Census der nordamerikanischen Union im Jahre 1880, auf mehr denn 500,000 Einwohner angegeben. Dazu ist Chicago der größte Markt der Welt für Cerealien, Vieh und Holz geworden.

(Von den Thorheiten der vornehmen Gesellschaft Englands) berichtet „Francis Broemel“ Folgendes: Die abschließende Saison hat angeführten Langweile hat exzentrische Moden geboren, die ihres Gleichen suchen. Es fiel bei Gelegenheiten, wo sich die fashionable Welt öffentlich zeigte, auf jugendlichen Dandies und mittelstehenden Damen der Creme de la creme zu begegnen, welche den linken Arm in seidener Schlinge trugen. Es wurden ihrer so viele, daß man vermeinte, Märtyrer eines großen Eisenbahnunfalles vor sich zu haben. Weit gefehlt! Die Sympathie erregenden Arme in Schlingen sind vollständig heil — es handelt sich nur um eine sentimentale Caprice, um nichts weiter, die hoffentlich bald vom allgemeinen Gelächter vernichtet sein wird. Eine andere Unart ist das „freiwillige Hinlen à la reine“. Sineimal Ihre Majestät ein klein wenig hinten, haben solche Ladies, welche von Früh bis auf den Abend vor Loyalität erstarben, ihre Schuhmacher zur Anfertigung von Stiefelletten mit ungleichen „Stöckeln“ veranlaßt, und so kann man denn in den Salons bald hier, bald da ein leichtes, elegantes „Humpeln“ beobachten, über dessen Ursache man von „Wissenden“ sofort aufgefährt wird. Eine dritte, allerneueste Unart ist die „Blau-Schminke“. Das Geäder am entblöhten weißen Arm, auch an der Kehle und auf den Augenlidern wird mit feinstem Blaupinsel traktirt, um den Teint jugendlich aufzufrischen! Da ist das Volk doch praktischer. In den Barbierstuben prangt hie und da eine Inschrift an der Wand, lautend:

— Dann, sagte André entschlossen, verlasse ich sie nicht mehr.

Der Arzt legte ihm die Hand auf den Arm.

— Seien wir ernst, sagte er im kältesten Tone. Du begreifst wohl, daß wir sie nicht sterben lassen, ohne Dich zu verständigen. Ich kann darüber vor ihr sprechen, denn ich weiß, daß sie sich vor dem Tode nicht fürchtet, nicht wahr, Marguerite?

Sie lächelte schwach, mit einer Geberde der Verzweiflung, und ihre Augen richteten sich auf André.

— Aber sie kann leben — ich hoffe sogar, sie wird leben! Und man muß an die Zukunft denken. Du kannst nicht hier bleiben mit Deiner Frau unter Deinem Dache. Das ist unmöglich. Sei vernünftig und gehe. Ich habe Kummer genug, ohne daß Du mir durch Deinen absurden Widerstand noch welchen bereitest.

André zögerte, indem er bald das junge Mädchen, bald seinen Freund anblickte. Plötzlich neigte er sich über das Kanapé, auf welchem sie lag, und drückte auf ihre Lippen einen leidenschaftlichen Kuß.

Sie erhob sich auf dem Ellenbogen und sagte mit unerhörter Anstrengung:

— Gehorchen Sie.

Der Arzt stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

— Es ist nur ein nervöser Zustand, sagte er, wir werden damit schon fertig werden.

— Kommen Sie morgen wieder, sagte Marguerite sanft.

— Heute Abend, antwortete André.

Der Arzt sagte nicht Nein.

(Fortsetzung folgt.)

„Black eyes cured“, das heißt schwarze oder, deutlicher gesprochen, braun- und blaugeflogene Augen werden vom „Figaro“ des Geschäfts „geheilt“, indem er alle Spuren nächtlichen Rauens überschminkt und den Patienten wieder „anschaulich“ macht. Noch vor dreißig Jahren, wo die Bogerkunst jalonfähig war, galt ein zerschundenes Auge eher als eine Empfehlung! Uebrigens bin ich überzeugt, daß, wenn Jemand die haute-volée überzeugen könnte, daß Frau Venus ein klein wenig geschleht und daß ein solches Schielen eine reizende Zuthat zur Schönheit bilde, er geradezu Unheil anrichten könnte; denn es würde kein Mittel unverfucht bleiben, um jenes nettsche Schielen nachzuahmen. Man opfert auch hier unendlich viel für die liebe Eitelkeit. Das wissen am besten die Londoner Zahnärzte, die in manchen Straßen rüdelweise beisammen wohnen und in ihren Schaufenstern oft dreihundert Gebisse in die Gasse grinsen lassen. Wehe der Thörin, die, mit einem sonst gefunden, nur leicht fehlerhaften Gebiß ausgestattet, diese Goldfänger zu Rathe zieht! Sie verläßt das „Atelier“ nicht, ohne eine kleine Säule Goldstücke und ihr natürliches Elfenbein zu hinterlassen, das noch recht wohl bis zu jenen Jahren sich bewährt hätte, von denen der Psalmist sagt: „Sie gefallen uns nicht.“

(Eine amüsante, echt amerikanische Geschichte) finden wir im letzten „Courrier des Etats-Unis“. Derselbe erzählt: „Während des vorgefirtigen Gewitters suchte ein Bürger von ungewöhnlicher Korporulenz aus Hoboken Zuflucht vor dem Regen in einem der Hotels der Grand City. Bevor er in den ersten Stock hinaufstieg, stellte er einen geöffneten Regenschirm in einen Winkel des Erbeschiffes, um ihn trocken zu lassen, gebrauchte aber die Vorsicht, ein Stück Papier auf denselben zu nadeln, worauf die Worte standen: „Hands off! Dieser Regenschirm gehört einem Menschen, der einen Faustschlag von 250 Pfund zu geben im Stande ist. Er ist in 15 Minuten wieder zurück.“ — In der That kam er nach einer Viertelstunde, gestärkt durch einen Absynth, wieder zurück, um zu konstatiren, daß sein Regenschirm verschwunden war. Auf dem Boden fand er seinen Fettel mit nachfolgendem Postscriptum versehen: „Dieser Regenschirm wurde von einem Menschen genommen, der zehn Meilen in der Stunde gehen kann. Es ist unnöthig, seine Rückkehr abzuwarten.“

(Ein Kaufhandel in Paris.) Die Pariser „Lanterne“ veröffentlicht folgende Darstellung des bereits telegraphisch gemeldeten Standbals im Odeon-Theater: Deroullé und zwei seiner Freunde, Hurecourt, Redakteur des Organs der Viga, und de Neuville, befanden sich in einer Balkonloge. Eugène Mayer, Redakteur der „Lanterne“, und dessen Frau hatten Balkonsauteils inne. Beim Hinausgehen nach dem dritten Akte reichte Mayer seiner Frau den Arm. Im Couloir angelangt, stürzt Deroullé auf Mayer los, stößt die Dame und mißhandelte Mayer, welcher natürlich zurückschlägt. Da ruft Deroullé um Hilfe, und Hurecourt schreit: „Das ist ein Prüßien!“, worauf Mayer von etlichen mit Stöcken bewaffneten Individuen angegriffen wird. Mehrere Zuschauer rufen: „Das ist eine Feigheit!“ Deroullé ruft aber wiederholt: „Lassen Sie es doch geschehen, das ist ein Deutscher, ein Prüßien, ich kenne ihn, der muß geprügelt werden.“ Hurecourt schreit: „Wenn es gegen einen Deutschen geht, mögen so Viele auf ihn losgehen, als nur wollen.“ Es entstand hierauf ein unbeschreibliches Durcheinander; die Polizei führte die Kaufenden nach dem Posten, wo Hurecourt behauptete, er, Deroullé und Neuville hätten dort dinirt, dabei von der Affaire des deutschen Turnvereins gesprochen und wären sehr erregt gewesen. Alle drei Angreifer hatten Stöcke bei sich, Deroullé einen sogenannten Todtschläger. Die Ursache des Ueberfalles waren die Artikel der „Lanterne“ wegen des Vorgehens der Viga gegen die deutschen Turner. Mayer ist zwar in Köln geboren, wurde aber gleich bei seiner Geburt vor dem dortigen französischen Konsul als Franzose erklärt; er machte den 1870er Feldzug mit. Sein Bruder dient noch in der Armee. Da Deroullé auf der Polizei sagte, er werde bei der nächsten Gelegenheit von Neuem anfangen, so erklärte Mayer, daß er von nun an nur mit einem Revolver ausgehen werde.

(Gegen die Bivisektion.) Der unter dem Protektorate des Königs von Dänemark stehende Thierchuhverein in Kopenhagen hat zwei Breife von 2000 und 1000 Francs für die Autoren der zwei besten Abhandlungen über die Möglichkeit, zum Zwecke physiologischer Forschung die Bivisektion durch die Sektion erst kurz vorher geöbeter Thiere zu ersetzen, ausgeschrieben. Die in dänischer, schwedischer, englischer, französischer oder deutscher Sprache geschriebenen Abhandlungen sollen möglichst viele bisher noch unbekannte Fälle aufzählen, wo die Substitution tochter Thiere für lebende stattfinden kann, ohne dem Resultate der Studien Eintrag zu thun; ebenso ist die Möglichkeit anderer Methoden für diese Experimente ins Auge zu fassen. Die Manuskripte sind nach Kopenhagen an den Thierchuhverein einzusenden.

(Elektrische Eisenbahn in der Schweiz.) Aus Genf meldet man vom 3. d.: „Eine Gruppe Londoner Kapitalisten, vertreten durch Mr. Pearson, hat soeben mit dem Kanton Genf einen Vertrag über die Errichtung einer elektrischen Eisenbahn nach dem System Edison abgeschlossen. Derselbe wird von Genf nach Ferne und war Ferne nach St. Julien in Savoyen gehen und eine Länge von ungefähr zwanzig Kilometer haben. Es wird dies die erste Eisenbahn auf dem Kontinente sein, welche nach dem erwähnten System erbaut wird.“

(Eine weggeschwommene Brücke.) Aus dem russischen Dorfe Bafot im Bezirke Uchiza des Gouvernements Podolien wird den Petersburgern „Nowosti“ gemeldet, daß dort am 22. August eine bei vierzig Klafter lange und mit Anker und eisernem Geländer versehene Pontonbrücke, welche während des Austritts des Dniester in Galizien von den Fluthen fortgerissen und bis nach Rußland getrieben ward, von den russischen Bauern angehalten und in Besitz genommen wurde. Die so leicht erworbene Brücke wurde auf 10,000 Rubel geschätzt und von diesem Betrag an russische Holzhändler verkauft. In den Erlös theilten sich sodann die Bauern zu gleichen Theilen und das Geschäft war erledigt. Es fragt sich nun, ob die österreichischen Behörden oder die Besitzer der Brücke diese nicht reklamiren werden? . . .

— Ja, auch ich, auch ich bin abgemagert, ich habe mich geändert, ich bin alt geworden; aber ich kämpfe mit dem Leben! Wir müssen kämpfen, meine Theure, wir müssen den Kampf müthig bestehen . . .

Sie machte mit dem Kopfe ein Zeichen der Hingebung; dann aber fielen ihre Augen plötzlich zusammen, ihr Lächeln schwand und sie verlor das Bewußtsein.

André umarmte sie und hinderte sie daran, zu fallen.

Claire stieß einen Schrei aus. Man holte einen Wagen und André hob Marguerite zart in denselben, indem er sie neben Claire setzte, deren angebotene Hilfe er zurückwies.

— Mein Gatte ist Arzt, sagte Claire, die eine abergläubische Furcht davor hatte, ihre Schwester den Händen eines Unbekannten anvertraut zu sehen.

Bald befanden sie sich vor ihrer Wohnung. Im Augenblicke, da der Wagen hielt, stand André schon an dem Thore; er war ihnen in einem anderen Wagen gefolgt, und er trug das Mädchen, welches noch immer ohnmächtig war, in ihr Zimmer.

Langlois war glücklicher Weise eben nachhause gekommen; in einigen Augenblicken hatte er Margueriten wieder zu sich gebracht. Sie öffnete die Augen und lächelte denen zu, die sie umgaben, aber sie führte die Hand an die Kehle, um anzuzeigen, daß sie nicht zu sprechen vermöge.

André wartete, ängstlich über sie gelehnt, und seine Anwesenheit erdienen in diesem Augenblicke so natürlich, daß Langlois gar nicht gefragt hatte, wieso er sich da befand.

Erst als er sich über die Gründe dieses Unfalls erkundigte, erfuhr er die Begegnung; er runzelte die Stirne.



Gerichtshalle.

Die Duell-Affaire Kepes-Bidacs

gelangte heute zur Schlussverhandlung vor dem Budapester Straogericht. Die Verhandlung leitete G. R. T h o l d t, als Notanten fungirten G. R. Dr. W e i ß und O l a h, Vertreter der Anklage St. A. B a r t o l f. Bei der Verhandlung war eine große Anzahl junger Leute, zumeist Universitätsbürger, als Zuschauer anwesend. Unseren Lesern ist der traurige Ausgang dieses Duells noch erinnerlich. In einem öffentlichen Hause geriethen die Gegner am 19. März d. J. des Nachts in Zwist, der Beleidigte forderte Satisfaktion, die ihm der Beleidiger zusagte. Das Duell fand am 22. März in der Karth'schen Fechtchule statt und heute stand das Opfer des Duells, ein blühender, junger Mann mit leerem Rockärmel — man mußte ihm befehlend den Arm amputiren — vor den Schranken des Gerichtes. Die Anklage gegen Johann Bidacs und Nikolaus Kepes wurde im Sinne des §. 298 erhoben; gegen die Sekundanten hat der Gerichtshof noch im Anklagebeschluss mit Rücksicht auf den §. 300 das Verfahren eingestellt. Bidacs erschien ohne Rechtsbeistand; Kepes wurde von Dr. Bernhard Friedmann verteidigt, der überdies den Vater des minderjährigen Kepes vertrat. Bezüglich der Ursache und Ausstragung des Duells gaben die verhörrten Angeklagten und Zeugen Folgendes an:

Johann Bidacs, aus Budapest gebürtig, 20 Jahre alt, röm.-katholisch, absolvirter Real- und Handelschüler, gegenwärtig beim hauptstädtlichen Wirtschaftsamt mit 1 fl. 50 kr. Diurnum angestellt, vermögenslos, bisher unbeschäftigt, trug vor, daß er am 19. März des Nachts in einem öffentlichen Hause von dem ihm unbekanntem Kepes angefohnen wurde. Dies verdroß ihn umsonst, da er glaubte, es sei abthätlich geschehen; er ging dem jungen Manne nach und nannte ihn einen „jüdischen Affen“. Sofort kam ein Herr auf ihn zu und forderte Namens- und Wohnungsangabe. Am nächsten Tag erhielt er den Besuch zweier Herren, die im Namen Kepes' um Aufklärung baten. Er erklärte, daß er nicht die Absicht hatte, Kepes zu beleidigen, aus welchem Grunde er auch einen Widerruf verweigerte. Am nächsten Tage kamen die Sekundanten Kepes' wieder und forderten eine bestimmtere Erklärung, eventuell ritterliche Genugthuung. Bidacs bewahrte auch ferner seinen Standpunkt und nannte seine Sekundanten. Am nächstfolgenden Tag fand das Duell in Karl's Fechtchule statt. Vor der Aufstellung forderte der erste Sekundant Béla Kubik die Parteien zum friedlichen Ausgleich auf, doch wollte Keiner die Initiative ergreifen und der erste Zusammenstoß erfolgte. Bidacs erhielt dabei einen „Schmäh“ an der Brust, gleich darauf einen auf den Daumen. Da jedoch die Duellbedingungen auf offene Verwundung präzisirt waren, wurde das Duell fortgesetzt. Beim Zusammenstoß führte er den unglücklichen Hieb auf den Arm und erhielt zu gleicher Zeit eine tiefe Wunde auf den Oberarm. Für die Folgen des Duells weist Bidacs die Verantwortung von sich — die Amputation mag auch durch unrichtige oder verspätete Heilpflege veranlaßt worden sein.

Nikolaus Kepes, aus Ilona (Szilagyer Komitat) gebürtig, 19 Jahre alt, Israelit, Rechtslehrer des dritten Jahrganges, erklärt vor Allem, daß nicht er den Angeklagten Bidacs, sondern dieser ihn bei der Begegnung am betreffenden Orte an die Brust stieß. Er (Kepes) sah die derangirte Toilette des Beleidigers und urtheilte darnach, daß er es mit einem Betrunknen zu thun habe. Aus dieser Ursache ging er auch weiter in's anstößende Zimmer, wo er der Aufforderung einer Dame nachkam und mit ihr tanzte. Etwa eine halbe Stunde später kam Bidacs in den Salon und sprach die Dame mit den Worten an: „Wie können Sie nur mit einem Judenbuben tanzen, der so ein Affengesicht hat?“ Diese Beleidigung konnte er nicht verzeihen, und nachdem er durch einen Bekannten Namen, Wohnung des Beleidigers erfuhr, sandte er nächsten Tag zwei Freunde zu demselben. Bidacs erklärte, seine Worte nicht zurückzunehmen. Am nächsten Tage forderte er durch seine Sekundanten ritterliche Genugthuung. Am 22. März fand das Duell statt. Er verwundete Bidacs fünfmal. Das letzte Mal brachte er ihm eine 5 Centimeter lange, tiefe Wunde am Oberarm bei. Bidacs fluchte und holte gegen seinen Kopf aus. Er bog den Kopf zur Seite und schlug

eine Quert, wobei sich die Waffen begegneten. Bidacs hieb nun unregelmäßig hinein und brachte ihm die verhängnisvolle Wunde bei. Hätte er gewußt, daß er die Verwundung Bidacs' zu konstatiren berechtigt sei, so wäre das Duell früher beendet worden und er hätte den Arm nicht verloren. Am nächsten Tage wurde ihm der Arm unterhalb des Ellbogens amputirt. Bezüglich des Schadenersatzes befragt, gab Kepes an, daß er als Unmündiger dies seinem Vater überlasse, seinerseits den Schadenersatz beanspruche.

Das hierauf verlesene Protokollverhör des Ignaz Kepes enthält das Ansuchen um eine strenge Untersuchung und der Bestimmung einer Schadenssumme von 10,000 Gulden. Es folgte nun das Zeugenverhör. Victor Groß aus Miskolcz gebürtig, 20 Jahre alt, Jurist, und Paul Felckly, in Budapest gebürtig, 20 Jahre alt, Jurist, die Sekundanten Kepes', sagten bezüglich der Herausforderung und des Duells konform aus, daß Bidacs wohl erklärte, den Herausforderer nicht beleidigen gewollt zu haben, jedoch seine Worte nicht zurücknehmen wollte. Beim Duell wurden die Bestimmungen eingehalten, der letzte Zusammenstoß geschah a tempo. Darüber befragt, was eine offene Wunde bedeute, sagte Groß, dies zu bestimmen ist Sache des Arztes. Felckly bemerkte, offene Wunde sei diejenige, die genäht werden muß. Der Präsident warf dem Angeklagten vor, daß er das Unglück des Kepes verursacht habe. Bidacs bemerkte, er habe ihn nicht derartig beleidigt, daß das Duell noththat.

Der Zeuge Paul Bezeg behauptete, daß der letzte Zusammenstoß so plötzlich erfolgte, daß die Sekundanten die Verwundung Bidacs', auf welche schon im Augenblicke darauf diejenige Kepes' folgte, nicht konstatiren und das Duell nicht unterbrechen konnten. Daß Bidacs unmittelbar vor der Verwundung Kepes' fluchte, daran erinnere sich der Zeuge ebenfalls.

Richter Dr. Weiß zu Bidacs: Weshalb fluchten Sie? — Bidacs: Ich war in Aufregung und es ist meine Gewohnheit, zu fluchen, wenn ich mich zu einem größeren Kraftaufwande vorbereite. — Richter Dr. Weiß: Das ist eine sehr üble Gewohnheit.

Verteidiger Dr. Friedmann stellte hierauf das Ansuchen der Vertagung der Schlussverhandlung, nachdem es eine wichtige Frage bildet, ob die erste Verwundung Bidacs' derjenigen Kepes' voranging und so die Bedingung des Zweikampfes erfüllt war. Zur nächsten Verhandlung mögen die Ärzte und der Fechtmeister, so auch der Zeuge Béla Kubik vorgeladen werden. Denn wenn die Behauptung Kepes' sich bewahrheitet, so ist gegen Bidacs nicht §. 298, sondern 299 anwendbar, — und es liegt kein Duellvergehen, sondern das Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung vor. Der Gerichtshof gab diesem Ansuchen trotz der Gegende des Staatsanwaltes Folge und vertagte die Verhandlung.

(In der Strafanzeige des Rettungshauses) gegen Eugen Henrich wurde dieser heute Vormittags zum ersten Male unter Untersuchungsrichter Szabó Csárol verhörrt. Das Verhör dauerte über zwei Stunden.

(Eine Kindesmörderin.) Die Dienstmagd Marie Salzinger, welche ihr neugeborenes Kind vorgestern in einen Abort nächst der „Gunyady János-Bitterquelle“ warf und nicht in einen Brunnen der genannten Quellen, wie wir irrthümlich nach einer Lokal-korrespondenz berichteten, wurde heute dem Straogerichte übergeben. Sie gesteht reumüthig ihre That ein.

(Den Thätern des Einbruchsdiebstahls im Seminar) wurde heute das Urtheil der königl. Tafel publizirt. Mit Ausnahme der Straferhöhung Georg Molnár's von zwei Jahren Kerker auf drei einhalb Jahre wurde das Urtheil des Gerichtshofes bestätigt.

(Wilde Chen.) In der unter diesem Titel kürzlich mitgetheilten Strafanzeige wurde heute das Urtheil gefällt und Anton Rusánsky, welcher den Ignaz Schinagl erschlug, wegen todbringender schwerer Verletzung zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

(Zur Tiska-Gläser-Affaire.) In einigen Blättern veröffentlichte der Sicherheitskommissar von Nagyfalva (Komitat Szabolcs) eine Erklärung, in welcher er den Reichstagsabgeordneten Karl Götvös wegen der auf sein Vergehen bezüglichen Stelle der am 1. September in der Tiska-Gläser-Affaire an das Ministerium des Innern gerichteten Eingabe für einen Verleumder erklärt.

Auf diese Erklärung erwidert heute Herr Karl Götvös im „Egyetértés“ Folgendes:

Herr Andreas Retzky erklärt heute in mehreren hauptstädtlichen Blättern, ich sei ein Verleumder, und zwar wegen einer amtlichen Eingabe, die mit meiner Advokaten-Signatur bei der Regierung eingereicht wurde. Da ich nicht die Ehre habe, die Perion oder den Stand des Herrn Andreas Retzky zu kennen; nachdem die von mir vertretenen Parteien mit Privatpersonen nichts zu schaffen haben, sondern nur mit den amtlichen Organen, mit welchen ich, als Vertreter meiner Klienten, gleichfalls nur in amtlicher Eigenschaft verkehre; nachdem ich endlich keine Kenntniß davon habe, wann, weshalb und inwiefern Herr Andreas Retzky von mir verdächtigt oder verleumdet worden wäre und auch er selbst dies nicht angibt: weise ich seine Erklärung zurück. Wenn aber — wie ich folgern muß — er jener Sicherheits-Kommissar ist der den Moritz Scharf in seine eigene Wohnung brachte und dort in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai verhörrte, so werde ich nach Beendigung der Tiska-Gläser-Affaire mich betheiligen, diese Angelegenheit mit ihm auch in anderer Weise auszutragen, falls auf Grund der kompetenten Untersuchung auch nur ein Jota von dem sich als unbegründet erweisen wird, was in Betreff seines amtlichen Vorgehens in der mit meiner Signatur erfolgten Eingabe behauptet wurde. Bis dahin aber werde ich mich auch der Zeitungs-polemik enthalten.

B u d a p e s t, 6. September 1882.

Karl Götvös.

Das Vorgehen des Oberstaatsanwaltes Rozma wird, wie man dem „Nemzet“ berichtet, durch den Umstand verzögert, daß Untersuchungsrichter Bary sich noch gestern mit den offiziellen Akten nach Tiska-Gläser verfügte, angeblich zum Verhörr von sechzig Zeugen. Morgen begeben sich der Oberstaatsanwalt und der Gerichtshof-Präsident Rozma ebenfalls nach Tiska-Gläser. Obwohl der Oberstaatsanwalt sich die Ueberzeugung verschaffte, daß die Staatsanwaltschaft in keinerlei Weise den Gang der Untersuchung gestört hat und die aufgetauchten Differenzen sich lediglich auf administrative Fragen bezogen, hat derselbe dennoch den sofortigen Wechsel des staatsanwaltschaftlichen Personales beschlossen. Ladislaus Rozma kommt an Stelle Havas' provisorisch nach Budapest, Vize-Staatsanwalt Szabó kehrt nach Erledigung einiger wichtigen Geschäftsstücke zur Staatsanwaltschaft nach Miskolcz zurück.

Wie das heutige Amtsblatt meldet, wurde der Vizestaatsanwalt bei der Stuhlweissenburger Staatsanwaltschaft Koloman Lázár zum Staatsanwalt bei der Nyiregyházaer Staatsanwaltschaft ernannt.

In Nyiregyháza und Tiska-Gläser scheinen die Dinge wieder bunt werden zu wollen. Mehrere Wochen hindurch hieß es, Herr Bary könne aus dieser oder jener Ursache — einige Male war von Privatangelegenheiten die Rede — die Untersuchung nicht mit der bisherigen Energie fortsetzen. Kaum hat sich Oberstaatsanwalt Rozma nach Nyiregyháza begeben, als Herr Bary sofort nach Tiska-Gläser fuhr, um die „Voruntersuchung“ mit neuer Kraft in Angriff zu nehmen. Wieder läßt Herr Bary von sich melden, er sei nunmehr „auf der rechten Fahrt“. Das wird bereits seit Monaten gemeldet, und heute steht Herr Bary noch dort, wo er zum Beginne seiner Aktion gestanden. Uebrigens wird sich auch Oberstaatsanwalt Rozma nach Tiska-Gläser begeben.

Lottoziehungen vom 6. September.

Table with 2 columns: Location and Numbers. Locations: Prag, Lemberg, Hermannstadt, Innsbruck. Numbers: 45 48 24 37 54, 37 56 33 64 31, 62 42 25 17 14, 34 22 49 50 4.

Large financial table with multiple columns: Bester Börsenkurs, London 10 Pf Sterling, Wiener Börsenkurs, Prioritäten, Wechsel-Kurse. Includes various exchange rates and market data.

Fremdenliste.

Vom 7. September.

Hotel National. G. Hartl, Gutsb., Erlau. — G. Fekete, Gutsb., M.-Báráhely. — R. Fekete, Gutsb., M.-Báráhely. — Frau J. Szenteványi, Gutsb., Klausenburg. — A. Petrovich, Advokat, Erlau. — S. Mech...

Hotel de l'Europe. L. Marquis de Barthélemy, Proprietär, Paris. — Mr. de Jonaudoux, Advokat, Paris. — Joseph v. Ploncinjky, Priv., Warschau. — E. v. Ploncinjky, Rentier, Warschau. — L. v. Kapulky, Gutsb...

Hotel zur Stadt London. S. Groff, Kaufm., Orjawa. — C. Jagalyan, Kaufm., S.-Szt.-György. — S. Brandstädter, Kaufm., S.-Szt.-György. — J. Rischal, Beamter, Wien. — J. Leopolder, Beamter, Wien. — P. Nigrinty, Schlossermeister, Szegedin.

Hotel zum weißen Schwan. A. Weiß, Kaufm., Weissenburg. — K. Blafar, Kaufm., N.-Körös. — G. Berggrund, Kaufm., Gran. — T. Kohn, Kaufm., Bagyon. — E. Agmann, Lehrer, Belence. — F. Máry, Gutsb., M.-Csák. — Budler, Fleischer, Jpolyság. — Schützmann, Kaufm., Mikola.

Hotel zum goldenen Adler. E. Sándor, Gutsb., Rektshely. — G. Sturmman, Gutsb., R.-Büd. — E. Gaál, Gutsb., Hallas. — S. Trusta, Notar, R.-Bazlota. — L. Hákos, Apotheker, A.-Fria. — J. Vialiafky, Abgeordneter, Nyiregyháza. — A. Szandy, Beamter, S.-A.-Ujhely. — A. Szecseny, Jurist, B.-Gyarmat. — J. Schmidt, Kaufm., M.-Kövesd. — B. Sugár, Kaufm., Miskolc. — M. Nantcsary, Priv., Budapest. — L. Réley, Beamter, Kövös.

Goldwirth's Hotel Frohner. Dr. R. Wildburg, Gutsb., S.-Lappera. — Dr. J. Brown, Arzt, Rotterdam. — J. Wolt, Priv., Köln. — P. Büttgen, Priv., Köln. — M. Eisler, Kaufm., Wien. — F. Ballmann, Kaufm., Wien. — L. Timmel, Kaufm., Wien. — J. Egger, Kaufm., Wien. — J. Jakabffy, Priv., K.-Ujhallas. — S. Strauß, Kaufm., Prag. — M. Stepan, Oberingenieur, Kapolye. — G. Diftl, Oberingenieursgattin, Anina. — F. Weiß, Kaufm., L.-Abád. — L. Kohn, Kaufm., Lotaj.

Hotel zur Stadt Paris. B. Nepfa, Professor, Czernowit. — F. Wietocka, Ingenieur, Belgrad. — D. Joo, Bauunternehmer, Szabadbálla. — J. Deasball, Beamter, Tolna. — M. Rosenfeld, Bäcker, Szoboszló. — S. Kapos, Doktor, M.-Bárá. — A. Defani, Jurist, Karlsburg. — S. Diamant, Kaufm., Serajewo. — S. Beck, Kaufm., Topolya. — B. Keppich, Kaufm., Szegedin. — M. Bekarc, Kaufm., Wien. — S. Singer, Kaufm., Wien. — A. Rothmüller, Kaufm., Kula. — K. Wisfal, Bildhauer, Köntginhof.

Hotel Pannonia. S. Ferenczy, Gutsb., Arothallas. — M. Weiß, Gutsb., Felschuth. — R. Kélan, Adv., Rajchau. — J. Kélesfy, Adv., Gyöngyös. — M. Gaál, Beamter, Debrecen. — J. Lányi, Oberförster, M.-Eiget. — J. Reményi, Oekonomiebeamter, B.-Gyarmat. — K. Heuska, Lehrer, B.-Gyarmat. — M. Löwi, Kaufm., M.-Bistritz. — L. Pfeiffer, Geschäftsleiter, Wien. — A. Kuffewich, Kontrolor, Jünfirchen. — R. Popescu, Kaufm., L.-Severin. — R. Csernicky, Holzhändler, Prag. — J. Descuty, Pferdehändler, Prag.

Hotel zur Königin Elisabeth. A. Tischler, Kanonikus, Csánalós. — Dr. R. Remény, Adv., M.-Almás. — A. Martus, Adv., Nyiregyháza. — J. Rijs, Hofrichter, S.-Szt.-Jvan. — A. Stollmann, Konditor, Lofoncz. — G. Palka, Kaufm., B.-Szt.-Kerekt. — L. Turcsányi, Lieutenant, Gyházhely. — G. Ferenczy, Lieutenant, Deés. — G. Weikner, Kaufm., Raab. — G. Pollak, Kaufm., Miskolc. — J. Zákó, Jurist, Zombor. — K. Bilar, Jurist, Zombor.

Hotel Széchényi (Ofen). J. Wörös, pens. Geistlicher, Kalocsa. — M. Steiner, Apotheker, Felső-Eör. — E. Mayer, Privatier, Amerika. — M. Pittmann, Privatier, Amerika. — J. Cutting, Privatier, Amerika. — E. Stow, Priv., Amerika. — J. Reity, Gutsb., Nyura.

Hotel zur Königin von England. Baron D. Bay, Gutsbesitzer, Preßburg. — G. Hivovits, Grundbesitzer, Miskolc. — J. Zeyt, Grundbesitzer, Klausenburg. — L. Janatta, Wachtmeister, Lofoncz. — P. Wrozy, Förster, Bihodna. — G. Bramba, Priv., Bukurest. — D. J. Hurminli, Priv., Bukurest. — R. Oblight, Privatier, Trieste. — K. Wagner, Fabrikant, Waffersdorf. — F. Steinberg, Kaufm., Wien. — S. Fehner, Kaufmann, Wien. — M. Milicerits, Kaufmann, Petrovohello. — G. Milicerits, Kaufmann, Petrovohello.

Hotel Tiger. M. Bálványosy, Gutsb., Gomba. — J. Beteley, Advokat, Báráhely. — A. Istvánfy, Privatier, Báráhely. — M. Rins, Fabrikant, Bistritz. — L. Rüggermann, Maschinist, Wien. — G. Bajnóczky, Kaufmann, Deés. — M. Beteley, Kaufm., Báráhely. — F. Schmidt, Kaufmann, Prag. — J. Kondray, Kaufmann, Báráhely. — K. Weinert, Kaufmann, Lugo.

Hotel zum König von Ungarn. R. Wagner, Direktor, Wien. — Fr. J. Reiser, Priv., Szegedin. — M. Popovics, Priv., Esseg. — J. Ferenczy, Priv., Preßburg. — B. Piskó, Priv., Esseg. — L. Beres, Privat., Gyoma. — J. Zach, Geistl., Preßburg. — L. Jókay, Geistl., Komorn. — M. Horváth, Geistl., Lepény. — J. Szilágyi, Prof., Pápa. — G. Gerich, Arzt, Neufab. — J. Schaffer, Arzt, Gajdobra. — A. Meßlery, Student, Arad. — Fr. W. Weindl, Kaufm., Apatin. — M. Baumann, Kaufm., Hanau. — L. Roth, Kaufm., Szoboszló. — M. Krauß, Kaufm., Esseg. — A. Wajel, Kaufm., Neuhöhl. — G. Lutsch, Kaufm., Sz.-Regen. — D. Wermescher, Kaufm., Sz.-Regen. — S. Kolin, Kaufm., Prag.

M. Kohn, Kaufm., Steinamanger. — A. Manasse, Kaufm., Berlin. — S. Kulcsár, Kaufm., Szentes. Hotel Hungaria. R. Grabovskly, Direktor, K.-Báda. — Dr. P. Ivanovits, Oberarzt, Baja. — Dr. Neagve, Arzt, Kronstadt. — M. Klein, Priv., Csaba. — G. Dupnis, Priv., Paris. — D. Korbenia, Priv., Szeged. — J. Dienes, Beamter, Kapol. — M. Thiene, Sängerin, Hannover. — J. Deiler, Fabrikant, Wien. — A. Merbs, Kaufm., Wien. — M. Lustig, Kaufm., Prag. — P. Goldstein, Kaufm., Braila. — G. Brececa, Kaufmann, Neuhöhl.

Hotel zum Jägerhorn. R. Kotny, Gutsb., Paks. — G. Doborovits, Gutsb., Rubin. — J. Hegedüs, Gutsb., N.-Károly. — S. Bárnay, Schriftsteller, Klausenburg. — J. Bárnay, Adv., Szombolya. — J. Kópfka, Baja. — K. Geiger, Apoth., Baja. — K. Klimosch, Kaufmann, Wien. — F. Reiner, Kaufm., Wien. — D. Petrovits, Kaufm., Belgrad. — P. Theodorovits, Kaufmann, Brehtovác.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Se. Excellenz J. v. Dobay, FML., Preßburg. — L. Körmeny, Honvédhauptmann, Preßburg. — J. Sapirer, Honvéd-Beauftragter, Miskolc. — B. Horváth, Beamter, Gran. — E. Scharf, Ingenieur, Szegedin. — J. Henne, Ingenieur, Szentes. — A. Czerni, Gutsb., Graz. — L. Csafó, Kaufm., Raab. — A. Blah, Disponent, Wien. — W. Young, Fabrikant, Bückingham. — J. Bagebar, Fabrik., Bückingham. — Frau M. Hennefeld, Kaufmannsgattin, Rajchau. — J. Fleischmann, Kaufm., Wien.

Kinder in Pension

in Wien nimmt eine Lehrerin (Israel.) auf Wunsch auch französisch und Klavierunterricht. Gefl. Antr. unter „A. M. N.“ an die Annoncen-Expedition Moritz Stern in Wien, I., Wollzeile 22 erbeten. 13764

Kinder

von distinguirten Familien übernimmt in liebevoller Pflege und sorgfältigster häuslicher Erziehung 57785

Friedr. Brezina, Advokatenanw., Wien, Concordiaplatz 1.

Gummi u. Fischblasen.

Seit französisch, von 2-6 fl., wie auch Damenpegsattäten (Barifer Schwämme) pr. Dkb 4 fl. bei

Mor. Pollitzer, k. Bandagist, Dealgasse, Budapest. 11088

D. Fr. Lengiel's Birken-Balsam



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinschneidet, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. 4021

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche

Schuppen von der Haut, die dadurch weich und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Beberkchen, Mitternachts, Rattenröthe Mitester und alle anderen Uneinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Geht zu beziehen nur in Budapest, bei Herrn Jos. v. Zedl, Apotheke Königsgasse; Preßburg bei Felte Wistner, Michalserthor; Lemesvár bei Stef. Zarejan.

Die billigste Quelle

für solideste und dauerhafteste Herren-, Damen- u. Kinderschuh

sowie alle Gattungen Stiefel eigener Erzeugung

ist die im Jahre 1870 gegründete Schuhwaaren-

Fabriks-Niederlage

H. GERÖ,

BUDAPEST, V., grosse (3 Kronengasse, Kirchenbar-

zar 31. 13598

Bei Bestellungen aus der Provinz genügt die Einsendung eines alten Schuhs.

Illustrirte Preiscurante sende auf Verlangen gratis und franko.

Geheime Krankheiten

jeder Art, insbesondere Manneschwäche und Frauenkrankheiten etc. heilt unter Garantie, auch noch so veraltete Formen,

Dr. Pápai,

Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone 9-Komitats-Physikus. 13167

Ordinirt von 9-5 und 7-8 Uhr Abends. — Auch brieflich. Kerepeserstrasse 16, im Bazar.

On parle français. English spoken.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Sautauschläge, Sarnbeschwerden, noch so chronisch, werden stauend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, von dem Spezialisten

A. BESENBEK,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohn: Budapest, Innere Stadt, (Ujvilágutca) Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause, ebenerdig rechts, die erste Thür.

Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. 11308

PROMESSEN

zur Ziehung am 15. September

auf

THEISS-LOSE

á fl. 1.50 und Stempel.

Haupttreffer 100.000 Gulden östr. Währ.

Steuerfrei.

Bank- und Wechslergeschäft der Administration des

MERCUR, Budapest,

S. Polltzer,

Dorothyta-utca 12. Dorotheagasse 12.

Ujpest községtől.

Árverési hirdetmény.

Ujpest község tulajdonat képező országos és hetivásárok alkalmávali helypénzszedési jog tanács-határozat folytán f. évi szeptember hó 15-én, délután 4 órakor Ujpest község-házánál tartandó árverésen fog haszonbérbe adatni.

Az árverési feltételek Ujpest község házánál a hivatalos órákban megtekinthetők.

Budapest, 1882. évi szeptember hó 6-án.

Bency Antal, jegyző.

Panek Lőrincz, bíró.

Gingefendet.

Laut vorgelegten zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese Anstalt bestens zu empfehlen.

In Dr. Leitner's

seit 39 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Sautauschläge, Sarnbeschwerden etc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Verlangen Medicamente besorgt.

Ordination: täglich bis 8 Uhr Früh, von 1-5 Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Musverkauf.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich

wegen Übersiedlung

aus meinem jetzt

IV., Karisring, Karlskaserne

Gewölbe 24 bis 25,

befindlichen Geschäftslokale sämmtliche vorräthige

Schuhwaaren,

über 40,000 Paar Schuhe u. Stiefel für Damen, Herren und Kinder in allen erdenklichen Formen und Gattungen

gänzlich ausverkauft

Es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten, jetzt zu staunend billigen Preisen sich Schuhwaaren anzuschaffen, indem selbe zu jedem Preise, auch tief unter dem Erzeugungspreise, verkauft werden.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvollst

ergebenst

Schulhof Wolf,

IV., Karlskaserne 24 bis 25.

NB. Man bittet, auf die Adresse genau zu achten. Aufträge aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft gegen Nachnahme ausgeführt. 13520.